

# BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

12 | 2019

# SCHWEIZ

**Pestalozzi-Frühförderungspreis geht an Canorta Igniv**  
**Präsidentenkonferenz LCH: Wie weiter?**



Fachtagung

## Coaching im Unterrichtsalltag

Kompetenzentwicklung mit Coachinggesprächen unterstützen

**Samstag, 16. Mai 2020**, Institut Unterstrass, Zürich  
9.00–16.00 Uhr

Eine Möglichkeit, Kinder und Jugendliche in ihren personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen zu fördern, besteht darin, Coachinggespräche mit ihnen zu führen.

Die ZHAW hat gegen achtzig Coachinggespräche von Lehrpersonen mit Kindern und Jugendlichen wissenschaftlich ausgewertet.

An der Fachtagung werden die Ergebnisse dieser breit angelegten Studie vorgestellt und in den anschliessenden Workshops **Beispiele aus allen Stufen der Volksschule** gezeigt und diskutiert. Weitere Workshops können nach persönlichem Interesse ausgewählt werden.

Der grössere Rahmen, nämlich die Fragen nach einer Pädagogik der Beziehung und Anerkennung, wird in einem Einstiegsreferat von **Prof. Dr. Annedore Prengel** umrissen.

CHF 180.– / Studierende CHF 120.–

Weitere Informationen und Anmeldung: <https://www.unterstrass.edu/institut/weiterbildung/coachinggespraeche-im-unterricht/>



**impulse** zu Bildung für  
Nachhaltige Entwicklung (BNE)

## Kinder haben Rechte!

Was sind die Kinderrechte? Und warum sind sie so wichtig?  
Finden Sie rasch Lernmedien, Filme, Praxisbeispiele und  
ausserschulische Angebote zu den Kinderrechten. Und zu  
vielen weiteren Themen.

Praxisorientiert, für alle Schulstufen. Jetzt entdecken.

[www.education21.ch/de/themendossiers](http://www.education21.ch/de/themendossiers)

**Ausgabe 12 | 2019 | 3. Dezember 2019**

Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

**Impressum****Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

**Zentralsekretariat und Redaktion**

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich  
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15  
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch  
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch  
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

**Redaktion**

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
  - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
  - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
  - Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

**Abonnemente/Adressen**

Bestellungen/Adressänderungen:  
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Adressänderungen auch im Internet:  
www.bildungschweiz.ch  
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:  
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50  
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

**Dienstleistungen**

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

**Inserate/Druck**

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch  
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch  
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH  
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42'722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

**LCH**  
DACHVERBAND  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ

**Liebe Leserinnen, liebe Leser**

Weihnachten steht vor der Tür – und damit auch vor der Schulzimmertür? Ja – das Fest der Liebe wird an vielen Schulen gefeiert, obschon dieselben gemäss Verfassung glaubensneutral sind. Wie viel Religion darf in der schulischen Weihnachtsfeier also noch stecken? «Wir versuchen zu zeigen, dass alle Religionen und Glaubensrichtungen ihre grossen und wichtigen Feste haben, die sich im Kern ähnlich sind» lautet die pragmatische Antwort von Markus Gerber. Als Schulleiter des Schulkreises Bethlehem in Bern weiss er, wovon er spricht. Allein im dazugehörigen Schulhaus Schwabgut gehen 520 Lernende vom Kindergarten bis zur Oberstufe aus rund 70 Nationen zur Schule. Wenn hier Weihnachten gefeiert wird, sollte es doch überall möglich sein. Im Beitrag «Politikum um das W-Wort» gibt BILDUNG SCHWEIZ Einblick, wie Weihnachten an Schulen ohne Ausgrenzung gefeiert werden kann, stellt Unterrichtshilfen und -angebote vor und vergleicht darüber hinaus die unterschiedlichen Handhabungen auf kantonaler Ebene (S. 17).

Nicht das Krippenspiel, dafür aber das Spielen und Lernen in einer ganz spezifischen Krippe steht des Weiteren im Zentrum einer grossen Reportage. Die Pestalozzi-Stiftung hat am 27. November 2019 zum vierten Mal den mit 20'000 Franken dotierten Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete vergeben. Preisträgerin ist die Krippe Canorta Igniv in der Surselva (GR), die an den Standorten Ilanz, Flims und Laax geführt wird. Ihr pädagogisches Konzept, aber auch die Professionalität der Arbeitsstrukturen und Anstellungsbedingungen haben die Jury überzeugt (S. 13).

Die Professionalität der Arbeitsstrukturen war auch an der zweitägigen Präsidentenkonferenz LCH ein wichtiges Geschäft. Neben der Weiterentwicklung von bildungspolitischen Zielsetzungen, der Übernahme der arbeitsplatzbezogenen Kosten und der Gewaltzunahme gegenüber Lehrpersonen setzten sich die Präsidentinnen und Präsidenten mit den eigenen Arbeitsprozessen auseinander (S. 8). Diese wurden übrigens auch im aktuellen Projekt «Arbeitsplatz Tagesschule» der PHBern untersucht. Die Befragung von rund 770 Mitarbeitenden und Leitungspersonen hat gezeigt: Die Anstellungsbedingungen, die Infrastruktur, der Betreuungsschlüssel, die Aus- und Weiterbildung sowie die Zusammenarbeit mit der Schule müssen verbessert werden (S. 34).

Zum Schluss noch dies: Wo steht die IT-Bildungsoffensive des Kantons St. Gallen? Wie ergeht es jungen Romnija, weiblichen Roma, an Schweizer Schulen? Und wie erging es Alessia, die sich von der Realschule ins Gymnasium hochgearbeitet hat? BILDUNG SCHWEIZ liefert Antworten.

Im Namen der gesamten Redaktion wünsche ich Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und einen harmonischen Jahresabschluss!

**Belinda Meier**  
Leitende Redaktorin



Wie viel Religion darf in der schulischen Weihnachtsfeier stecken? So oder so: Redaktorin Belinda Meier wünscht eine schöne Adventszeit. Foto: Pascal Meier



**8** Die Präsidentenkonferenz LCH hat sich mit ihrer künftigen Ausrichtung beschäftigt.



**13** Die Kinderkrippe «Canorta Igniv» in der Surselva (GR) hat den diesjährigen Frühförderungspreis für Berggebiete gewonnen.



**40** Ist Abhängigkeit immer negativ zu werten?

**27** Vier Projekte haben die Schweiz am Science-on-Stage-Festival vertreten. BILDUNG SCHWEIZ stellt das Projekt «It's all in our hands» vor.



**46** Tauchen Sie ein in Maltas unvergessliche Geschichte.

Fotos auf diesen Seiten: Roger Wehrli, Anna Walser, Maximiliano Wepfer, Fiona Feuz, © viewingmalta.com, Adobe/cge2010, SGR

Titelbild: Canorta Igniv gewinnt den Frühförderungspreis. Foto: Anna Walser

## AKTUELL | AUS DEM LCH

- 6 «GAMES»: Level-up für Lehrpersonen
  - 7 Ein engagierter und moderner Altsprachler
  - 8 **Eine denkwürdige Präsidentenkonferenz**
  - 10 Was die Lehrpersonen schützt und unterstützt
- 

## PÄDAGOGIK

- 13 **Vertrauen ist das Schlüsselement**
  - 17 Politikum um das W-Wort
  - 21 Figurenspieltherapie als Unterstützung im Alltag
  - 22 Von der Realschule ins Gymnasium
  - 24 Unfallprävention auf Augenhöhe
- 

## MINT

- 27 **Anhand der Hand zur Naturwissenschaft**
  - 30 «Am Ende hat fast alles mit Schulentwicklung zu tun»
- 

## BILDUNGSFORSCHUNG

- 34 Arbeitsplatz Tagesschule: Drückt der Schuh?
  - 36 Roma an Schweizer Schulen
- 

## RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 37 SCHULRECHT
- 39 BILDUNGSNETZ
- 40 AUSSTELLUNG
- 41 BÜCHER UND MEDIEN
- 44 VERLAG LCH
- 46 REISEN LCH
- 49 MEHRWERT LCH
- 51 BILDUNGSMARKT
- 55 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

# «GAMES»: Level-up für Lehrpersonen

Das Landesmuseum Zürich organisiert begleitend zur Ausstellung «GAMES» zwei Teachers Days für Lehrpersonen von der Mittelstufe bis zur Sekundarstufe I.

Vom 17. Januar bis zum 13. April 2020 läuft die neue Ausstellung «GAMES» im Landesmuseum Zürich. Sie zeigt in fünf zeittypisch eingerichteten Räumen die Entwicklung von Videospiele in den letzten Jahrzehnten. Zu dieser Ausstellung bietet das Landesmuseum Zürich zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Zürich zwei Teachers Days für interessierte Lehrpersonen von der Mittelstufe bis zur Sekundarstufe I an.

## Im Museum gamen

Neben einer Führung durch die Ausstellung steht ein Game-workshop auf dem Programm, an dem eigene Erfahrungen gesammelt und eingeordnet werden können. Zudem erhalten die Teilnehmenden Hintergrundinformationen über das Gaming mit Bezug zum Unterricht und Ideen für die Vor- und Nachbereitung sowie für den Besuch der Ausstellung mit



In der neuen Ausstellung des Landesmuseums Zürich steht das Gaming im Mittelpunkt. Foto: Landesmuseum Zürich

ihrer Schulklasse. Nach der abschliessenden Diskussion findet ein Apéro statt.

Die kostenlosen Teachers Days finden am 5. und 26. Februar 2020 jeweils von 15 bis 18 Uhr im Landesmuseum Zürich statt. Die Anmeldung ist mög-

lich von Montag bis Freitag von 9 bis 12.30 Uhr unter der Telefonnummer 044 218 66 00 oder per Mail an [reservierungen@nationalmuseum.ch](mailto:reservierungen@nationalmuseum.ch). Die Platzzahl ist beschränkt. (pd/mw)

**Weiter im Netz**  
[www.landesmuseum.ch](http://www.landesmuseum.ch)

## WECHSEL IM PRÄSIDIUM

### Kathrin Scholl wird alv-Präsidentin

Die Delegierten des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands (alv) haben an ihrer Versammlung am 30. Oktober 2019 die Weichen für die Verbandsführung neu gestellt. Auf Sommer 2020 wählten sie Kathrin Scholl zur Präsidentin und Beat Gräub zum stellvertretenden Geschäftsführer.

Nach 13 Jahren als pädagogische Sekretärin und später als stellvertretende Geschäftsführerin entschied sich Kathrin Scholl, ihre Kandidatur für das alv-Präsidium einzureichen. Der alv-Verbandsrat beschloss bereits früh, Kathrin Scholl der Delegiertenversammlung als Nachfolgerin der zurücktretenden Elisabeth Abbassi vor-

zuschlagen. Deshalb wurde auch ihre frei werdende Stelle als stellvertretende Geschäftsführerin ausgeschrieben und das mehrstufige Auswahlverfahren gestartet. Nachdem sich die Findungskommission und die Geschäftsleitung einstimmig für Beat Gräub ausgesprochen hatten, entschied sich auch der Verbandsrat einstimmig, Beat Gräub den Delegierten als stellvertretenden Geschäftsführer vorzuschlagen. (pd)

## SCHNEESPORTLAGER

### Vielversprechende Buchungszahlen

Auf der Plattform GoSnow.ch der Schneesportinitiative Schweiz stehen für Schulen über 130 verschiedene Schneesport-Angebote in 65

Schweizer Winterdestinationen zur Auswahl. Die Nachfrage ist dieses Jahr weiter gestiegen: Bis dato wurden 200 Lager mit über 10000 Teilnehmenden gebucht – ein Plus von 2500 Personen gegenüber dem vergangenen Winter. Durch die Lager generiert die Schneesportinitiative Schweiz eine touristische Bruttowertschöpfung von gut drei Millionen Franken.

Schulen in der Schweiz können vom GoSnow.ch-Spezialangebot für den öffentlichen Verkehr profitieren. Das Angebot umfasst die Hin- und Rückfahrt im ganzen GA-Bereich für zehn Franken pro Person. Auch der Bundesrat unterstützt verstärkt den Schneesport: Ab dem 1. Dezember 2019 werden Schneesportlager neu mit zwölf Franken pro Tag und Kind gefördert. (pd)

## WAS, WANN, WO

### Forum zur musikalischen Bildung

Das zweitägige Forum Musikalische Bildung im Badener Kultur- und Kongresszentrum TRAFÖ steht thematisch im Zeichen des Aufbruchs und des Gestaltens. Namhafte Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland werden die Auswirkungen aktueller gesellschaftlicher und politischer Herausforderungen auf die musikalische Bildung aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Der Freitag, 17. Januar 2020, steht im Zeichen der Bildungspolitik und der weiteren Umsetzung des Artikels 67a der Bundesverfassung. Der Samstag, 18. Januar 2020, geht auf den Einfluss des gesellschaftlichen Wandels und auf seine Bedeutung für die musikalische Bildung ein. Die Anmeldung ist bis Freitag, 10. Januar 2020, möglich. Weitere Informationen: [www.fmb-vms.ch](http://www.fmb-vms.ch)

### Über die Umstellung zur Tagesschule

Zum Abschluss des Projekts «Aushandlungsprozesse und pädagogische Zuständigkeiten in Tagesschulen (AusTER)» organisiert die PH Zürich am Mittwoch, 29. Januar 2020, zusammen mit der Berner Fachhochschule und der ZHAW die Tagung «Tagesschulen – mehr als Schule!». Die Tagung an der PH Zürich fokussiert darauf, wie der Umbruch von Regelschulen mit Tagesstrukturen zu Tagesschulen vonstättenging. Sie richtet sich an Interessierte aus Praxis und Forschung sowie an Vertreterinnen und Vertreter von Schulbehörden und Bildungspolitik. Die Anmeldefrist läuft bis 19. Januar 2020. Weitere Informationen: [phz.ch/tagesschulen-mehr-als-schule](http://phz.ch/tagesschulen-mehr-als-schule)

# Ein engagierter und moderner Altsprachler

Der Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer Lucius Hartmann hat eine klassische Ämterlaufbahn durchlaufen. Das standespolitische Engagement ist für den 45-jährigen Altphilologen und Mathematiker eine Form der beruflichen Weiterentwicklung.

Es wäre sinnlos, Lucius Hartmann vor der Wandtafel zu fotografieren. Der Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) winkt lachend ab: «Ich benutze sie seit Langem nicht mehr und unterrichte nur noch mit dem Beamer.» Auf den ersten Blick mag dies angesichts der Fächer erstaunen, die der 45-Jährige an der Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO) in Wetzikon unterrichtet: Latein, Griechisch, Mathematik und Anwendungen der Mathematik. Hartmann geht aber schon lange mit der Zeit und hat Lernprogramme für Latein und Griechisch entwickelt, die auf seiner Website [www.lucius-hartmann.ch](http://www.lucius-hartmann.ch) verfügbar sind. «Meine Schülerinnen und Schüler schätzen es sehr, damit lernen zu können, und ich habe auch schon positives Feedback aus dem Ausland dafür erhalten», berichtet er.

## Nach und nach zum Amt gelangt

Programmieren ist auch die Passion von Hartmann, die ihm den Weg in die Standespolitik und in die Delegiertenversammlung LCH (DV) geebnet hat. Im Jahr 2000 stieg er als Webmaster für den Schweizerischen Altphilologenverband ein, die Vereinigung der Lehrpersonen für Latein und Griechisch, die er später zwei Amtszeiten lang auch präsidierte. Parallel dazu ist er seit 2014 Mitglied im Vorstand des VSG, bevor er 2017 zum Vizepräsidenten

*«Wir Lehrerinnen und Lehrer dürfen uns nicht gegeneinander ausspielen lassen.»*

und im folgenden Jahr zum Präsidenten gewählt wurde. «Eine typisch schweizerische Ämterlaufbahn», fasst er zusammen. Auch wenn Hartmann bereits 2018 als Stellvertreter seiner Vorgängerin Carole Sierro zum ersten Mal an der DV teilgenommen hat, vertritt er erst seit diesem Jahr offiziell und ex officio den VSG mit seinen rund 4000 Mitgliedern. Dies sei ein ganz anderes Kaliber als die 200 Lehrpersonen beim Altphilologenverband, meint Hartmann. «Als VSG-Präsident liegt eine grosse Verantwortung bei mir, die ich aber gerne trage», betont er.



Lucius Hartmann engagiert sich seit 2000 in der Standespolitik. Foto: Maximiliano Wepfer

Obwohl Hartmann nun viel mehr Sitzungen hat, freut er sich aus drei Gründen auf das neue Amt. So könne er erstens die Weiterentwicklung des Gymnasiums und der Fachmittelschule begleiten und mitbestimmen. Vorrangig ist dies in beiden Fällen der neue Rahmenlehrplan: In der Fachmittelschule wird dieser zurzeit umgesetzt, für das Gymnasium jetzt erst erstellt. Verbesserte Arbeits- und Anstellungsbedingungen liegen dem Altphilologen und Mathematiker ebenso am Herzen, auch wenn die Kantonalverbände bei den gewerkschaftlichen Anliegen führend sind. Stufenverbände wie der VSG könnten diese aber unterstützen und Impulse geben. Zweitens betrachtet Hartmann das standespolitische Engagement als eine der wenigen Möglichkeiten für Lehrerinnen und Lehrer, sich beruflich weiterzuentwickeln. «Oft bleibt uns nur die Wahl zwischen Schulleitung und Standespolitik.» Er ist auch sehr dankbar dafür, dass die Schulleitung der KZO seinen Einsatz honoriert. Dies sei nämlich nicht selbstverständlich: Er kenne Kolleginnen und Kollegen, die ihr Engagement hätten zurückfahren müssen. «Einerseits kann ich es nachvollziehen, weil die Lehrpersonen dann an der Schule fehlen», gibt er zu bedenken. «Andererseits ist es auch eine Chance für die Schule: Sie

profitiert vom Know-how, das die Lehrpersonen zurückbringen.»

## Bildung ist ein Gesamtpaket

Drittens schätzt Hartmann an seiner neuen Aufgabe den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Kantone und Stufen. «So erkenne ich, dass andere Lehrpersonen ähnliche Probleme wie ich haben oder meine Probleme nicht so schlimm wie ihre sind», sagt er schmunzelnd. Dieses Verständnis ist aus Hartmanns Sicht zentral, denn sonst drohe das arrogante Herabblicken auf die Lehrpersonen darunterliegender Stufen. Diese Tendenz gelte es zu durchbrechen. «Wir Lehrerinnen und Lehrer müssen uns als Einheit verstehen und dürfen uns nicht gegeneinander ausspielen lassen», mahnt er.

Diese ganzheitliche Sicht geht einher mit seiner Vision eines Bildungssystems, das allen Beteiligten gerecht wird. Konkret bedeute dies für Schülerinnen und Schüler, sie nach ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten zu fördern, damit sie die Ausbildung besuchen, die zu ihnen am besten passt. «Nicht alle gehören zum Beispiel ans Gymnasium.» Lehrerinnen und Lehrer wiederum müssten entsprechend unterstützt werden, damit sie Zeit und Ressourcen haben. «Dies bedeutet beispielsweise genügend kleine Klassen für die individuelle Beschäftigung mit den Lernenden, oder Teilzeit zu arbeiten, ohne überproportional Überzeit zu leisten», sagt Hartmann. Wenn der Vater von vier Kindern Zeit hat, unternimmt er gerne etwas mit seiner Familie, liest historische Krimis aus dem alten Rom oder arbeitet im Garten – als Ausgleich zur akademischen Beschäftigung. ■

Maximiliano Wepfer

## ECKDATEN ZUM VSG

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) zählt rund 4000 Mitglieder und ist mit zwei Personen in der Delegiertenversammlung LCH vertreten. Er wurde 1860 gegründet und gehört seit 1990 zum LCH. Der schweizweit organisierte VSG ist in 21 Fach- und 26 Kantonalverbände aufgeteilt.

# Eine denkwürdige Präsidentenkonferenz

Text: Anna Walser

Fotos: Roger Wehrli

Am 22. und 23. November 2019 hat in Lenzburg (AG) die dreissigste zweitägige Präsidentenkonferenz des LCH stattgefunden. In Workshops tauschten sich die Präsidentinnen und Präsidenten darüber aus, wie Präsidentenkonferenzen in Zukunft abgehalten werden könnten.



Vor 170 Jahren war Lenzburg der Schauplatz für die Gründung des Schweizerischen Lehrerverbands. «Ich überlasse die Entscheidung euch, ob es Schicksal oder Zufall ist, dass der LCH sich wieder hier in Lenzburg trifft», sagte Zentralpräsidentin Dagmar Rösler am Freitag, 22. November 2019, in ihrer Begrüssung zu den Präsidentinnen und Präsidenten. «Und wer weiss, vielleicht schlagen wir heute eine neue Richtung ein», meinte sie und deutete sogleich an, worum es an diesem Nachmittag gehen würde. Bevor sich die Präsidentinnen und Präsidenten in kleinen Gruppen in richtungsweisende Workshops begaben, richtete Regierungsrat Alex Hürzeler, Vorsteher des Departements Bildung, Kultur und Sport im Kanton Aargau, sein Wort an die Anwesenden. In seiner Rede bot er eine geografische und historische Tour durch den Kanton Aargau. Hierbei wies er auf die regionale Unterteilung des Kantons hin, die den Aargau zu einer kleinen Schweiz mache. «Für die Regierung und das Bildungsdepartement ist das aber auch nicht immer einfach.» Schliesslich müsste die Regierung versuchen, auf die Bedürfnisse jeder Region einzugehen. «Derzeit befinden wir uns im Kanton Aargau in einer entscheidenden Phase», sagte er hinsichtlich der Bildung. Er nannte unter anderem die anstehende Einführung des neuen Aargauer Lehrplans im Schuljahr 2020/21, die neue Ressourcierung der Aargauer Volksschule und eine Anpassung des Lohnsystems. Er leitete schliesslich zu einem Problem über, das nicht nur den Kanton Aargau beschäftigt: den Fachkräftemangel. Da schätze er es, wenn sich Verbände wie der Aargauische Lehrerinnen- und Lehrerverband (alv) konstruktiv einbrächten und nicht nur Forderungen stellen würden. Diese Zusammenarbeit sprach auch Elisabeth Abbasi an, die als Präsidentin des alv ebenfalls zu den Gästen sprach. Neben grundlegenden Fakten, wie dem «Wohnort» des

alv oder der Anzahl Mitglieder, sprach sie in ihrer Rede auch von den Aktivitäten, beispielsweise den Schulhausplakaten, die der Verband jährlich verteilt. «Wir möchten die Aufmerksamkeit auf die Aktivitäten des alv lenken und mobilisieren», so Abbasi. «Wer Lehrpersonen auspresst, gefährdet die Schule als Ganzes» war auf dem Plakat aus dem Jahr 2015 zu lesen. Das diesjährige bezog sich auf den Mangel an Lehrpersonen: «Alle Lehrer sind schon weg». Mit Freude informierte sie die Präsidentinnen und Präsidenten am Schluss, dass Kathrin Scholl im Sommer 2020 ihre Nachfolge antreten werde.

### Neue Ausrichtung

Nach den Begrüssungsreden leitete Dagmar Rösler zum Hauptteil des Nachmittags über. Im Zuge einer Organisationsentwicklung wollte die Geschäftsleitung LCH von den Präsidentinnen und Präsidenten erfahren, wie die künftigen Präsidentenkonferenzen ausgerichtet werden sollten. Hierfür begaben sie sich in fünf kleinere Gruppen und besprachen, was sie gut finden, was geändert werden sollte und was sie nicht beibehalten wollen. Die Gespräche in den Gruppen wurden angeregt geführt und die Anwesenden freuten sich über die Möglichkeit, bei der künftigen Ausrichtung mitzureden. Laut der Zentralpräsidentin werden die Ergebnisse in der Geschäftsleitung LCH besprochen. An der nächsten Präsidentenkonferenz im April 2020 werde schliesslich darüber informiert, wie dieses wichtige Organ des LCH in Zukunft tagen wird. ■

### Weiter im Netz

Weitere Bilder zur Präsidentenkonferenz LCH in Lenzburg finden sich auf [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) > News > Veranstaltungen



Zentralpräsidentin LCH Dagmar Rösler begrüsst zur dreissigsten zweitägigen Präsidentenkonferenz in Lenzburg.



Alex Hürzeler, Regierungsrat und Bildungsdirektor des Kantons Aargau.



Elisabeth Abbasi, Präsidentin des alv.

# Was die Lehrpersonen schützt und unterstützt

Im zweiten Teil der Präsidentenkonferenz LCH am 23. November 2019 waren die Präsidentinnen und Präsidenten der Mitgliedsorganisationen einverstanden, dass der LCH weiterhin an der Swissdidac präsent ist. Die Geschäftsleitung LCH informierte zudem über die geplante Studie zur Gewalterfahrung von Lehrpersonen.

## An Forderungen des Bildungstags dranbleiben

Am Schweizer Bildungstag 2019 stellten der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und der Syndicat des enseignants romands SER sieben Forderungen vor, die sie als Chancen für das Schweizer Bildungssystem erachten. «Mit der Präsentation allein ist es aber nicht getan», bekräftigte Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, an der Präsidentenkonferenz. Deshalb wird der LCH in einem Brief die EDK dazu auffordern, in einen flächendeckenden Ausbau der Frühförderung zu investieren. Ziel ist es, dass alle Kinder in der Schweiz faire Chancen erhalten. Auch für die Stärkung der Ausbildung der Primarlehrpersonen will sich der LCH einsetzen. Beat Schwendimann und Dagmar Rösler arbeiten bereits in einem Projekt zur Weiterentwicklung der Qualifikationen der Primarlehrpersonen mit. Bei anderen Forderungen wie der Gewährleistung eines Abschlusses auf der Sekundarstufe II eröffnen sich eventuell neue Möglichkeiten, nachdem sich in den National- und Ständeratswahlen vom Oktober der Anteil an Lehrpersonen im Bundeshaus verdoppelt hat. Vor diesem Hintergrund plant der LCH, eine Bildungsallianz mit Parlamentarierinnen und Parlamentariern zu gründen, die mit dem Lehrberuf verbunden sind.

## Merkblatt zur Haftpflicht von Lehrpersonen

Bereits vor rund 15 Jahren hatte der LCH ein Merkblatt zur Haftpflicht von Lehrpersonen erstellt. «Dieses Dokument wurde sowohl von den Lehrpersonen als auch von den Versicherungen geliebt», erinnerte sich Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH. Nun hat der LCH seinen «Hausjuristen» Michael Merker beauftragt, das Merkblatt der heutigen Rechtslage anzupassen. Der nun vorliegende Entwurf widmet sich der straf-, personal- und haftungsrechtlichen Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf. «Anhand der beschriebenen Beispiele wird deutlich, dass es für die Beurteilung von rechtlichen Fällen kaum Schwarz-Weiss gibt, sondern es meist eine

Frage des Ermessens und der Umstände ist», betonte Peterhans. In der Diskussion unter den Präsidentinnen und Präsidenten kristallisierte sich die Forderung heraus, im Dokument die Abgrenzung zwischen Lehrpersonen und Schulleitung sowie diejenige zwischen ausgebildeten Lehrpersonen und nicht ausgebildetem Lehrpersonal wie Klassenassistenten besser zu klären. Zudem wurde angeregt, die Schulleitungsverbände in die Feedbackrunde einzubeziehen und die Pädagogischen Hochschulen für dieses Thema im Hinblick auf die Ausbildung von Lehrpersonen zu sensibilisieren. Es ist geplant, das Merkblatt kostenpflichtig ab kommendem Frühjahr als Druckfassung und ab August 2020 als digitale Fassung zu veröffentlichen.

## Übernahme der arbeitsplatzbezogenen Kosten

2002 ergab eine Studie des LCH, dass eine Lehrperson privat durchschnittlich zwischen 4200 und 6400 Franken pro Jahr für den Arbeitsplatz sowie für die mit der Berufstätigkeit erbrachten Leistungen aufwendet. Heute umfassen die arbeitsplatzbezogenen Kosten den Einsatz privater

Computer, aber auch Unterrichtsmaterial und Kosten für die Rekognoszierung von Schulreisen. Demgegenüber besagt Art. 327 des Obligationenrechts, dass der Arbeitgeber den Arbeitnehmer mit den für die Arbeit benötigten Geräten und Materialien ausrüsten sowie ihm alle durch die Ausführung der Arbeit entstandenen Auslagen ersetzen muss. «Der LCH will vorerst keine neue Erhebung durchführen, sondern die Rechtslage auf kantonaler und kommunaler Ebene abklären, um die rechtlichen Grundlagen zusammenstellen zu können», erklärte Peterhans. Hier sei es für die Mitgliedsorganisationen wichtig, die bestehenden Regelungen einzufordern und die Lücken zu schliessen. Dies dient dem Ziel, eine Musternorm zu entwickeln, damit alle Kosten, die mit der Berufsausübung im Zusammenhang stehen, durch den Arbeitgeber übernommen werden.

## Neuheiten im Swissdidac-Programm aufgenommen

Es dauert zwar noch ein Jahr bis zur Swissdidac in Bern, aber die Messe vom 4. bis 6. November 2020 wirft bereits ihren Schatten voraus. Helena von Känel,



Die zweitägige Präsidentenkonferenz LCH fand im Weiterbildungszentrum Lenzburg statt, am Fuss des berühmten Schlosses. Foto: Roger Wehrli

strategische Bereichsleiterin, und Beat Jost, Präsident des Beirats, haben die Neuheiten vorgestellt. Neu sollen nicht nur Workshops an den Ständen der Aussteller stattfinden, sondern auch die Studierenden der Pädagogischen Hochschulen als Zielgruppe angesprochen werden. Zudem will die Messe Platz für informelle Begegnungen schaffen und Ruhezeiten einrichten. Somit finden sich drei Elemente im Programm wieder, die der LCH in seiner Eingabe angeregt hat. «Zusätzlich treiben wir den Aufbau einer breit aufgestellten Bildungsplattform voran», betonte Helena von Känel. «Die wichtigsten Bildungsakteure sollen nicht nur analog auf Platz sein, sondern sich auch digital miteinander verbinden.» Die anwesenden Präsidentinnen und Präsidenten sprachen sich mit drei Gegenstimmen und sieben Enthaltungen für eine Teilnahme an der Swissdidac 2020 aus und genehmigten ebenfalls mit grosser Mehrheit das für die Messe notwendige Budget von 70 000 Franken für das Verbandsjahr 2019/2020. Seitens LCH wird das genaue Programm noch ausgearbeitet. Bereits jetzt steht fest, dass der Verband wieder mit seinen Verlagsprodukten präsent sein und ein Restaurant als Treffpunkt für alle seine Mitglieder anbieten wird.

## Systematischer Ansatz zur Gesundheitsförderung

Alexandra Mahnig, Fachexpertin der Schweizerischen Gesundheitsstiftung Radix, präsentierte das Gesundheitsförderungsprojekt «Schule handelt – Stressprävention am Arbeitsplatz». Das Angebot hilft bei der Umsetzung von systematischer betrieblicher Gesundheitsförderung an Schulen aller Stufen. «Schule handelt» stützt sich auf drei Säulen: auf ein wissenschaftliches und in der Schulpraxis validiertes Befragungsinstrument, auf einen Pool von ausgebildeten Schulberaterinnen und -beratern sowie auf die Begleitung der Schulleitung. Mit der Schulleitung steht und fällt das Projekt, da die Organisationsentwicklung ein Führungsthema ist. «Wenn die Schulleitung nicht an Bord ist, hat es keinen Sinn, weil diese Verantwortung nicht delegiert werden sollte», erläuterte Mahnig. Es sei aber genauso wichtig,

dass sich das Kollegium dazu bekenne. Zurzeit würden in den Kantonen Zürich und Bern die meisten Projekte laufen, aber auch interessierte Schulen aus anderen Kantonen seien willkommen.

## Studie zu Gewalt gegen Lehrpersonen

Bislang liegt in der Schweiz noch keine Studie zur Gewalterfahrung von Lehrpersonen vor. Dies im Gegensatz zu Deutschland, wo der Verband Bildung und Erziehung (VBE) 2016 eine Umfrage unter 2000 Lehrpersonen aus drei Bundesländern und 2018 eine Umfrage unter rund 1200 Schulleitenden aus allen Bundesländern durchgeführt hat. 2016 haben 21 Prozent der Befragten angegeben, dass in den letzten fünf Jahren körperliche Angriffe auf Lehrpersonen an ihrer Schule stattfanden. In derselben Umfrage erhöhte sich der Wert auf 55 Prozent für Fälle, in denen Lehrpersonen direkt beschimpft, bedroht oder belästigt wurden. Diese Zahlen decken sich ungefähr mit den Werten aus der Umfrage von 2018 mit jeweils 26 und 48 Prozent. Angelehnt an die deutschen Studien wird der LCH nun unter der Leitung von Denis Ribeaud, Projektleiter am Jacobs Center an der Universität Zürich, alle Mitglieder LCH, das heisst 55 000 Lehrpersonen zu physischer und psychischer Gewalt befragen. Geplant ist in einer ersten Phase, eine kurze, anonymisierte Umfrage per Mail zu verschicken und auszuwerten. Ziel ist es, die Resultate im Herbst 2020 zu veröffentlichen. In einer zweiten Phase wird aus dem Pool der Lehrpersonen, die ihre Bereitschaft angegeben haben, eine repräsentative Stichprobe ermittelt und für persönliche Interviews direkt angeschrieben. In der Diskussion waren sich die Anwesenden über die Wichtigkeit der Umfrage einig, denn Gewalt gegen Lehrpersonen könne eine Schule sehr belasten und auch verändern. Ebenfalls sei es wichtig, Forderungen aus den Resultaten abzuleiten, um Lehrpersonen zu schützen und zu unterstützen. Die nächste zweitägige Präsidentenkonferenz LCH findet am 20. und 21. November 2020 im Kanton Obwalden statt. ■

Maximiliano Wepfer



Dagmar Rösler verabschiedete die ehemaligen Präsidentinnen und Präsidenten Norbert Hofmann, fh-ch, Carole Sierro, VSG, und Franz Gehrig, LUR. Foto: Maximiliano Wepfer



Helena von Känel, strategische Bereichsleiterin Swissdidac. Fotos: Anna Walser



Alexandra Mahnig, Fachexpertin Radix.



Beat A. Schwendimann (l.), Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, und Lucius Hartmann, Präsident VSG. Fotos: Roger Wehrli



Laura Lutz (l.), Geschäftsleitung LEGR, und Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH.

# IST KAUFEN GÜNSTIGER ALS MIETEN?

**Derzeit sind Finanzierungen für Wohneigentum so günstig wie noch nie. Langfristige Hypotheken werden teilweise um 1% angeboten – da überlegen viele, ob ein Eigenheim günstiger ist als die Miete. Isabelle Käser ist Hypothekenspezialistin der Bank Cler und erklärt, worauf Sie achten müssen.**



Rund die Hälfte der Schweizer Wohnbevölkerung wünscht sich ein Eigenheim. Es verkörpert bis heute Freiheit, Lebensqualität und Wohlstand. Im eigenen Haus kann man seine Ideen verwirklichen und sich so einrichten, wie man möchte. Gleichzeitig bringt Wohneigentum auch Verpflichtungen: Man muss sich um den Unterhalt kümmern und ist weniger flexibel, wenn beispielsweise der Arbeitsort gewechselt werden muss.

## Die eigenen vier Wände – auch finanziell interessant?

Für das Eigenheim sprechen derzeit die rekordtiefen Hypothekenzinsen, während im Vergleich dazu die Mieten beinahe gleich geblieben sind – aber es kommt nicht nur auf die aktuelle Zinssituation an. «Überlegen Sie sich den Kauf einer Immobilie gut – es ist für die meisten Menschen die grösste Investition ihres Lebens und wirkt sich auf die gesamten Finanzen und die Steuern aus», sagt Isabelle Käser.

## Wie funktioniert eine Finanzierung?

Kaum jemand bezahlt eine Liegenschaft ganz aus der eigenen Tasche. In der Regel können bis zu 80% des Kaufpreises – respektive des Verkehrswertes – über Hypotheken finanziert werden. Sie selbst müssen mindestens 20% als Eigenkapital mitbringen.

Das Eigenkapital ist ein häufiges Thema in Isabelles Beratungen: «Zum Eigenkapital zählen Konto- und Sparguthaben sowie Wertschriften, aber auch Guthaben der 3. Säule und Rückkaufswerte von Versicherungen. Je nach Familiensituation können Erbschaften vorbezogen werden oder ist eine Schenkung möglich. Auch Pensionskassengelder können in beschränktem Umfang bezogen oder verpfändet werden.»

Was von Eigenkapital zu Kaufpreis noch fehlt, wird über Hypotheken finanziert. Zwei Drittel des Preises werden durch eine erste Hypothek abgedeckt. Den Rest bis zu 80% steuert eine zweite Hypothek bei. Diese muss innerhalb von 15 Jahren zurückgezahlt werden, spätestens wenn Sie 65 Jahre alt sind.

## Was können Sie sich leisten?

«Oft sind die Interessenten überrascht, welche Kosten auf Hausbesitzer zukommen.» Isabelle rechnet vor:

- Hypothekenzinsen: Hier ist es so, dass Sie für die Berechnung nicht mit dem aktuell niedrigen Zinssatz rechnen dürfen, sondern mit fixen Zinskosten von 4,5% pro Jahr. So kommt es nicht zu finanziellen Engpässen, wenn die Zinsen steigen.
- Die Rückzahlung der zweiten Hypothek – am besten in Raten.
- Unterhalts- und Nebenkosten: Wer Wohneigentum besitzt, muss sich selber um Unterhalt, Reparaturen, Versicherungen, Wasser und Strom kümmern. Am besten budgetieren Sie pro Jahr 1% des Kaufpreises/Verkehrswertes dafür.
- Mit dem Immobilienerwerb fallen auch einmalige Kosten für den Schuldbrief sowie die Notariatsgebühren an.

Wenn die Kosten fürs Wohnen weniger als einen Drittel des jährlichen Nettoeinkommens ausmachen, gilt das Eigenheim finanziell als tragbar. Isabelle hat noch einen Tipp für zukünftige Eigenheimbesitzer: «Probieren Sie verschiedene Varianten in unserem Online-Hypothekenrechner aus – so bekommen Sie sehr schnell einen Überblick, was Sie sich leisten können. Besonders interessant ist der direkte Vergleich mit den jetzigen Mietkosten.»

## Wann lohnt sich das Eigenheim?

«Ist das Eigenheim tragbar, muss auch die Auswirkung auf die individuelle Steuersituation geprüft werden», sagt Isabelle und ergänzt: «Ebenfalls sind die Vorsorge und die Absicherung der Angehörigen ein wichtiges Thema.»

Ob man mit einem Mietobjekt oder einem Eigenheim besser bedient ist, hängt letztlich von den Bedürfnissen und der finanziellen Lage ab. «Ein unverbindliches Gespräch mit Fachleuten hilft auf jeden Fall bei der Entscheidung», betont Isabelle. «Und wenn sich jemand besonders nach der Freiheit im eigenen Zuhause sehnt, findet sich meist auch ein Weg.»

## Bei der Bank Cler bekommen Sie mehr!

1927 gehörte der Schweizerische Gewerkschaftsbund zu unseren Gründern. Bis heute pflegen wir partnerschaftliche Beziehungen zu Verbänden und Gewerkschaften.

Als Mitglied des LCH profitieren Sie darum von exklusiven Konditionen, z.B. erhalten Sie Hypotheken für Ihr selbst genutztes Wohneigentum mit 0,2% Rabatt auf unsere publizierten Zinssätze für feste und variable Hypotheken. Weitere 0,1% Rabatt erhalten Sie ab einem Guthaben von 50 000 CHF bei uns.

Ihre weiteren Vorzugskonditionen finden Sie hier: [www.cler.ch/lch](http://www.cler.ch/lch)

Kontaktieren Sie uns!  
0800 88 99 66 und [kooperation@cler.ch](mailto:kooperation@cler.ch)

Bank  
Banque  
Banca

CLER

# Vertrauen ist das Schlüsselement

Text und Fotos:  
Anna Walser

Die Canorta Igniv hat den diesjährigen Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete von der Pestalozzi-Stiftung und dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) erhalten. Die Kita ist in der Surselva (GR) an drei Standorten vertreten: in Ilanz, Flims und Laax. BILDUNG SCHWEIZ war in Laax zu Besuch.



«Canorta Igniv ist ein typisch romanischer Name. Canorta steht für einen Platz beziehungsweise eine Ecke und Igniv ist ein Vogelnest», erklärt Gion Lechmann. Das Stichwort Canorta führt in Suchmaschinen zu verschiedenen Kinderkrippen im Kanton Graubünden. Die Canorta Igniv nennt sich erst seit dem Sommer 2019 so, davor hiess sie Kinderkrippe Mäuseburg. Laut dem Präsidenten Gion Lechmann hat sich der Trägerverschein im Herbst/Winter 2018 mit seiner Corporate Identity auseinandergesetzt und infolgedessen seinen Namen geändert. Dies erfolgreich: Die Canorta Igniv ist mit dem diesjährigen Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete von der Pestalozzi-Stiftung ausgezeichnet worden. Die Namensänderung allein hat aber nicht zu dieser Auszeichnung geführt. Vielmehr ist es das Konzept der Krippe, das die Jury überzeugt hat.

#### Eine wichtige Auszeichnung für die Surselva

«Die Pestalozzi-Stiftung vergibt den Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete an die Kinderkrippe Canorta Igniv mit Standorten in Ilanz, Flims und Laax (GR)», schrieb die Stiftung in ihrer Medienmitteilung vom 27. November 2019. Dass alle drei Standorte mit dem Preis ausgezeichnet wurden, ist Vereinspräsident Gion Lechmann sehr wichtig. 2006 wurde in Ilanz die Kinderkrippe Mäuseburg gegründet, organisiert als Trägerschaft vom Regionalspital Surselva. Sechs Jahre später befand sie sich aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten und Strukturproblemen im kritischen Tiefstand. Lechmann gehörte 2012 zu einer Gruppe regionaler Persönlichkeiten, die mit initiativen Eltern dafür sorgten, die erste Kinderkrippe in der Bergregion Surselva zu retten. Nachdem die Kinderkrippe in Ilanz 2013 ihre neue Loka-

lität bezogen hatte, wurde 2014 eine zusätzliche Krippe in Flims eröffnet. «2017 kamen die Laaxer, sie wollten auch eine Krippe. Dieser Standort ist mittlerweile der grösste», so Lechmann. «Es war eine herausfordernde und wichtige Aufgabe, die Standortgemeinden davon zu überzeugen, dass sie mit einer Kinderkrippe einen Mehrwert erhalten und so attraktiver werden für Familien», führt Lechmann aus. In der Bergregion herrschten immer noch traditionelle Familienbilder. Mit dem Frühförderungspreis erhoffen er und sein Team sich, dass sich das teilweise negative Bild von familienergänzender Betreuung zum Positiven wandelt.

Es ist ein sonniger Morgen im November, in Laax liegt bereits der erste Schnee. Die Räumlichkeiten der Canorta Igniv befinden sich in einem alten Hotel unweit der Hauptstrasse. Nach und nach treffen die Kinder ein. Um neun Uhr versammeln sie sich im Kreis zum Singen. «Wir haben keine feste Struktur, in der die ganze Gruppe immer denselben Tätigkeiten nachgeht. Die Kinder wissen aber, zu welchen Zeiten wir zusammenkommen. Dazwischen haben sie die Möglichkeit, individuell das zu machen, was sie möchten», erklärt Martina Cadonau. Für die gelernte Kleinkinderzieherin und Standortleiterin des Standorts Ilanz ist dies mit ein Grund, weshalb die Canorta Igniv besonders ist. «In unseren Räumlichkeiten ist es immer ruhig – jedes Kind konzentriert sich auf das, was es möchte, und wird dabei nicht gestört.» Es ist tatsächlich ruhig, auch wenn reges Treiben herrscht. Nach dem Singkreis haben sich die Kinder, die meisten darunter vier Jahre alt, überall im Raum verteilt. Sechs Kinder malen Schneeflocken aus Papier mit verschiedenen Wasserfarben an. Vier andere haben sich in die Spielecke zurückgezogen. Martina Cadonau hat nicht immer mit so



Die Babygruppe hat ihren separaten Raum.



Für Martina Cadonau und Wieke van Vliet (v.l.) steht das Interesse der Kinder im Vordergrund. Foto: Corina Bässler-Clopath

viel Freude von ihrem Beruf gesprochen. Insbesondere nach ihrer Ausbildung zur Kleinkinderzieherin wollte sie eigentlich aus dem Beruf aussteigen. Mit der Canorta Igniv scheint sich dies geändert zu haben. «Ich arbeite hier seit zehn Jahren und wir entwickeln uns ständig weiter, professionalisieren das, was wir machen.» Diese Professionalisierung des Berufs habe ihr nach dem Lehrabschluss gefehlt.

### Konzept: Das Kind steht im Zentrum

Für die Jury war es in erster Linie das pädagogische Konzept der Canorta Igniv, das überzeugte. Die Krippe arbeitet seit eineinhalb Jahren mit den «Bildungs- und Lerngeschichten (BULG)». BULG soll Fachkräften in der Betreuung als Arbeitsinstrument dienen, um die Interessen und Fähigkeiten von Kindern zu erkennen und sie beim Lernen zu begleiten und zu unterstützen. Hierbei erhält die Canorta Igniv Unterstützung vom «Marie Meierhofer Institut für das Kind». Martina Cadonau beschreibt die Arbeitsweise folgendermassen: «Wir beobachten die Kinder und schreiben unsere Beobachtungen auf. Diese vergleichen wir im kollegialen Austausch. Dazu verwenden wir verschiedene Lerndispositionen, um bei der Beobachtung einzustufen, wo das Interesse und die Fähigkeiten des Kindes liegen.» Aus einer Beobachtung und deren Analyse entstehe schliesslich eine Lerngeschichte für das Kind. «Das Kind erlebt Wertschätzung und übernimmt Verantwortung für sein eigenes Lernen. Zudem wird die Kommunikation zwischen Betreuern und Kindern enorm gefördert und gestärkt. Gleichzeitig können wir damit die Elterngespräche professioneller gestalten und den Eltern positiv aufzeigen, was ihr Kind schon kann», so Cadonau. «Uns überzeugte nebst dem qualitativollen Angebot für die Kinder

auch, dass die Canorta Igniv in einem Beruf mit mehrheitlich prekären Anstellungsbedingungen einen guten, fairen Lohn bezahlt und jährliche Weiterbildungen für das ganze Team bietet», ergänzt Franziska Peterhans, Vizepräsidentin der Jury. Ihr persönlich gefiel darüber hinaus die fachliche Trennung bei den Rollen. Diese ist dem Vereinspräsidenten ein grosses Anliegen. «Der Vorstand kümmert sich um das Strategische. Das operative Geschäft überlassen wir wiederum den Fachpersonen», so Lechmann. Damit meint er unter anderem Krippenleiterin Wieke van Vliet. Die Holländerin hat 15 Jahre Erfahrung im Bereich der familienergänzenden Betreuung. Für das Frühjahr 2020 plant sie bereits die nächste Weiterbildung. «Thema werden die MINT-Fächer sein. Wir möchten das Team in einem wichtigen Bereich fördern, bei dem wir merken, dass das Interesse der Kinder gross ist», sagt van Vliet. Sie spricht damit eine Arbeitsweise der Canorta Igniv an, die ihr und Martina Cadonau am Herzen liegt: Thematisiert wird, was die Kinder im Moment interessiert. «Wenn ein Kind wissen möchte, was die Ameisen im Winter machen, dann erforschen wir die Frage gemeinsam. Es bringt in diesem Moment nichts, wenn wir stur das Thema Herbst durchziehen», ist Cadonau überzeugt. Die Auffassung der Canorta Igniv sei es, dass nicht die Mitarbeiterinnen der Krippe die Kinder entwickeln, sondern dass sich die Kinder selbst entwickeln. «Wir haben die Aufgabe, sie in dieser Zeit zu begleiten und ihnen den Raum zu bieten, in dem sie sich entwickeln können», präzisiert Wieke van Vliet.

### Zweisprachigkeit fördern

Nach einem Ausflug an die frische Novemberluft findet sich die Laaxer Gruppe wieder im Kreis ein. Vor dem



Vor dem Mittagessen versammelt sich die Gruppe im Kreis, um ein paar Lieder zu singen. Die Kinder dürfen wählen, ob auf Deutsch oder Romanisch.



Im Hauptraum des Standorts Laax haben die Kinder einige Rückzugsmöglichkeiten. Hinter der Holztüre befinden sich Küche und Essraum.

Mittagessen soll noch gesungen werden. Gruppenleiterin Sabrina Tomaschett stellt hierzu eine kleine Schatztruhe in die Mitte des Kreises. Ein erstes Kind darf die Truhe öffnen und zieht ein Kärtchen heraus. Darauf abgebildet ist das Lied. Das Kind darf dann entscheiden, ob auf Deutsch oder Romanisch gesungen wird. Nachdem die meisten Lieder auf Deutsch gesungen wurden, stimmt Tomaschett beim nächsten auf Romanisch ein. Die Förderung der Zweisprachigkeit ist ein Bedürfnis, das in der Region Surselva besteht und das die Canorta Igniv abdecken möchte. Mit der Sprachenvielfalt gingen sie sehr unkompliziert um, wie Martina Cadonau im Gespräch erklärt. «Es werden beide

*«Wenn ein Kind wissen möchte, was die Ameisen im Winter machen, dann erforschen wir die Frage gemeinsam. Es bringt in diesem Moment nichts, wenn wir stur das Thema Herbst durchziehen.»*

Sprachen gesprochen. Wir singen beispielsweise romanische Lieder, die die deutschsprachigen Kinder mitbekommen. Sie hören uns natürlich auch Romanisch sprechen und so kommt es manchmal vor, dass ein deutschsprachiges Kind mich plötzlich auf Romanisch anspricht», freut sie sich. Nachdem jedes Kind ein Kärtchen aus der Truhe gezogen hat, warten alle gespannt darauf, was als Nächstes passiert. «Jetzt darf das Kind mit den Fischen auf seinen Socken zu Tisch gehen», fordert Tomaschett sie auf. Die Kinder suchen eifrig nach einem Sockenpaar mit Fischen, das betroffene Kind eingeschlossen. Nach und nach schickt die Gruppenleiterin die Kinder aufgrund von Auffälligkeiten an ihren Kleidungsstücken zum Mittagessen. Wie sie später erklärt, möchte sie damit vermeiden, dass alle auf einmal die Küche stürmen. Dabei variere sie bei der Aufteilung immer wieder.

In der Canorta Igniv arbeiten 25 Frauen, darunter sechs Lernende. Die Frauen sind Sozialpädagoginnen, Kindergartenlehrerinnen, Kleinkinderzieherinnen und Fachfrauen Betreuung. Laut Wieke van Vliet gestaltet sich die Rekrutierung von neuem Personal in der Bergregion schwierig. Umso mehr freut sie sich über die tiefe Fluktuation, die im Team herrscht. Als Grund sieht Martina Cadonau hierfür die guten Anstellungsbedingungen, aber auch die Freiheit, die sie als Mitarbeitende in der Ausführung erhalten. «Wir wenden dieselbe Pädagogik an, diese wird aber überall ein wenig anders umgesetzt. Der Standort Ilanz ist aufgrund seiner Waldnähe beispielsweise sehr auf die Natur

fokussiert.» Das Angebot der Canorta Igniv beschränkt sich auf die Kinderkrippe. «Wir halten daran fest, dass Kinder mindestens an zwei halben oder an einem ganzen Tag bei uns sind», betont die Krippenleiterin. Dabei sind die Wochentage fixiert, an denen sie in der Krippe sind. «Unsere Standorte sind klein, sie lassen wenig Flexibilität zu. Ein anpassungsfähiges Angebot wäre überdies finanziell schwierig zu stemmen. Wir kämen sonst niemals auf diese Qualität und das Aktivitätenangebot», ergänzt sie. In diesem Zusammenhang weist sie auf die Eingewöhnungszeit hin, die in der Canorta Igniv mindestens drei Wochen dauert. «Das ist die Zeit, die Kinder brauchen, um Vertrauen zu uns zu fassen», begründet van Vliet die lange Dauer. Häufig hätten sie schon Anfragen von Touristen erhalten, die ihre Kinder gerne für zwei Wochen in die Canorta Igniv gebracht hätten. «So etwas machen wir nicht. Die neue Situation benötigt eine ganz sorgfältige Eingewöhnung.» Hiermit spricht sie ein wichtiges übergeordnetes Ziel des Vereins an: das Vertrauen. «Es ist ein Schlüsselement unserer Kinderbetreuung», präzisiert Gion Lechmann. «Wir möchten Eltern die Sicherheit bieten, dass ihr Kind während ihres beruflichen Alltags in guten Händen ist. Das Kind sollen sie mittags oder abends lachend und zufrieden entgegennehmen können.»

Inzwischen haben sich alle Kinder um die zwei Mittagstische versammelt. Ein Mädchen stellt erfreut fest, dass es «Härdöpfelstock» gibt. Alle warten, bis jedes seinen Latz angezogen hat und auf alle Teller Essen verteilt wurde. Bevor gegessen wird, nehmen sich Kinder und Betreuerinnen an den Händen und wünschen einen guten Appetit. ■

#### Weiter im Netz

[www.fruehfoerderungspreis.ch](http://www.fruehfoerderungspreis.ch)  
[www.canorta-igniv.ch](http://www.canorta-igniv.ch)

#### FRÜHFÖRDERUNGSPREIS FÜR BERGGEBIETE

Die Pestalozzi-Stiftung will die hohe Qualität des Bildungsstandortes Schweiz fördern und die Chancengerechtigkeit von jungen Menschen in Berg- und Randregionen weiter voranbringen. Bereits zum vierten Mal hat die Pestalozzi-Stiftung in enger Zusammenarbeit mit dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH den Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete verliehen. Für den diesjährigen Frühförderungspreis haben sich 22 Institutionen der Frühförderung beworben. Mit der Preisträgerin Canorta Igniv aus Graubünden wurde eine Organisation mit dem Frühförderungspreis von 20 000 Franken ausgezeichnet, die mit ihrem familienergänzenden Angebot in der Surselva vorbildliche Arbeit leistet und in der Region breit verankert ist. Der Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung für Schweizer Berggebiete 2019 wurde am 27. November 2019 im Restaurant Ustria Lags in Laax verliehen.

# Politikum um das W-Wort

Die Schulen in der Schweiz gelten laut Verfassung als glaubensneutral. Der Lehrplan 21 ist säkular. Doch Weihnachten ist ein christliches Fest und wird vielerorts in den Unterricht integriert. Wie passt das zusammen?

In der obligatorischen Schule herrscht laut Bundesverfassung Glaubens- und Gewissensfreiheit. Entsprechend dient der Lehrplan 21 als säkulares Bildungsinstrument – konfessions- und religionsneutral. Theoretisch ist damit alles geregelt. Praktisch sieht es anders aus. Mit Weihnachten und dem «Feiern der Geburt Jesu» prallt eine geballte Ladung Christentum auf eine multikulturelle und multireligiöse Schullandschaft, die jeder Glaubensrichtung gerecht werden möchte.

Mit der Frage «Wie viel Religion darf noch in Weihnachten stecken?» wird das Thema zum gesellschaftlichen Politikum. Um niemanden auszugrenzen oder gar zu diskriminieren, werden Weihnachtslieder zu Winterliedern, die Weihnachtsfeier zum Lichterfest und statt «Frohe Weihnachten» werden «Frohe Festtage» gewünscht. Doch Weihnachten ohne Weihnachtsgeschichte ist sinnlos. Wie gehen Schulen, Bildungspolitikerinnen, Lehrmittelautoren und Religionswissenschaftlerinnen mit dem Weihnachtsdilemma um?

## Im Fokus: Das gemeinsame Feiern

Kein Schulkreis in der Schweiz liegt sprachlich näher bei Weihnachten als der Schulkreis Bethlehem in Bern. Drei Standorte gehören dazu und mit dem Schulhaus Schwabgut wohl einer, der von der

Zusammensetzung seiner Schülerinnen und Schüler her zu den heterogensten der Schweiz zählt. 520 Lernende von Kindergarten bis Oberstufe aus mehr als 70 Nationen gehen hier zur Schule. Nach Angaben von Schulleiter Markus Gerber sind alle gängigen Glaubensrichtungen und Konfessionen vertreten. «Wir versuchen zu zeigen, dass alle Religionen und Glaubensrichtungen ihre grossen und wichtigen Feste haben, die sich im Kern ähnlich sind», erklärt er und fügt an: «Wir wollen im Grunde alle etwas Ähnliches: friedlich zusammensein und uns besinnen auf das Gute. Diese Botschaft versuchen wir zu vermitteln.» Gemeinsam wird das Schulhaus mit Fensterbildern dekoriert, jedes zweite Jahr eine Weihnachtskrippe aufgestellt und mit den jüngsten Kindern ein Adventssingen im Schulhaus veranstaltet. Zusätzlich laden die fünften und sechsten Klassen zum öffentlichen Adventssingen in der Kirche Bethlehem ein. Von diesem Auftritt kann man sich dispensieren lassen, wenn eine Teilnahme aus religiösen Gründen nicht möglich scheint. In solchen Fällen sucht die Schulleitung das Gespräch. «Wir möchten vermitteln, dass es sich um ein gemeinsames Feiern handelt, das wir in einen grösseren kulturellen Kontext stellen, und nicht um die Absicht, anderen Kulturen ein christliches Fest

aufzudrängen», erklärt Schulleiter Gerber. Die Aufklärungsarbeit scheint zu wirken: Dispensationsgesuche gibt es nur wenige. Es verstehe sich in diesem multikulturellen Umfeld oftmals von selbst, dass die Feier in einem interkulturellen Kontext stehe, ergänzt Gerber. «Gleichzeitig halten wir daran fest, dass Weihnachten ein Teil unserer Kultur ist, entsprechend sichtbar ist und angemessen gefeiert wird.»

## Welches religionsbezogene Wissen ist notwendig?

Doch wie sieht eine Weihnachtsfeier aus, die zum einen sichtbar und zum anderen angemessen ist? Ab wann «sichtbar» als «dominant» und «angemessen» als «übertrieben» empfunden wird, ist eine sehr persönliche Sache. Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), betont, dass jede Schule eine eigene Lösung finden muss, die gleichzeitig für alle ein christliches und integratives Weihnachtsfest ermöglicht. «Es ist wichtig, dass man den Kindern erklärt, weshalb Christen Weihnachten feiern, und dass dahinter mehr steckt als nur Geschenke und Tannensäule», hält Rösler fest, selbst Primarlehrerin und Mutter zweier Jugendlicher. Sie ist sich bewusst, dass Weihnachten eine höchst emotionale und politische



Das Feiern von Weihnachten soll nach wie vor Platz im Unterricht haben. Wichtig ist: Das gemeinsame Zelebrieren soll in einen grösseren Kontext gestellt werden. Foto: iStock/Kikovic

Angelegenheit ist. Diese Erfahrung musste auch ihr Vorgänger Beat W. Zemp machen. 2006 zitierte eine Tageszeitung den damaligen Zentralpräsidenten LCH mit den Worten «Adventskränze und Christbäume haben im Klassenzimmer nichts zu suchen». Obwohl Zemp seine Aussage als Falschmeldung deklarierte, reagierte die Öffentlichkeit mit Beschimpfungen und Beleidigungen. Zemp erzählte im Juni 2019 in einem persönlichen Interview mit der Presse, dass ihm damals sogar gebrauchtes Toilettenpapier zugeschickt wurde.

Welche Rolle Weihnachten heute für junge Menschen spielt, ist schwer zu fassen. Die junge Generation wird in einer Migrationsgesellschaft gross – gleichzeitig säkular und in Bezug auf religiöse und nichtreligiöse Weltanschauungen plural. Der deutsche Theologe Stephan Wahle nennt das frühe 21. Jahrhundert und damit die Gegenwart sogar eine «nach-christliche» Kultur. Vielen Menschen fehle das Wissen rund um die christlichen Bräuche. «Damit stellt sich die Frage neu, welches religionsbezogene Wissen heutige Schülerinnen und Schüler brauchen», betont die promovierte Religionswissenschaftlerin Petra Bleisch. Die Dozentin für Ethik und Religionskunde an der Pädagogischen Hochschule Freiburg leitet seit 2015 die Forschungseinheit «Didaktik der Ethik und der Religionskunde». Kinder wachsen heute simultan mit mehreren Religionen auf: mit der Freundin, die ein Kopftuch trägt, der Grossmutter, die beim Priester beichtet, und dem Onkel, der in einem buddhistischen Kloster lebt. «Die Schule hat aus meiner Sicht die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern Werkzeuge mitzugeben, die es ihnen ermöglichen, sich einerseits Informationen zu religiösen Phänomenen zu erschliessen und andererseits nichtdiskriminierende Gespräche mit anderen religiösen und nichtreligiösen Menschen zu führen», sagt die Religionswissenschaftlerin. Auch der Lehrplan 21 sieht im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) und in der dazugehörigen inhaltlichen Perspektive Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG) den Umgang mit religiösen Phänomenen vor, dazu zählt auch die Auseinandersetzung mit Festtraditionen. Die Schülerinnen und Schüler sollen Festtraditionen aus verschiedenen

Religionen kennen, beschreiben, reflektieren, erläutern und vergleichen können. Das Feiern von Festen als Teil des schulischen

*«Die Schule hat aus meiner Sicht die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern Werkzeuge mitzugeben, die es ihnen ermöglichen, sich einerseits Informationen zu religiösen Phänomenen zu erschliessen und andererseits nicht-diskriminierende Gespräche mit anderen religiösen und nichtreligiösen Menschen zu führen.»*

Unterrichts wird vom Lehrplan nicht explizit definiert. Wie Weihnachten im Rahmen des Lehrplans thematisiert wird, steht den Lehrpersonen damit offen.

**Lehr- und Lernmaterialien zum Advent**  
«Weihnachten als christliches Fest kann ein Ausgangspunkt sein, Geburtsgeschichten verschiedener Religionen kennenzulernen und auch andere Lichterfeste wie Chanukka oder Diwali zu erkunden», sagt Sarah Gfeller, Mitarbeiterin der Medien- und Beratungsstelle Religion, Ethik, Lebenskunde (MBR) der PHBern. Gfeller hat ein «IdeenSet» zum Thema Advent für Lehrpersonen entwickelt. Die Auswahl an aktuellen Lehr- und Lernmaterialien ist online verfügbar oder in der Mediothek der PHBern ausleihbar. Mit 9000 Seitenaufrufen pro Jahr stösst das Angebot seit Jahren auf überdurchschnittlich grosses Interesse und wird regelmässig überarbeitet, aktualisiert und angepasst.

#### **Unterschiedliche Handhabung auf kantonaler Ebene**

Ob Weihnachten an Schulen gefeiert werden soll und falls ja, wie, als «Winterfest» oder mit einem traditionellen Krippenspiel, ist in keinem Kanton festgelegt. Rein rechtlich muss sich die Schule als Teil des modernen Rechtsstaats in

religiösen Angelegenheiten neutral verhalten. Niemand soll gezwungen werden, eine religiöse Handlung vorzunehmen oder religiösem Unterricht zu folgen. Rechtsanwalt Michael Merker erklärt: «Weihnachtslieder zu singen oder an einem Krippenspiel teilzunehmen, gilt nicht als religiöser – das heisst bekenntnishafter – Akt, solange dies nicht in einem Übermass geschieht und damit keine Bekehrung beabsichtigt wird.» Merker hält fest, dass eine Dispensation in Einzelfällen möglich ist, wenn dadurch die Religionsfreiheit betroffen sei. Zahlen zu solchen Dispensierungen gibt es in der Schweiz keine.

«Dispensationsgesuche von Eltern im Zusammenhang mit Weihnachtsfeiern kommen äusserst selten vor», sagt Beat Brüllmann, Chef des Amts für Volksschule des Kantons Thurgau. Die Schule suche in solchen Fällen situationsspezifisch eine möglichst einvernehmliche Lösung mit dem Ziel, dass das Kind am Anlass teilnehmen könne, konkretisiert Brüllmann. Zusätzlich bietet im Kanton Thurgau die Fachstelle «Religion und Schule» Unterstützung für Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden im Umgang mit «spezifischen Situationen mit religiösem Hintergrund». Viele Kantone, zum Beispiel Luzern, Thurgau, Basel-Stadt oder Schaffhausen, informieren in Merkblättern und Broschüren über die Teilnahme oder Dispensation rund um religiöse Aktivitäten in der Schule. Die Merkblätter gelten auch für andere Kantone – wie zum Beispiel Graubünden – als Richtlinie. Der LCH empfiehlt in seinem Positionspapier «Religion und Schule» zudem, sich an den Richtlinien des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt zu orientieren.

Die meisten kantonalen Volksschulgesetze orientieren sich explizit an christlichen Werten. «Die christlich-abendländische Kultur ist in der Regel bei den Bildungszielen der Volksschulen eine wichtige Bezugsnorm», sagt Charles Vincent, Leiter der Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern. Vincent betont, dass die Teilnahme an Feiern, die primär aus Gebeten und religiösen Liedern bestehen, freiwillig sein müsse. Amtskollege Alexander Kummer, Leiter des Amts für Volksschule des Kantons St. Gallen, stellt jedoch klar, dass «Grundkenntnisse

christlicher Traditionen und Werte nicht nur für christlich sozialisierte Schülerinnen und Schüler, sondern gerade auch für solche ohne oder mit anderer Religionszugehörigkeit wichtig sind». Sich in Kultur und Gesellschaft zu orientieren, werde damit einfacher.

Ob und wie christliche Feste gefeiert werden, liegt in den Kantonen bei den kommunalen Schulträgern beziehungsweise den Lehrpersonen. Diese «Feierfreiheit» birgt auch Konfliktpotenzial. «Bei neuen «Ersatzfeierlichkeiten» sind Missverständnisse und Irritationen nicht auszuschliessen», betont Marion Völger, Leiterin des Zürcher Volksschulamts. Sie weist darauf hin, dass Weihnachten nicht nur im religiösen Sinn, sondern im Sinn der kultur- und religionskundlichen Überlieferung thematisiert werden könne.

#### **Shubha Labha und Mazel tov für alle! Frohe Weihnachten, inschallah!**

Weihnachten hat demnach Platz im Unterricht, aber nur dosiert und immer mit einer konstanten Prise «andere religiöse Traditionen» versehen, um die Religionsfreiheit der Kinder nicht zu verletzen? «Ich sehe in dieser Situation zum einen einen inneren Widerspruch und zum anderen ein pädagogisches Dilemma», zieht Religionswissenschaftlerin Petra Bleisch Bilanz. «Wird der

Religionsbezug aus den Weihnachtsfeiern gestrichen, ist zu fragen, warum diese dann noch als «Weihnachtsfeiern» durchgeführt werden. Wird der Religionsbezug beibehalten und die Dispensmöglichkeit beachtet, so wird ein Teil der Lernenden ausgegrenzt. Die Berücksichtigung der Neutralität der Schule würde entweder dazu verpflichten, Weihnachtsfeiern mit Bezug zum Christentum abzuschaffen oder aber auch andere Feiern aus anderen religiösen Traditionen mit in den Schulkalender aufzunehmen.»

Diesen Herausforderungen und Chancen haben sich die Mehrheit der Schulen zu stellen – so auch die Primarschulen der Stadt Basel. In 23 Primarschulen mit 402 Klassen vom ersten bis zum sechsten Schuljahr besuchen 8153 Schülerinnen und Schüler aus 108 Nationen und mit 21 verschiedenen Glaubensrichtungen den Unterricht. Weihnachten wird in der Regel in allen Schulhäusern gefeiert. «Weihnachten ist ein Fest mit christlichem Hintergrund und soll weiterhin so positioniert bleiben», erklärt Flavio Tiburzi, Leiter der Primarstufe im Kanton Basel-Stadt. Die Lehrpersonen erhalten entsprechende Richtlinien, dass die Feiern so gestaltet sind, dass ein gemeinschaftliches Klassenenerlebnis für alle möglich ist. Die Feiern sollen des Weiteren so sein, dass die religiösen Gefühle von Kindern und Jugendlichen,

die anderen Religionen angehören, nicht verletzt werden. In dem Sinne: Shubha Labha\* und Mazel tov für alle! Frohe Weihnachten, inschallah! ■

**Christa Wüthrich**

#### **Weiter im Netz**

[www.religionskunde.ch](http://www.religionskunde.ch) > Didaktik > Eintrag vom 29. September 2015: Petra Bleisch: ««Religion(en)» im Lehrplan 21. Religionswissenschaftliche Betrachtungen und religionskundendidaktische Folgerungen»

<https://av.tg.ch> > Handbuch Volksschule > Unterricht und Schule > Unterricht > Religion und Schule – Broschüre «Religion und Schule»

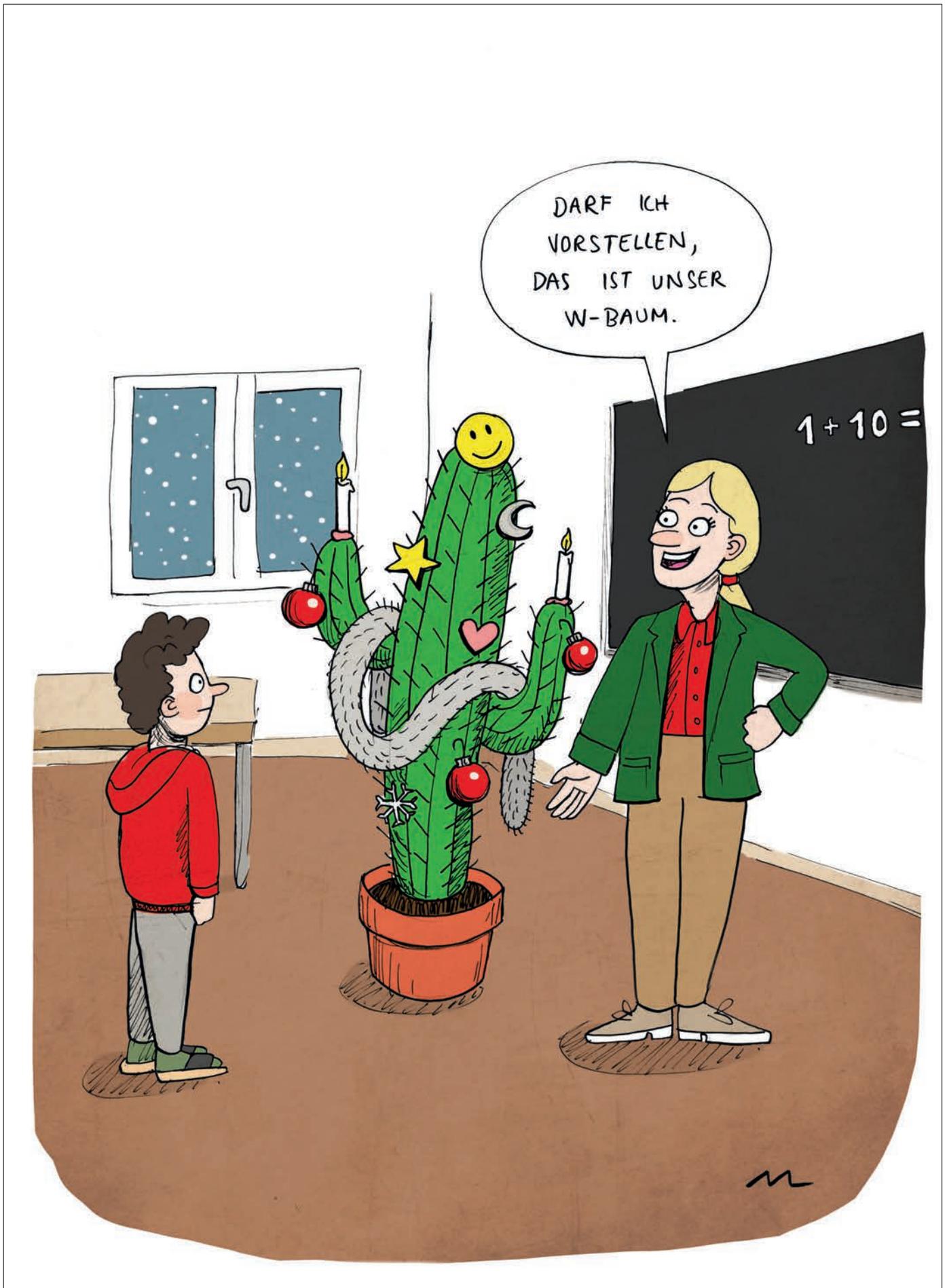
[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) > Publikationen > Positionspapiere – Positionspapier LCH vom 15.12.2008: «Die öffentliche Schule und die Religionen»

<https://www.phbern.ch/ideenset-advent> – IdeenSet Advent

\* Hindi für leuchtend (Shubha) und Gelingen (Labha). Der Wunsch «Shubha Labha» bedeutet so viel wie «grossartigen Erfolg» und «gutes Gelingen» und wird zum Beispiel an Diwali, dem indischen Lichterfest, ausgesprochen.



Wichtig ist, dass Schülerinnen und Schüler verstehen, weshalb Weihnachten gefeiert wird – Weihnachten ist mehr als nur Tannenbäume und Geschenke, betont Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH. Foto: iStock/Kikovic



Cartoon: Marina Lutz

# Figurenspieltherapie als Unterstützung im Schulalltag

Kinder in schwierigen Lebenssituationen sind in der Schule oder in der Familie mitunter unsicher, blockiert, intrigant, aggressiv oder ängstlich. Die Figurenspieltherapie kann sie dabei unterstützen, emotionale Belastungen zu verarbeiten oder diese zu lindern.

Kinder sind oft nicht in der Lage, mit Worten auszudrücken, welche Sorgen, Ängste und Schwierigkeiten sie belasten. Gerade traumatische Erlebnisse, Bindungsstörungen oder kranke Personen im näheren Umfeld können einen Menschen aus der Bahn werfen. In der psychotherapeutisch orientierten Figurenspieltherapie erhält das Kind in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit, sich mit Figuren und Symbolen spielerisch und intuitiv auszudrücken. Dies hilft ihm dabei, seelische Belastungen zu verarbeiten. Indem es seine eigene Geschichte sichtbar macht, können Gefühle verarbeitet und Lösungen gefunden werden. Beim Erschaffen einer eigenen

*«In der psychotherapeutisch orientierten Figurenspieltherapie erhält das Kind in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit, sich mit Figuren und Symbolen spielerisch und intuitiv auszudrücken.»*

Figur und im Spiel auf einer selbstkreierten Bühne kann das Kind Emotionen herausspielen, experimentieren, Lösungswege ausprobieren, eigene Stärken und Fähigkeiten entdecken und daraus Mut und Lebenskraft schöpfen. Es handelt sich hier also keineswegs um ein «Kasperltheater», wie es oft noch von einigen empfunden wird, sondern um einen therapeutischen Prozess. Dieser wird von der Therapeutin oder dem Therapeuten aufmerksam beobachtet und mit gezielten Interventionen begleitet.

## Therapieform für Jung und Alt

Die noch relativ neue Spiel- und Kunsttherapieform eignet sich insbesondere für Kinder ab dem vierten Lebensjahr und für Jugendliche. Jedoch können auch Erwachsene bis ins hohe Alter von dieser Therapieform profitieren. In der Schweiz wird die Figurenspieltherapie bereits erfolgreich in den unterschiedlichsten Institutionen wie Schulen, Tagesstätten, Spitälern und Altersheimen eingesetzt. Ausgebildete Therapeutinnen und Therapeuten arbeiten vorwiegend in der eigenen Praxis im

Einzelsetting, nach Bedarf finden auch Therapieeinheiten in Kleingruppen statt. Vermehrt werden in Schulen Elemente dieser Therapieform wie etwa in der Integrativen Förderung (IF) eingesetzt und tragen dadurch einen wichtigen Teil zur Integration und zur Prävention bei.

## Eine Form, um sich wahrzunehmen

Ein Kind «bellt» die Klassenlehrperson und die anderen Kinder an, ärgert sie unvermittelt, rennt davon, mischt sich in harmonische Situationen störend ein, hat nur wenige positive soziale Kontakte und ist oft in Diskussionen verwickelt. Die IF-Lehrperson, welche die Ausbildung zur Figurenspieltherapeutin absolviert hat, begibt sich mit dem Kind ins Einzelsetting und vertieft mit ihm das vergangene Verhalten wertfrei. Auf ihre Aufforderung hin wählt das Kind ein Tier aus, das sich nach seinem Gefühl ähnlich verhält wie es selbst. Sofort nennt das Kind den Fuchs. Auf die Frage, wie es dem Fuchs dabei wohl gehe, nennt das Kind unbewusst Punkte, die ihm selbst zu schaffen machen. Ob es denn auch ein Tier gebe, das sich komplett gegenteilig verhält? «Ja, natürlich! Das Reh!», erwidert das Kind prompt. Es formuliert, welche Eigenschaften des Rehs es selbst gerne hätte und warum.

Gemeinsam stellen sie zwei Karten mit den Tieren her und nutzen sie fortan im Unterricht, um nonverbal zu kommunizieren und das Verhalten bewusst zu lenken. Das Kind hat eine Form gefunden, sich wahrzunehmen, und die positiven Erfahrungen in der Klasse führen relativ schnell zur gewünschten Veränderung. ■

**Angela Wisler, Figurenspieltherapeutin und Vorstandsmitglied des Fachverbands Figurenspieltherapie FFT**

## FACHVERBAND FIGURENSPIELTHERAPIE FFT

Der Fachverband Figurenspieltherapie in Olten bietet neben der dreijährigen, berufsbegleitenden Ausbildung an der Höheren Fachschule (FFT HF) in Olten auch interessante Weiterbildungen für Fachpersonen aus den Bereichen Psychologie, Pädagogik (auch Sozial- und Heilpädagogik), Logopädie und Gesundheit an. Für ganze Teams werden massgeschneiderte, themenspezifische Weiterbildungskurse organisiert. Eine aktuelle Therapeutinnen- und Therapeutenliste und weitere Informationen finden sich unter [www.figurenspieltherapie.ch](http://www.figurenspieltherapie.ch)



Beim Erschaffen einer eigenen Figur und im Spiel auf einer selbstkreierten Bühne kann ein Kind Mut und Lebenskraft schöpfen. Foto: Helmut Poggerth

# Von der Realschule ins Gymnasium

Die 17-jährige Aargauerin Alessia Vogel hat es vom tiefsten Niveau der Oberstufe bis ins Gymnasium geschafft. Ihr aussergewöhnlicher Fall gibt Anlass zu Fragen.

Die Konsternation steht Alessia Vogel noch heute ins Gesicht geschrieben, wenn sie sich an das Übertrittsgespräch mit ihrer Primarschullehrerin erinnert: «Es war ein echter Schock für mich.» Sie habe eigentlich immer gedacht, es würde zumindest für die Sekundarschule reichen. Alessia kam in die Realschule, das tiefste von drei Niveaus der Oberstufe im Kanton Aargau. Heute, sechs Jahre später, besucht sie das Gymnasium in der Kantonshauptstadt Aarau.

## Leistungsbeurteilung hängt von vielen Faktoren ab

Wurde Alessia beim Übertritt in die Oberstufe vielleicht falsch eingeteilt? Von einem Fehlentscheid möchte Bildungssoziologin Regula Julia Leemann nicht sprechen: «Im Entscheidungsprozess spielen viele Faktoren eine Rolle. Da genau hinzuschauen, ist äusserst spannend und auch wichtig: Lehrpersonen, die wissen, welche Einflüsse wirken, können ihre Entscheidung bewusster fällen.» Leemann ist Professorin für Bildungssoziologie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie befasst sich unter anderem mit den kantonalen Differenzen bei den Übergängen und den verschiedenen Bildungsmodellen auf der Sekundarstufe I. Im Schuljahr 2018/19 sind 2,8 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Oberstufe im Kanton Aargau in die nächsthöhere Stufe gewechselt. Wie vielen Lernenden es im Kanton Aargau jeweils gelingt, vom tiefsten ins höchste Niveau zu wechseln, lässt sich der Statistik nicht entnehmen. Auch Bildungsexpertin Leemann sind keine Zahlen bekannt.

Um Alessias Fall einordnen zu können, muss man ein paar Hintergründe beleuchten: Die Leistungen des Mädchens brachen im letzten Jahr vor dem Übertritt massiv ein. Im Rückblick hat Alessia Erklärungen dafür: «Zum einen erhielt ich eine neue Lehrerin und trauerte der alten nach. Zum anderen befanden sich meine Eltern damals in Scheidung. Ich hatte Mühe mit diesen Veränderungen.» Gabriela Olaleye, die für den Übertritt verantwortliche Lehrerin, erinnert sich: «Alessia hatte Blockaden. Sie war sehr sensibel und schnell verunsichert. Ich wusste ansatzweise von den familiären Problemen und hoffte, dass

Alessia dank den Erfolgserlebnissen, die sie in der Realschule zweifelsfrei haben würde, den Knopf lösen und später in die Sekundarschule wechseln könnte.» Für den Entscheid habe sie sich an den Noten orientiert und Rücksprache mit den Lehrerinnen für Textiles Werken und Englisch gehalten. Alessias Eltern akzeptierten die Einschätzung der Pädagogin ohne Widerspruch: «Ich wollte meine Tochter nicht unter Druck setzen und auch nicht eine dieser Mütter sein, die den Lehrpersonen das Leben schwer machen», erzählt die Mutter. Zudem habe der Realschullehrer im Dorf einen sehr guten Ruf gehabt.

## Sozioökonomischer Hintergrund und Quoten

«Man weiss, dass Eltern mit hohem sozioökonomischem Status und akademischem Hintergrund Übertrittsentscheide öfter in Frage stellen und sich die Lehrpersonen auch häufiger von ihnen beeinflussen lassen», sagt Professorin Leemann. Unter

*«Man weiss, dass Eltern mit hohem sozioökonomischem Status und akademischem Hintergrund Übertrittsentscheide öfter in Frage stellen und sich die Lehrpersonen auch häufiger von ihnen beeinflussen lassen.»*

anderem haben diese Eltern höhere Bildungsansprüche und treten selbstbewusster und eloquenter auf. Alessias Mutter hat einen KV-Abschluss, ihr Vater ist gelernter Elektriker. Auch Kinder mit Migrationshintergrund würden im Zweifelsfall oftmals eher tiefer eingestuft. Ein Faktor, der bei Alessia, die eine waschechte Schweizerin ist, jedoch nicht mitgespielt hat.

Die Bildungsexpertin bringt noch einen weiteren Punkt auf das Tapet: «In vielen Kantonen und Gemeinden gibt es offizielle oder inoffizielle Quoten für die einzelnen Leistungsniveaus.» Quoten spielten jedoch im Fall von Alessia keine Rolle: «Das ist in Obermumpf kein Thema. Ich konnte auch schon fast 70 Prozent der Schülerinnen

und Schüler in die Bezirksschule schicken», sagt Primarlehrerin Olaleye, die seit sieben Jahren im Dorf unterrichtet und rund 16 Jahre Unterrichtserfahrung hat.

## Aufstieg mit Repetitionen

Alessia absolvierte zwei Jahre in der Realschule und wechselte dann in die Sekundarschule, das mittlere Niveau im Kanton Aargau. Für den Übertritt repetierte sie das siebte Schuljahr. Nach weiteren zwei Jahren, am Ende des dritten Sekundarschuljahres, nahm sie mit einem Notendurchschnitt von 5,5 den Übertritt in die Bezirksschule, das höchste Niveau, in Angriff. Wieder musste sie ein Jahr wiederholen. Im ersten Semester lag ihr Notendurchschnitt bei einer 4,4. Erst in der vierten und letzten Klasse der Bezirksschule konnte sie ihr Potenzial voll entfalten.

Zur Erinnerung: In der Schweiz gibt es auf der Sekundarstufe I drei verschiedene Bildungsmodelle. Der Kanton Aargau setzt auf das geteilte Modell. Das heisst, nach der Primarschule werden die Schüler und Schülerinnen in drei Leistungszüge aufgeteilt. Andere Kantone wie etwa Wallis oder Neuenburg setzen auf das integrierte Modell, bei dem alle Schülerinnen und Schüler dieselbe Stammklasse besuchen. Sie werden einzig in gewissen Fächern, wie etwa Sprache oder Mathematik, in Leistungsgruppen eingeteilt. Beim kooperativen Modell gibt es in der Regel zwei Leistungszüge und innerhalb dieser Klassen weitere Leistungsgruppen in relevanten Fächern. Manche Kantone überlassen den Gemeinden die Wahl zwischen dem einen oder dem anderen System, was die Bildungslandschaft noch bunter macht.

Speziell an Alessias Bildungsverlauf ist auch, dass ihr der Aufstieg in einem System gelungen ist, das gemäss Bildungssoziologin Leemann als wenig durchlässig gilt: «Studien zeigen, dass das geteilte Modell bezüglich Durchlässigkeit schlechter abschneidet als die beiden anderen Modelle.» Ihre Begründung: Das kooperative und das integrierte Modell liessen – im Gegensatz zum geteilten Modell – meist einen Wechsel ins nächsthöhere Niveau eines bestimmten Fachs während des Schuljahres zu. Um ins nächsthöhere Niveau zu gelangen, müsse man im geteilten Modell zudem zwingend die Klasse

und zuweilen sogar das Schulhaus wechseln. Das sei für viele Schüler und Schülerinnen eine Barriere, schliesslich sei damit auch der Verlust von Freundschaften und Sicherheit verbunden.

«Ich habe viele Freunde, daher hat mir der Eintritt in eine neue Klasse nie Angst gemacht», sagt Alessia. Zudem haben sie

*«Dort hiess es, ich sei dann viel älter als die anderen und wenn es mit dem Gymi nicht klappen würde, stünde ich mit 18 oder 19 Jahren vor dem Nichts.»*

sowohl ihr Realschullehrer wie auch die Sekundarschullehrerin zum Übertritt in die nächsthöhere Stufe motiviert. Einzig in der Bezirksschule sei sie auf Widerstände gestossen: «Dort hiess es, ich sei dann viel älter als die anderen und wenn es mit dem Gymi nicht klappen würde, stünde ich mit 18 oder 19 Jahren vor dem Nichts.»

Alessia trat ohne Probezeit an die Kantonsschule Aarau über, weil sie in den letzten beiden Semestern der Bezirksschule einen Notendurchschnitt von 4,7 und mehr erzielt hatte. Für den Fall eines tieferen Notendurchschnitts und der damit verbundenen provisorischen Aufnahme hatte sich Alessia mit einer Lehrstelle als Fachfrau Gesundheit abgesichert: «Ich wollte auf Nummer sicher gehen, da ich wusste, dass ich im ersten Jahr in einem neuen Umfeld nie wirklich gut bin.»

#### **Kampfgeist und klare Ziele**

Die gymnasiale Maturitätsquote ist im Kanton Aargau mit 16 Prozent im Vergleich zum Kanton Basel-Stadt mit 30 Prozent und Basel-Landschaft mit 23 Prozent relativ tief. Als Fricktalerin hätte Alessia auch die Mittelschule in Muttenz (BL) oder Basel besuchen können, wo die Anforderungen aufgrund der höheren Quote tiefer sind. Alessia hat sich jedoch für Aarau entschieden. «In Aarau wird man besser auf den Numerus clausus für die Medizinprüfung vorbereitet», ist sie überzeugt.

Die Bildungsbiografie von Alessia hat noch ein weiterer Umstand stark

beeinflusst: Über die Jahre ist in dem Mädchen ein klarer Berufswunsch gereift. Alessia will Ärztin werden und ordnet diesem Ziel alles andere unter.

Dass aus der verunsicherten Primarschülerin dereinst ein willensstarker, gut organisierter und reflektierter Teenager werden sollte, konnte Alessias Primarlehrerin nicht vorhersehen. «Beim Übergang vom Kind zum Jugendlichen kann sich so viel verändern», sagt Bildungssoziologin Leemann. Gerade darum sei die Durchlässigkeit der Systeme so wichtig. Die Bildungsexpertin ruft Lehrerinnen und Lehrer dazu auf, Quoten und Bildungsmodelle zu hinterfragen und in den Kollegien offen

zur Diskussion zu stellen: «Wie eine Bildungsbiografie verläuft und ob man es ins Gymnasium schafft, ist abhängig davon, in welchem Kanton oder gar in welcher Gemeinde man lebt – das sollte thematisiert und diskutiert werden.» ■

**Andrea Freiermuth**



Alessias Aufstieg innerhalb des Schulsystems war steil: Als Realschülerin gestartet, besucht sie mittlerweile das Gymnasium. Foto: zVg

# Unfallprävention auf Augenhöhe

Serkan Yalçinkaya arbeitet jeden Tag mit anderen Jugendlichen. Als Moderator bei der Stiftung RoadCross klärt er sie über die Konsequenzen ihres Handelns im Strassenverkehr auf. Er möchte, dass sie ihr eigenes Handeln hinterfragen. Dabei scheut er sich nicht, sich den Jugendlichen gegenüber zu öffnen und sich selbst zum Thema zu machen.

Rund 40 Lernende haben sich an diesem nebligen Herbstmorgen in der Aula des Berufsbildungszentrums Schaffhausen zur Präventionsveranstaltung Sicherheit im Strassenverkehr der Stiftung RoadCross Schweiz versammelt: Polymechaniker, Logistikassistentinnen, Restaurantangestellte und Unterhaltspraktiker.

Serkan Yalçinkaya, Moderator der Veranstaltung, begrüsst die Jugendlichen, stellt sich als Serkan vor. Dann sagt er: «Wir arbeiten mit Unfallbildern. Wenn jemand ein Unfallbild wiedererkennen sollte, dann hat er oder sie drei Möglichkeiten: Hand aufstrecken und ‚Bitte weitermachen‘ sagen, mir ein Zeichen geben und kurz an die frische Luft gehen, oder wir eröffnen gemeinsam eine Diskussion über den Unfall.» Es wird zum ersten Mal mucksmäuschenstill im Saal. Yalçinkaya lässt seinen Blick über die Lernenden schweifen, grinst und fügt an: «Wenn jetzt alle beim ersten Bild

rausgehen, dann geht das natürlich nicht.» Ein paar Jugendliche lachen kurz auf, die Stimmung in der Aula entspannt sich wieder.

«Bei mir ist es immer wieder vorgekommen, dass ich eine Person in der Veranstaltung hatte, die persönlich von einem Unfall betroffen war», erzählt Serkan Yalçinkaya. Darum erwähne er am Anfang der Veranstaltung jeweils diese drei Möglichkeiten. «Wenn ein Jugendlicher ein Unfallbild wiedererkennt, hat er meist nicht die Zeit, um zu überlegen, was er jetzt tun soll. Darum ist es wichtig, dass er diese drei Optionen kennt und dann diejenige auswählen kann, die für ihn am besten ist.» Die direkte Betroffenheit von anwesenden Lernenden sei bereits bei Vorabklärungen der Veranstaltung ein Thema. Er habe aber auch schon kurz vor der Veranstaltung noch Unfallbilder rausnehmen müssen.

**Moderator, Teamleiter, Coach, Trainer – und angehender Psychologe**

Serkan Yalçinkaya weiss, wovon er spricht. Seit sechs Jahren arbeitet er als Moderator für die gemeinnützige Stiftung RoadCross Schweiz. Die Nachfolgeorganisation der 1989 vom damaligen LdU-Nationalrat

*«Wir wollen nicht mit erhobenerm Zeigefinger belehren. Wir wollen, dass die Jugendlichen ihr eigenes Handeln hinterfragen und die Konsequenzen kennen: rechtlich, finanziell, körperlich und psychisch.»*

Roland Wiederkehr gegründeten Vereinigung für Familien der Strassenopfer hält in der ganzen Schweiz Präventionsveranstaltungen rund um das Thema Sicherheit im Strassenverkehr ab. Yalçinkaya arbeitet in einem 100-Prozent-Pensum und ist als Teamleiter auch für die Ausbildung und das Coaching der acht weiteren Moderatoren im Raum Deutschschweiz verantwortlich. Sein Publikum besteht hauptsächlich aus Berufslernenden. Er referiert aber auch vor Jugendlichen in Jugendstrafanstalten, Gefängnissen und Sportclubs oder leitet Präventionsveranstaltungen für Erwachsene, zum Beispiel in Firmen mit Fahrzeugflotten. Daneben studiert der 29-Jährige Angewandte Psychologie und trainiert als Fussballjuniorentrainer die U14 des FC Schaffhausen.

**Unfallrisiko steigt für unter 25-Jährige und über 75-Jährige**

Seit den frühen 1970er-Jahren sinkt die Anzahl Unfälle mit Personen im Strassenverkehr. Gab es 1971 noch 1773 Verkehrstote auf den Schweizer Strassen, waren es im vergangenen Jahr noch 233, neben 3873 Schwerverletzten. 2018 hielten elf RoadCross-Moderatorinnen und -Moderatoren in 21 Kantonen 425 Präventionsveranstaltungen ab. Damit erreichten sie 14389 Jugendliche und junge Erwachsene. Im selben Jahr waren gemäss Führerausweisstatistik von 5 905 492 Inhaberinnen und Inhabern eines Führerausweises für



Serkan Yalçinkaya arbeitet seit sechs Jahren für die Stiftung RoadCross Schweiz, wo er Jugendliche für die Konsequenzen des eigenen Verhaltens im Strassenverkehr sensibilisiert. Fotos: Marcel Hegetschweiler



Mit Einfühlungsvermögen, Offenheit und der nötigen Prise Humor schafft er es, die Jugendlichen abzuholen.

Personenwagen 379 531 zwischen 18 und 24 Jahren alt und 82 832 Neulenkende. Gemäss verschiedenen Studien haben unter 25-Jährige sowie über 75-Jährige in der Schweiz das grösste Unfallrisiko.

«Wir wollen nicht mit erhobenem Zeigefinger belehren», sagt Serkan Yalçinkaya. «Wir wollen, dass die Jugendlichen ihr eigenes Handeln hinterfragen und die Konsequenzen kennen: rechtlich, finanziell, körperlich und psychisch.» Und diese Folgen können es in sich haben. So lernen die Jugendlichen in Schaffhausen an diesem Dienstagmorgen unter anderem Kathrin kennen, die als 15-Jährige voller Freude über ihr Lehrstellenangebot auf ihr Töffli stieg, um der Freundin von ihrem Glück zu erzählen – und mit einem Auto kollidierte. «Es kehrt einem das ganze Leben», sagt sie Jahre später als erwachsene Frau in einem Kurzfilm. Sie musste nach dem Unfall wieder sprechen und gehen lernen. Noch heute kämpfe sie mit Müdigkeit und Konzentrationsschwierigkeiten. Durch

die Nase könne sie zudem nichts mehr riechen.

#### Im Fokus: Die Jugendlichen und ihre Geschichten

In den Veranstaltungen von Serkan Yalçinkaya werden aber nicht nur Schicksale, Zahlen und Unfälle präsentiert und über die Folgen von Letzteren aufgeklärt. Immer wieder versucht der versierte Moderator mit den Lernenden ins Gespräch zu kommen. «Wir machen schnell Duzis mit den Jugendlichen, um auf Augenhöhe mit ihnen zu kommunizieren, damit wir die Veranstaltung mit den Erfahrungen, die sie selbst gemacht haben, füllen können», erklärt er. Er wolle die Jugendlichen das Erlebte erzählen lassen und zusammen mit ihnen reflektieren, was richtig und was falsch gemacht worden sei – und was hätte passieren können.

Die Jugendlichen hören zu, öffnen sich ihm erstaunlich schnell. Was ist sein Geheimnis? «Was sicher hilfreich ist, ist mein Name», versucht Yalçinkaya seine gute Wirkung auf Jugendliche zu erklären. «Mit diesem spreche ich meist schon gefühlt die Hälfte der Teilnehmenden an – nämlich diejenigen mit Migrationshintergrund.» Er vermute, dass die Lernenden meist mit anderen Erwartungen an die Präventionsveranstaltung kämen und diese Erwartungen dann mit dem kollidierten, was sie dort tatsächlich erleben. «Zu diesem Zeitpunkt habe ich sie jeweils bereits fast ein bisschen im Sack», sagt der Moderator und lächelt. Anschliessend versuche er die Jugendlichen mit ein paar lockeren Sprüchen abzuholen, die zum Lachen animieren. «Es ist mir wichtig, dass den Jugendlichen nicht gleich der Laden runtergeht.» Zudem komme ihm wohl auch entgegen, dass er noch nicht so weit weg von ihrem Alter sei. Das, was seine Klientel gerade erlebe, bereits erlebt habe oder bald erleben werde, kenne er zu einem grossen Teil selbst, so etwa die dreijährige Probezeit für Neulenkende. Dadurch könne er auch sein eigenes Leben und seine eigenen Geschichten einbringen.

#### Lachen ist erlaubt!

So erfahren die EFZ- und EBA-Lernenden in Schaffhausen beim Thema Ablenkung während des Fahrens durch Emotionen,

dass er als Jugendlicher nach 117 Bewerbungen eine Lehrstelle als Automatiker gefunden habe und vor Freude mit seinem Mofa im Slalom ins Training gefahren sei. Den Helm hatte er lässig auf den Kopf gesetzt, der Kinnriemen blieb offen. An die Konsequenzen habe er damals noch nicht gedacht. Trotz mehrheitlich tragischer Geschichten und ernster Themen: In Serkans Veranstaltungen wird oft gelacht. Wie geht das zusammen? «Es ist schlussendlich eine Gratwanderung. Das Diskutieren über Erlebtes erzeugt meist Stimmungen zwischen humorvoll-lustig und emotional betroffen. Das ist immer ein bisschen heikel. Je erfahrener man ist, desto besser kann man damit spielen, aber man braucht das nötige Fingerspitzengefühl dafür.» Hier kommt Yalçinkaya sicherlich auch sein ausdrucksstarkes Mienenspiel zugute, das er in Sekundenschnelle zu wechseln versteht. Er spüre die Dynamiken in einer Veranstaltung sehr gut und wisse genau, wann er jeweils wieder auf die eine oder andere Seite umschwenken müsse. «Zusätzlich gibt es für den emotional betroffenen Stimmungsbereich auch eine rote Linie – zum Beispiel dann, wenn Witze über Opfer gemacht werden.»

Die Lernenden in Schaffhausen erfahren jetzt, dass Serkan Yalçinkaya jedes Wochenende als Fussballtrainer acht Junioren in einem Minibus durch die Schweiz fährt. Sein Handy verstaubt er vor der Fahrt immer in seiner Trainings-tasche im Kofferraum. Nun will er von den Jugendlichen wissen, warum er das tue. «Weil es verboten ist, am Steuer das Handy zu benutzen», antwortet ein Lernender. «Weil du so gar nicht in Versuchung kommen kannst, auf das Handy zu schauen», sagt ein anderer. «Weil ich nicht wüsste, wie ich dem Bruder eines meiner Junioren erklären sollte, dass sein Bruder heute nicht mehr nach Hause kommen werde, weil er im Spital liegt – wegen eines Scheiss-SMS», sagt Yalçinkaya schliesslich und jede und jeder im Saal spürt, dass er das auch genau so meint. Vielleicht ist das ein weiterer Grund dafür, dass die Jugendlichen Serkan Yalçinkaya zuhören und sich ihm öffnen: weil er sich nicht scheut, persönlich zu werden. Dadurch wirkt er glaubwürdig und ehrlich. ■

Marcel Hegetschweiler

## Schneesporttage auf dem Stoos ... erlebnisreich und einzigartig ...

Das Wintersportgebiet Stoos bei Schwyz überzeugt durch die zentrale Lage und ausgesprochen vielseitige Schneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet. Hier fühlen sich auch Nicht-Skifahrer wohl, denn viele alternative Schneesport-Arten können hier ausgeübt werden. Damit erleben alle Teilnehmer einen abwechslungs- und bewegungsreichen Tag im Schnee mit viel Spass. Die neue und steilste Standseilbahn der Welt bringt alle Gäste noch bequemer und schneller auf den Stoos.

### Vielseitige Alternativen

Schneeschuhslaufen ist die willkommene Alternative. Der Stoos bietet dazu insgesamt 15 km markierte Schneeschuhs Trails und Mietschneeschuhe, und auf Wunsch einen ausgebildeten Führer dazu. Zusätzlich stehen klassische Holzschlitten zum Mieten und eine separate Schlittel-piste bereit.

Für Teilnehmer ab ca. 13 Jahren eignet sich besonders die «Kombination Schneeschuhslaufen-Schlitteln», jeweils einen halben Tag abwechselnd. Auch Airboarden auf separater Airboard-Piste am Fronalpstock ist mög-



lich. Ausserdem können Aktivitäten wie Teambuilding, Winterolympiade und Skulpturen-Bauen organisiert werden. Diese Aktivitäten können für Teilgruppen oder ganze Klassen organisiert werden, man trifft sich wieder und kann sich austauschen.

### Klassiker

Für die klassischen Schneesportarten Skifahren und Snowboarden ist der Stoos bestens bekannt. Das variantenreiche Pistenangebot umfasst total 35 km. Bequeme Transportanlagen, davon 3 Sesselbahnen mit Hauben und 3 Skilifte, bringen die Wintersportler in die Höhe.

### Günstige Anreise-Kombis

Der Stoos hat erfunden – den günstigen Einheitstarif im Car-Kombi-Angebot. Dieser wird gemeinsam mit Car-Unternehmern angeboten und vereinfacht somit Planung und Durchführung erheblich. Aus allen Regionen bestehen Kombi Angebote inkl. An- und Abreise ab Schulort im Car inklusive Stoos-Tageskarte. Zum Beispiel aus der Region Zürich für CHF 39.– pro Person oder aus der Region Aargau für CHF 40.– pro Person usw.

### Infos/Kontakt

Stoosbahnen AG  
Stoosplatz 1, 6433 Stoos  
Tel. +41 (0) 41 818 08 08  
info@stoos.ch  
www.stoos.ch/schulschneesporttage



# Der BLICK als

# «Hörbuch». Überall.

## Das E-Paper mit Vorlesefunktion.

E-Paper  
Halbjahresabo  
für nur  
**Fr. 100.–\***

Lehrreiche News – überall und jederzeit!

Nachrichten aus der ganzen Welt **direkt auf Ihr Smartphone:**

Das Blick **E-Paper-Abonnement** jetzt neu mit **Vorlesefunktion.**

Abo-Abschluss und weitere Informationen unter [abo.blick.ch/bildung](http://abo.blick.ch/bildung)

\* 153 Ausgaben für nur Fr. 100.– statt Fr. 149.– im regulären Abo-Preis. Preis inkl. 2,5% MwSt.  
Das Angebot ist bis 31.3.2020 und nur für Neuabonnenten in der Schweiz gültig.



# Anhand der Hand zur Naturwissenschaft

Text: Maximiliano  
Wepfer

Das Science-on-Stage-Festival bietet für Lehrpersonen der MINT-Fächer eine Plattform, um sich über Unterrichtsideen auszutauschen. Thomas Scheuber und Sacha Glardon, Basler Gymnasiallehrer für Biologie, haben mit ihrem Projekt «It's all in our hands», das die Hand zum Thema hat, die Schweiz am diesjährigen Festival in Portugal vertreten.



Naheliegender war es für Thomas Scheuber vom Gymnasium Kirschgarten und Sacha Glardon vom Gymnasium Bäumlhof, erneut am diesjährigen Science-on-Stage-Festival vom 31. Oktober bis 3. November im portugiesischen Cascais mitzumachen. Die beiden Basler Biologielehrer hatten bereits an der vergangenen Ausgabe des Festivals vor zwei Jahren in Ungarn mit ihrem Projekt «Alles Banane» teilgenommen und gute Erfahrungen gesammelt. Ebenso naheliegender – und zwar wortwörtlich – ist das diesmal ausgewählte Thema für ihr Projekt «It's all in our hands»: die Hand. «Wir haben wieder etwas gesucht, das einfach im Unterricht umzusetzen ist, andernfalls ist die Hemmschwelle zu gross», erklärt Glardon. Scheuber ergänzt: «Die Hand ist immer dabei, deckt viele Aspekte ab und kann daher als Unterrichtsthema unterschiedlich eingesetzt werden.»

### Einfache, erkenntnisreiche Experimente

So bietet die Hand beispielsweise einen idealen Einstieg in die Verhaltensbiologie. Die kulturelle Handlung des Händrückens haben Scheuber und Glardon in einem Experiment dazu genutzt, um die Verbreitung von Keimen beziehungsweise die Wichtigkeit des Händewaschens zu verdeutlichen. Sie haben sich die Hände mit Glo-Germ-Pulver eingerieben und anschliessend dem ahnungslosen Journalisten die Hand gegeben. Dieser kurze Kontakt reichte bereits aus, damit das Pulver an dessen Hand unter dem UV-Licht sichtbar wurde – und das blieb es auch nach dem Händewaschen. Daneben ist die Hand in «It's all in our hands» auch dazu geeignet, um Fragen der Sensorik und Motorik zu behandeln. Zunächst wird ein Spiegel zwischen der linken und der rechten Hand platziert, die dann beide mit einem Pinsel berührt werden. Wird die linke Hand hinter der Spiegelseite nicht mehr vom Pinsel berührt, wird der Reiz für einen kurzen Moment trotzdem noch wahrgenommen. Der Clou dieser Täuschung: Die Hand, die man im Spiegel sieht und die immer noch vom Pinsel berührt wird, ist die rechte (vgl. Foto auf der vorangehenden Seite). Zuletzt geht es im Projekt auch um physiologische Aspekte wie die Messung der Handkraft. Die Schülerinnen und Schüler von Glardon und Scheuber versuchten etwa, den Zusammenhang zwischen Alter und Handkraft nachzuweisen. «Es spielt weniger eine Rolle, was man als Lehrperson in der Naturwissenschaft unterrichtet, sondern viel eher, dass die Kinder und Jugendlichen handwerkliches Geschick entwickeln», hält Glardon fest. Konkret: Sie sollen pipettieren, empirisch Daten sammeln und statistisch auswerten. «Eine abstrakt-kausale Erklärung daraus abzuleiten, ist bei den Schülerinnen und Schülern unterschiedlich beliebt, das Experimentieren ist ihnen klar lieber», sagt Scheuber schmunzelnd.

Thomas Scheuber (links) und Sacha Glardon führen die Täuschung vor, die sich durch die Berührung auf der Hand ergibt. Foto: Maximiliano Wepfer



Auch nach dem Händewaschen bleibt das Glo-Germ-Pulver an der Hand von Thomas Scheuber unter dem UV-Licht sichtbar. Foto: Science on Stage

### Festival mit Marktcharakter

An der nationalen Ausscheidung vor einem Jahr im Technorama in Winterthur wurde «It's all in our hands» von Sacha Glardon und Thomas Scheuber als eines von vier Projekten ausgewählt, um die Schweiz am Science-on-Stage-Festival zu vertreten. Die Basler Biologielehrer haben zwar viel individuelle Zeit investiert, zum Beispiel indem sie für die Experimente auch in alten Biologieheften aus den 60er-Jahren recherchierten. Sie konnten aber auch auf die Unterstützung ihrer Schulleitungen zählen, die sie beide für den Besuch des Festivals freistellten. Dies sei keine Selbstverständlichkeit, betont Glardon. «Das Projekt strahlt aus und erhöht die Wahrnehmung der Schule. Diese wiederum profitiert davon, wenn wir tolle Ideen zurück in die Schweiz bringen.» Am Science-on-Stage-Festival ging es dann wie auf einem Markt zu. An rund 150 Ständen, die nach Themengebieten wie «Low-Cost and Recycled Science», «Science in Early Years» oder «Digital Literacy» angeordnet waren, haben 450 Lehrpersonen der MINT-Fächer aus ganz Europa ihre Projekte vorgestellt. In vordefinierten Zeitslots waren sie entweder

an ihrem Stand präsent oder konnten selber herumgehen, um andere Projekte kennenzulernen. «Obwohl das Festival von Donnerstagabend bis Sonntagmittag dauerte, habe ich nicht das Gefühl, dass ich alle Stände gesehen hätte», gesteht Scheuber. Zusätzlich gab es Vorträge, Auftritte auf

*«Das Projekt strahlt aus und erhöht die Wahrnehmung der Schule. Diese wiederum profitiert davon, wenn wir tolle Ideen zurück in die Schweiz bringen.»*

der Bühne und 24 Workshops zu ausgewählten Projekten – darunter auch «It's all in our hands». Zum Abschluss des Festivals erhielt das beste Projekt aus jedem Themengebiet einen Preis.

Die Teilnehmenden, die aus 30 Ländern stammen, waren trotz der Sprachbarrieren sehr interessiert am Dialog, bestätigt Glardon. So haben sich die beiden Biologielehrer mit Kolleginnen und Kollegen aus Irland, Finnland und Deutschland über die schulischen Probleme in den jeweiligen Ländern ausgetauscht. «Die Lehrerinnen und Lehrer zeigten sich auch dafür offen, sich gegenseitig das Material zu ihren Projekten zu schicken», fügt Scheuber an. So habe er zwei bis drei Ideen kennengelernt, die er unbedingt weiterentwickeln und im Unterricht ausprobieren wolle, wie zum Beispiel die Messung des Mikroklimas mit Hilfe von an Bäumen befestigten Messknöpfen. Umgekehrt haben sich andere Lehrpersonen für «It's all in our hands» interessiert, das ebenso wie sein Vorgänger «Alles Banane» nun im Magazin «Science in School» publiziert werden soll. «Das ist auch die Idee des Science-on-Stage-Festivals: Die Projekte sollen weiterleben», fasst Scheuber zusammen. Zusätzlich werden die Basler ihr jetziges Projekt am Life Sciences Symposium vorstellen, das mit Science on Stage Switzerland assoziiert ist und am 4. April 2020 in der Kantonsschule Wettingen vom BioValley College Network organisiert wird. Glardon und Scheuber sind im Vorstand dieses Netzwerks von Gymnasien aus der Nordwestschweiz, dem Elsass und Südbaden.

### Teilnahme bringt nur Vorteile

Über dieses trinationale Netzwerk sind sie denn auch auf Science on Stage aufmerksam geworden. Scheuber und Glardon sind sich bewusst, dass man sich als Lehrperson mit der Teilnahme an einem solchen Anlass exponiert. Sie wünschen sich dennoch, dass mehr Lehrerinnen und Lehrer ihre Zurückhaltung aufgeben und mitmachen. «Man kann

fast nichts verlieren, sondern nur viel gewinnen.» Einige Vorteile sind direkt greifbar: Durch die vielen Kontakte, die sie auch über das Science-on-Stage-Festival hinaus pflegen, hat sich ihr Netzwerk vergrössert. Scheuber führt weiter aus: «Zum einen ist der volle Rucksack an Unterrichtsideen, mit dem man zurückkommt, wahnsinnig bereichernd, zum anderen bedingt diese Vielfalt auch eine Nachbereitung.» Er ist auch überzeugt, dass jede Lehrperson die Teilnahme in den Arbeitsalltag integrieren könne, weil die Vorbereitung darauf so direkt mit dem Unterricht selbst zu tun habe. Andere Vorteile wie die Arbeitszufriedenheit sind zwar weniger augenfällig, aber beinahe wichtiger. Am Festival sei man unter seinesgleichen und merke, dass die anderen Lehrerinnen und Lehrer auch nur mit Wasser kochen, erklärt Glardon. «Das gibt mir als Lehrer Vertrauen in den eigenen Unterricht und Sicherheit, dass ich einen guten Job mache.»

Auch wenn ihnen die Förderung der MINT-Fächer zweifellos am Herzen liegt, zielen Glardon und Scheuber mit ihrer Teilnahme am Science-on-Stage-Festival nicht primär darauf ab. «Die Best Talents bekommen die Biologie viel besser an den Universitäten gelehrt», erklärt Glardon. «Ich verstehe meinen Unterricht vielmehr als Breitenförderung für die spätere Juristin und den künftigen Historiker.» Ihnen wolle er die Bedeutung der Naturwissenschaft aufzeigen, die einer der stärksten Motoren für den kulturellen Wandel der Gesellschaft in den vergangenen 200 Jahren gewesen sei. Scheuber sieht seine Aufgabe auch in erster Linie darin, als Multiplikator für die breite Masse seine Faszination für Biologie weiterzugeben. «Wenn die Schülerinnen und Schüler das innere Feuer der Lehrperson spüren, dann setzen sie sich mit dem Fach auseinander und stellen kritische Fragen, was für mündige Bürgerinnen und Bürger unabdingbar ist.» ■

### Weiter im Netz

<https://naturwissenschaften.ch> > Suchbegriff «Science on Stage»  
[www.biovalley-college.net](http://www.biovalley-college.net) > Life Sciences Symposium

### SCIENCE ON STAGE

Das Science-on-Stage-Festival findet alle zwei Jahre in einer anderen europäischen Stadt statt. Rund 450 Lehrpersonen der Naturwissenschaften aus 30 Ländern kommen zusammen, um sich über Unterrichtsideen in den MINT-Fächern auszutauschen. Die nationale Auswahl wird am Samstag, 14. November 2020, im Technorama in Winterthur stattfinden. Die vier ausgewählten Teams werden zum europäischen Festival 2021 nach Prag reisen.

# «Am Ende hat fast alles mit Schulentwicklung zu tun»

Das St. Galler Stimmvolk hat im Februar 2019 einem Sonderkredit von 75 Millionen Franken für die IT-Bildungsoffensive zugestimmt. Ein Schwerpunkt der Initiative betrifft die Volks- und die Mittelschule – und soll allen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern zugutekommen.

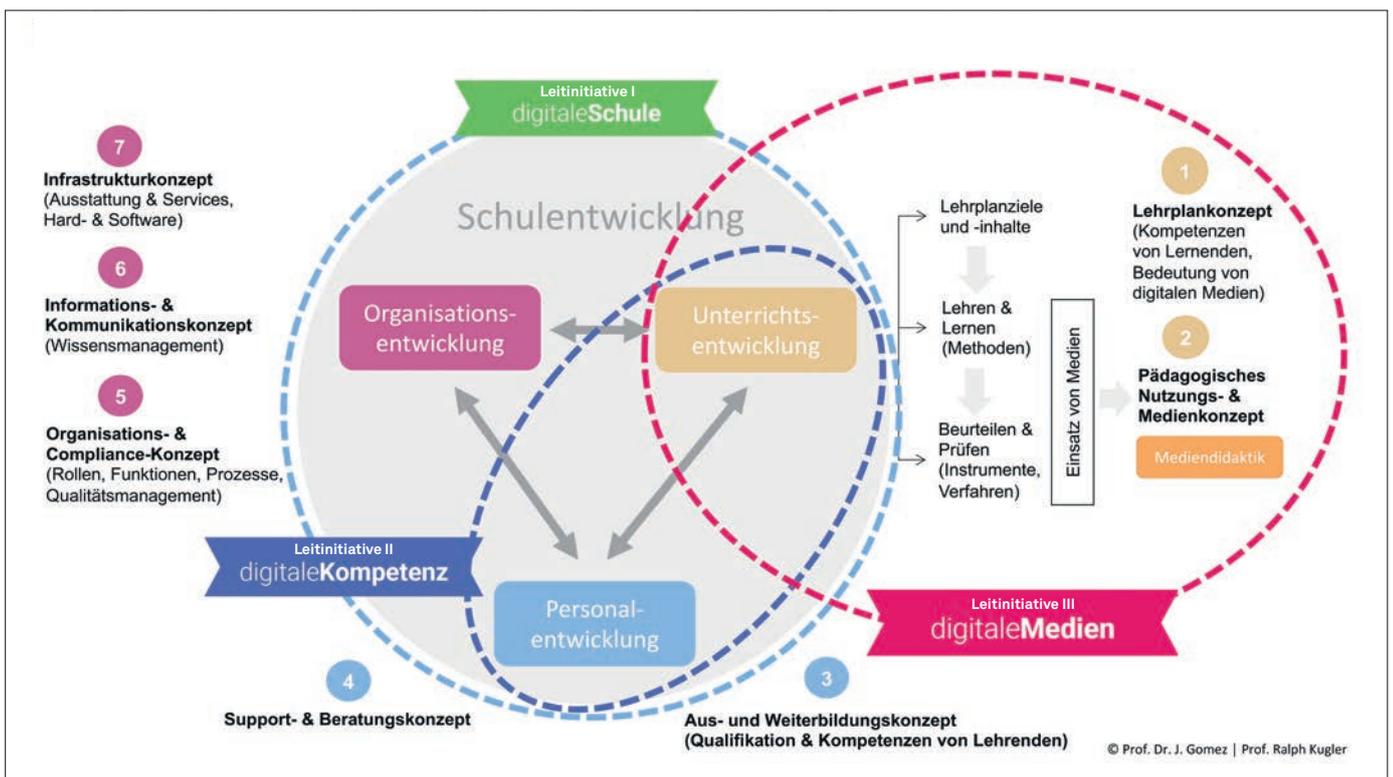
Welche Technologien wir in acht Jahren verwenden und wo wir in der Digitalisierung stehen werden, ist heute schwer abzuschätzen. Trotzdem sieht José Gomez darin kein Problem für die IT-Bildungsoffensive (ITBO) des Kantons St. Gallen, die auf ebendiesem Zeitraum ausgelegt ist. «Die Tools stehen nicht im Fokus, sondern die Begleitung von Schulen bei der digitalen Transformation im Spannungsfeld von Technologisierung und Humanisierung», erklärt der Prorektor Weiterbildung und Dienstleistungen an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG). Er ist in der ITBO zuständig für den Aufbau des Kompetenzzentrums Digitalisierung & Bildung an der PHSG. Hier sollen die Fäden für den Schwerpunkt 1 der ITBO, die Volksschule und die Mittelschulen, zusammenlaufen. 19,4 Millionen Franken sind für diesen Bereich innert acht Jahren veranschlagt. Nicht ins Budget einbezogen werden darf eine Agilitätsreserve von zehn Prozent: Bei Bedarf wird diese für Unvorhersehbares innerhalb dieses oder eines anderen Schwerpunkts eingesetzt.

Ziel des Schwerpunkts Volksschule und Mittelschulen ist es gemäss Projektauftrag, die positiven Elemente des digitalen Lernens zu nutzen und Lehrpersonen sowie Jugendliche zugleich für die kritischen Aspekte der Digitalisierung zu sensibilisieren. Angestrebt wird ein selbstverständlicher Umgang mit Lernformen, die digitale und klassische Medien gleichermaßen und sinnvoll einbeziehen. Lehrpersonen sollen die ICT-Potenziale im Unterricht kompetent und zielgerichtet nutzen. Im über 20 Seiten langen Projektauftrag finden sich drei Leitinitiativen zur Erreichung dieser Ziele: digitale Schule, digitale Kompetenz und digitale Medien.

## Lernen im Cafeteria-System

Die Leitinitiative «digitale Kompetenz» umfasst als zentrales Element die Weiterbildung der Lehrpersonen und Schulleitungen. Für alle Zyklen und für verschiedene Themenbereiche ist vorgesehen, Angebote zu entwickeln und zu realisieren. Die ersten Weiterbildungsangebote starten voraussichtlich 2021. Für die Schülerinnen

und Schüler soll die Weiterbildung der Lehrpersonen möglichst direkt spürbar sein, weil diese auf den konkreten Unterricht ausgerichtet wird. Lehrpersonen und Schulleitungen werden sich – wie aus dem Angebot einer Cafeteria – das zusammenstellen können, was sie benötigen und möchten. Themen könnten unter anderem die Fachdidaktik im neuen Modul Medien und Informatik oder auch Angebote zur Mediendidaktik und Medienpädagogik allgemein sein. Ganz ohne konkrete Anwendungen geht es aber doch nicht: Denkbar sind auch Angebote zum Einsatz spezifischer Werkzeuge wie Office 365. «Werkzeuge haben ein Ablaufdatum. Das Ziel ist es darum, dass die Lehrpersonen eine Grundkompetenz erwerben und anschliessend in der Lage sind, auch künftig Tools zu beurteilen», erklärt Gomez. Gewährleistet muss die Anschlussfähigkeit der Weiterbildungen sein: Durch die Kombination mehrerer Angebote sollen Lehrpersonen beispielsweise einen CAS-Abschluss erlangen können, der sie für eine Spezialfunktion befähigt. Herauszufinden, was für



Referenzrahmen und Leitinitiativen des Schwerpunkts «Volksschule und Mittelschulen» in der St. Galler IT-Bildungsoffensive. Grafik: zVg

Funktionen dies sein könnten, ist Teil der Leitinitiative «digitale Schule». Nicht Teil des Projekts ist hingegen zu bestimmen, wie eine solche Sonderaufgabe entschädigt würde. «Das ist Aufgabe der Politik.» Und auch für die Infrastruktur an den Schulen ist in der ITBO kein Budget vorgesehen. «Diese liegt in der Hoheit der Gemeinden.»

Längst nicht alle Lehrpersonen werden sich spezialisieren. Gomez rechnet damit, dass es eine Mindestvorgabe an Stunden geben wird, die alle Lehrpersonen erfüllen müssen. Innerhalb eines Teams werden sich die Weiterbildungen idealerweise so ergänzen, dass die einzelne Lehrperson eine Entlastung erfährt, weil sie sich im Team bei Bedarf weiteres Know-how holen kann. «Bisher ging es bei der Wahl der Weiterbildung häufig darum, was jemand in einer bestimmten Berufsphase benötigt. Neu sollte verstärkt auch beachtet werden, was die Schule braucht», erklärt der Prorektor. Damit dies möglich wird, müsste aus seiner Sicht die Schulleitung stärker als bisher mitbestimmen, welche Lehrperson welche Weiterbildung besucht, und ein eigentliches Weiterbildungsmanagement betreiben, das der ganzen Schule zugutekommt. «Am Ende hat fast alles mit Schulentwicklung zu tun», bekräftigt er.

**Interesse an der Arbeit als Modellschule**  
Schulentwicklung ist auch das Stichwort für die Leitinitiative «digitale Schule». An Modellschulen an der Volksschule respektive in Modellprojekten an Mittelschulen werden in der ITBO mediendidaktische Konzepte für das digitale Lehren, Lernen und Beurteilen sowie zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern erprobt und ausgewertet. Ziel ist es, an diesen Schulen einen ganzheitlichen Entwicklungsansatz anzuwenden. «Es ist nicht damit getan, jeder Schülerin und jedem Schüler einen Laptop zu geben.» Die überfachlichen Fähigkeiten zu stärken, hat den Hintergrund, dass mit der Digitalisierung das in den Fokus rückt, was die Maschine dem Menschen nicht abnehmen kann.

Freude bereitet Gomez, dass sich schon einige Schulen für die Teilnahme als Modellschule gemeldet haben. Noch stehen die Kriterien für die Auswahl der Schulen nicht fest. Da die Erkenntnisse

aus den Modellschulen aber übertragbar sein müssen, werden Schulen unterschiedlicher Grösse, aus städtischen und ländlichen Regionen, vertreten sein. Eine wichtige Voraussetzung ist auch, dass die Schule und das Lehrpersonenteam bereit sind, sich auf den Schulentwicklungsprozess einzulassen und einen Sondereffort zu leisten. «Letztlich wird jede Schule den Schritt in die Digitalisierung früher oder später machen müssen. Die Schulen, die sich gemeldet haben, sehen die ITBO und die Begleitung durch die PH als Chance dafür», ist Gomez überzeugt. Die Auswahl der Modellschulen ist für 2020 vorgesehen.

#### Lernangebot für Medien und Informatik

Die dritte Leitinitiative im Schwerpunkt Volksschule und Mittelschulen befasst sich mit digitalen Medien. Zusammen mit dem Lehrmittelverlag St. Gallen führt das Kompetenzzentrum Digitalisierung & Bildung eine Analyse zur Entwicklung von Lehrmitteln im Bereich Medien und Informatik durch und fasst diese in einem Bericht zusammen. «Welche Lehrmittel gibt es, wie gut sind diese und was brauchen die Lehrpersonen allenfalls zusätzlich? Wie gehen die Schülerinnen und Schüler mit den Lehrmitteln um?», beschreibt Gomez einige der Fragen, die es im Bericht zu beantworten gilt. Darauf aufbauend soll ein digitales, innovatives Lernangebot entwickelt und zur Verfügung gestellt werden. Zudem wird das bestehende Lernförder-system Lernnavi für die Mittelschulen evaluiert und weiterentwickelt.

#### Anspruchsgruppen einbeziehen

Die IT-Bildungsoffensive wird die Schulen und damit die Lehrpersonen und Schulleitungen im Kanton St. Gallen direkt betreffen. Neben dem Projektausschuss, in dem José Gomez den Vorsitz hat und der unter anderem aus Vertreterinnen und Vertretern des Bildungsdepartements und beteiligter kantonaler Ämter besteht, werden auch die Verbände der Lehrpersonen und der Schulleitungen in einem Begleitausschuss nach Bedarf beigezogen. Dies trifft auch für Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft zu, denn die ITBO wurde auch aufgrund des Fachkräftemangels aufgeleitet und von der Wirtschaft unterstützt. «Im Bereich der Weiterbildung



José Gomez. Foto: zVg

besteht im Kanton St. Gallen zudem eine Strategieguppe, wo Vertretungen des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbands KLV, des Verbands der St. Galler Volksschulträger SGV und des Amts für Volksschule sich regelmässig austauschen», erklärt Gomez.

Die IT-Bildungsoffensive steht noch am Anfang, vieles muss noch definiert und in die Wege geleitet werden. Was sie ganz konkret bringt und welche Erkenntnisse daraus gewonnen werden, wird sich erst in acht Jahren beurteilen lassen. ■

**Deborah Conversano**

#### Weiter im Netz

<http://itbo.sg.ch>

#### IT-BILDUNGSOFFENSIVE

Die St. Galler IT-Bildungsoffensive umfasst fünf Schwerpunkte: Volksschule und Mittelschulen, Berufsbildung, Fachhochschulen, Universität St. Gallen, Wirtschaftspraktika und MINT-Förderung. Die Umsetzung erfolgt von 2019 bis 2027, das Budget beträgt 75 Millionen Franken.

# VON STEINEN, DEMOKRATIE UND WISSENSCHAFT

Wie können wir radioaktiven Abfall möglichst sicher und für die Gesellschaft akzeptabel entsorgen? Keine einfache Frage, wie eine Klasse der Kantonsschule Zürcher Unterland beim Besuch der Nagra-Tiefbohrung in Bülach erfährt. Ein Besuch, der mit Diskussionen über Demokratie und Wissenschaft endet.



Geologie oder  
Mehrheit: Wer  
entscheidet  
über den idealen  
Standort?

«Nagra? Keine Ahnung.» Das Grüppchen Jugendlicher ist sich einig: Bis vor Kurzem wussten sie nicht, was die Nagra ist. Und die meisten interessierten sich auch nicht dafür. Zugegeben: Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle klingt nicht besonders sexy. Trotzdem stehen die Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse der Kantonsschule Zürcher Unterland an diesem grau-feuchten Mittwochmorgen vor einem Containergebäude in einem Industriegebiet am Rand von Bülach. Bülach liegt in einer von schweizweit drei Regionen, in denen die Nagra Tiefbohrungen durchführt mit dem Ziel, den sichersten Standort für ein geologisches Tiefenlager für radioaktive Abfälle zu finden. Was die Klasse wohl erwartet? Bis jetzt ein Bohrplatz, ein paar Container und eine Leinwand, auf die ein Projektor «Willkommen zur Debatte» projiziert. Einige Schüler rutschen etwas tiefer in ihre Stühle.

### Pro oder Kontra – ist das die Frage?

«Es roch förmlich nach Wissenschaft!» Lukas Oesch tritt vor die Klasse und schwärmt von seinem ersten Besuch in einem Nagra-Felslabor. Der Geologe führt zusammen mit Patrick Studer durch den Workshop. Er sei fasziniert von den Wissenschaftlern bei der Nagra, so Oesch. «Und alle beschäftigen sich damit, wie wir radioaktiven Abfall sicher entsorgen können.» Eine sichere Lösung also? Studer, Historiker und Medienverantwortlicher bei der Nagra, bremst den Wissenschaftsenthusiasmus: «Nach einer Podiumsdiskussion kam eine Frau auf mich zu und brach in Tränen aus. Sie hatte Angst, dass unter ihrem Garten Atommüll gelagert wird.»

Es wird klar: Entlang der Positionen zwischen Gesellschaft und Wissenschaft soll sich die heutige Debatte bewegen. Zuerst müssen sich die Jugendlichen aber selbst einordnen. Sind sie für oder gegen ein geologisches Tiefenlager? «Es ist wichtig, dass ihr euch eine eigene Meinung bildet und wisst, warum ihr dagegen oder dafür seid», erklärt Patrick Studer. In



Die Dichtigkeit von verschiedenen Gesteinen experimentell bestimmen.

## WISSENSCHAFT UND DEMOKRATIE: EIN GEGENSATZ?

gut zehn Jahren kommt es auf Bundesebene vermutlich zur Abstimmung über die Realisation eines Tiefenlagers. «Nutzt diese Möglichkeit.»

### Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

Wer sich eine fundierte Meinung bilden will, sollte sich informieren. In Gruppen erarbeiten die Jugendlichen die verschiedenen Aspekte des Themas. Wie funktioniert ein Tiefenlager und welche Rolle übernimmt die Demokratie? Während die einen lernen, warum das Gestein Opalinuston für ein Tiefenlager zentral ist, hören sich die anderen Stimmen aus der Bevölkerung an. Es sind nicht nur positive – etwa die von einem Bauern, der beim Bau eines Tiefenlagers seinen Hof verlassen müsste.

In der anschliessenden Diskussionsrunde engagieren sich die Schülerinnen und Schüler, beziehen Position, argumentieren. Soll die Schweizer Stimmbevölkerung, wie vom Bund vorgesehen, ein Vetorecht haben? Ein junger Mann schlägt sich auf die Seite der Wissenschaft: «Ich vertraue der Wissenschaft. Die Mehrheit kann falsch liegen, da sie das Problem

nicht erfasst.» «Die Atombombe wurde auch von der Wissenschaft entdeckt», kontert eine Schülerin.

### «Tragt die Debatte nach aussen»

Die Jugendlichen haben Feuer gefangen. Auch nach den Präsentationen der Gruppenarbeiten reissen ihre Fragen nicht ab. «Tragt die Debatte nach aussen», fordert sie Lukas Oesch zum Abschied auf.

«Ich fand den Workshop spannend», resümiert eine engagierte Schülerin. «Es hat mich positiv überrascht, dass wir auch die Argumente der Gegner erfahren haben.» So mausert sich dieser trübe Morgen zu einer Lektion, die weit über die Frage hinausgeht, welches Gestein für die Lagerung von radioaktivem Abfall ideal ist. Alle sind sich einig: Eine gute Lösung gibt es nur, wenn alle mitreden – nicht nur die Wissenschaft, sondern die ganze Gesellschaft. Und in dieser Frage keine Meinung zu haben, ist keine Option.

### BESUCH AUF DEM BOHRPLATZ ODER IM FELSLABOR

**Möchten auch Sie mit Ihrer Klasse diskutieren, in welchem Verhältnis Geologie und Gesellschaft stehen? Die Nagra bietet für Klassen mit Schülern ab etwa 16 Jahren Exkursionen auf Bohrplätzen oder in Felslabors an und besucht auch Schulen.**

**Kontakt:**  
**Felix.Glauser@nagra.ch**  
**www.nagra.ch**



# Arbeitsplatz Tagesschule: Drückt der Schuh?

Für die Qualität der schulergänzenden Bildung und Betreuung sind die Arbeitsbedingungen wesentlich. In einer Studie der PHBern wurde festgestellt: Den meisten Mitarbeitenden geht es gut. Der weitere Ausbau der Angebote wird jedoch die Belastung erhöhen, wenn die Rahmenbedingungen nicht angepasst werden.

In den vergangenen zehn Jahren entstanden vielerorts Tagesschulen, Tagesstrukturen oder Mittagstische. Viele dieser Angebote der schulergänzenden Bildung und Betreuung (SEBB) sind seither gewachsen und werden weiter ausgebaut. Die SEBB unterstützt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und soll die Bildungschancen benachteiligter Kinder verbessern. Wenn beide Elternteile arbeiten können, resultiert daraus auch ein volkswirtschaftlicher Gewinn. Die Qualität der Angebote spielt in den politischen und gesellschaftlichen Diskussionen oft eine zweitrangige Rolle. Ein wichtiger Aspekt dieser Qualität sind die Arbeitsbedingungen des Personals, weil sie in Zusammenhang mit dessen Leistungsfähigkeit und Zufriedenheit sowie mit der Betreuungsqualität stehen.

## Zusammenhänge sichtbar machen

Da die Arbeitsbedingungen in der schweizerischen SEBB bisher kaum untersucht wurden, entwickelte die PHBern das Forschungsprojekt «Arbeitsplatz Tagesschule»

in Zusammenarbeit mit dem Verband Bildung und Betreuung Schweiz und mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz. Das Forschungsteam unter der Leitung von Regula Windlinger untersuchte das Personal und die Arbeitsbedingungen in der SEBB in drei Kantonen mit je unterschiedlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen. Insgesamt 769 Mitarbeitende und Leitungspersonen aus 114 Einrichtungen in den Kantonen Aargau, Bern und Solothurn gaben zu drei Erhebungszeitpunkten (Herbst 2017, Frühling 2018 und Herbst 2018) mittels Fragebogen Auskunft. Neben dem Erfassen der Ausprägung verschiedener personen- und arbeitsbezogener Merkmale war ein Ziel der Studie, Zusammenhänge aufzudecken sowie Auswirkungen über die Zeit zu untersuchen. Diese Sachverhalte werden mit dem Rahmenmodell «Job Demand-Resources Model» analysiert. Dieses Modell unterscheidet zwei Prozesse: Ressourcen in der Arbeit lösen einen motivationalen Prozess aus, arbeitsbezogene

Belastungen einen gesundheitsbeeinträchtigenden Prozess. Beide Prozesse haben längerfristige Auswirkungen auf Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und arbeitsbezogene Einstellungen der Mitarbeitenden, wie zum Beispiel die Arbeitszufriedenheit oder die Bindung an die Einrichtung. Diese Aspekte stehen in einem direkten Zusammenhang mit der Qualität der Angebote und damit ihrer Wirkung.

## Viele Unterschiede und viele Gemeinsamkeiten

Auf den ersten Blick zeigen die Ergebnisse ein sehr heterogenes Bild in allen drei Kantonen. So unterscheiden sich die einzelnen Einrichtungen stark in Bezug auf Angebot, Grösse, Infrastruktur, Betreuungsschlüssel, Ausmass der Zusammenarbeit mit der Schule oder Zusammensetzung und Qualifikation des Personals. Insgesamt haben rund die Hälfte der Mitarbeitenden einen pädagogischen Berufsabschluss, sie sind entweder im Stunden- oder im Monatslohn angestellt und viele haben noch eine



Trotz der teilweise schwierigen Rahmenbedingungen sind die Mitarbeitenden der schulergänzenden Bildung und Betreuung gemäss der Studie der PHBern «Arbeitsplatz Tagesschule» mit ihrer Arbeit zufrieden. Foto: Belinda Meier

weitere Anstellung neben der Arbeit in der Betreuung. Bei näherem Hinsehen zeigen sich weitere Gemeinsamkeiten: In der SEBB arbeiten vorwiegend Frauen, die meisten davon Teilzeit und mehr als die Hälfte zu weniger als 50 Prozent. Bezüglich der Rahmenbedingungen wird deutlich, dass viele Einrichtungen ähnliche Schwierigkeiten erleben. Die Infrastruktur und die Raumsituation sind teilweise unbefriedigend und vor allem während der Mittagsbetreuung ist die Lärmbelastung hoch. Es fehlen Räume und Zeiten für Pausen, in manchen Einrichtungen gibt es keine Regelungen für die mittelbare Arbeitszeit, die Vor- und Nachbereitungszeit sowie Bürozeit umfasst. Durch die modulare Organisation der SEBB haben die Mitarbeitenden im Tages- und Wochenverlauf verzettelte Arbeitszeiten, die Zusammensetzung und die Grösse der Kindergruppen ändern sich je nach Modul. Diese Aspekte sind für die Betreuungspersonen eine grosse Herausforderung, insbesondere weil sie gleichzeitig allen Kindern gerecht werden wollen. Ausreichend Zeit zu haben für einzelne Kinder, wäre ihnen wichtig, ist aber oft nicht vorhanden. Dafür bräuchte es einen anderen Betreuungsschlüssel und eine bessere Personalausstattung.

#### Verhältnis von Ressourcen und Belastungen stimmt noch

Trotz der teilweise schwierigen Rahmenbedingungen schätzen die Mitarbeitenden und Leitungspersonen für sich das Verhältnis von Belastungen und Ressourcen in ihrer Arbeit als gut ein. Insbesondere die Arbeit mit den Kindern motiviert die Betreuungspersonen, sie erleben ihre Arbeit als sinnhaft und abwechslungsreich. Die Zusammenarbeit im Team, die Führung und die Partizipationsmöglichkeiten sind wichtige Ressourcen. Es können jedoch Belastungen im Arbeitsalltag auftreten. Dazu gehören vor allem Zeitdruck, Überforderung, Unsicherheit, emotionale Belastung oder Umgebungsfaktoren wie Lärm. Insgesamt schätzen die meisten Mitarbeitenden diese Belastungen für sich nicht als sehr hoch ein. Höhere Belastungen hängen über die Zeit mit einer stärkeren emotionalen Erschöpfung, die das Kernelement von Burnout bildet, und psychosomatischen Beschwerden zusammen.

Belastungen bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der SEBB können zu Gesundheitseinbussen und umgekehrt Ressourcen zu mehr Motivation, besserer Gesundheit und emotionaler Verbundenheit mit dem Arbeitgeber führen.

Insgesamt berichten die Mitarbeitenden und Leitungspersonen über eine gute Gesundheit und wenig psychosomatische Beschwerden oder emotionale Erschöpfung. Die meisten von ihnen sind mit ihrer Arbeit zufrieden und fühlen sich mit den

*«Die kleinen Pensen dienen im Moment als ‹Schutzfaktor›, der mit einem weiteren Ausbau der SEBB und insbesondere mit damit verbundenen höheren Arbeitspensen wegfallen wird.»*

Arbeitgebern emotional verbunden. Unbefriedigend ist hingegen aus der Perspektive der Betreuungspersonen die Wertschätzung der geleisteten Arbeit. Mehr als die Hälfte der Befragten finden, dass ihr Lohn nicht in einem angemessenen Verhältnis zu den Leistungen steht, die sie erbringen. Zudem schätzen sie die Wertschätzung, die ihnen die Gesellschaft, die Lehrpersonen und die Schule allgemein entgegenbringen, als eher tief ein.

#### Teilzeitpensum als Barriere

Dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der SEBB trotz herausfordernder Bedingungen so gute Arbeit leisten und nicht stärker belastet sind, hat auch damit zu tun, dass viele von ihnen in sehr kleinen Pensen arbeiten. Die Ergebnisse zeigen nämlich, dass das Arbeitspensum der Betreuungspersonen zentral für die Einschätzung der Belastungen ist. Das heisst, dass Mitarbeitende mit einem höheren Pensum die Arbeit in der SEBB als belastender wahrnehmen und damit auch eine stärkere emotionale Erschöpfung erleben. Die kleinen Pensen dienen im Moment als «Schutzfaktor», der mit einem weiteren Ausbau der SEBB und insbesondere mit damit verbundenen höheren Arbeitspensen wegfallen

wird. Ein ähnliches Muster zeigt sich in Bezug auf die pädagogische Qualifizierung der Betreuungspersonen. Die pädagogisch ausgebildeten Mitarbeitenden in der SEBB erleben zwar eine geringere Überforderung in der Arbeit als solche ohne pädagogische Ausbildung, aber gleichzeitig eine stärkere Beanspruchung, die sich in Irritation und emotionaler Erschöpfung äussert. Dies könnte damit zu tun haben, dass sie höhere Ansprüche an ihre Arbeit stellen, die sich durch die aktuellen Rahmenbedingungen in der SEBB nicht erfüllen lassen.

#### Handlungsfelder: Wo ansetzen?

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich für die Weiterentwicklung der SEBB die Rahmenbedingungen verbessern müssen, damit Belastungen nicht zunehmen und Ressourcen gestärkt werden. Die Handlungsfelder betreffen das Erleben von Belastungen und Ressourcen. Folgende Faktoren können die Einrichtungen selber beeinflussen: Erholungsmöglichkeiten und Pausen, das gemeinsame pädagogische Konzept, Teamklima, Autonomie und Aufgabenvielfalt bei der Arbeit sowie Führung und Partizipation. Andere wichtige Rahmenbedingungen, die sich nicht so einfach anpassen lassen, sind die Anstellungsbedingungen, Aus- und Weiterbildung, Raum und Infrastruktur, Gruppengrösse und Betreuungsschlüssel, Personalausstattung, Zusammenarbeit mit der Schule oder gesellschaftliche Wertschätzung. Dazu braucht es weitere politische und gesellschaftliche Diskussionen, um zu verhindern, dass der Ausbau des Angebots in der SEBB auf Kosten der Mitarbeitenden geschieht. ■

Regula Windlinger und Laura Züger,  
PHBern

#### Weiter im Netz

[www.phbern.ch/arbeitsplatz-tagesschule](http://www.phbern.ch/arbeitsplatz-tagesschule)

#### Weiter im Text

Regula Windlinger, Laura Züger: «Arbeitsplatz Tagesschule. Zur Situation in Einrichtungen der schulergänzenden Bildung und Betreuung», hep verlag, Bern. Das Buch erscheint im Frühling 2020.

# Roma an Schweizer Schulen

Eine Untersuchung im Rahmen einer Masterarbeit fragt erstmals für die Schweiz, wie junge Romnija, weibliche Roma, ihre Schul- und Ausbildungszeit erlebt haben.

Seit 600 Jahren leben Roma in der Schweiz. Ihre Geschichte ist wie im übrigen Europa geprägt durch Ausgrenzung und Diskriminierung. Eine neue Untersuchung zeigt, dass die befragten weiblichen Roma, Romnija, Bildungsinstitutionen überwiegend nicht als sicheres Umfeld erleben.

## «Unsichtbare» Roma

In der Schweiz leben geschätzt zwischen 80 000 und 100 000 Roma. Entgegen der verbreiteten Meinung leben diese sesshaft, also nicht fahrend. Sie arbeiten in verschiedensten Berufen, von der Ärztin bis zum Restaurantbesitzer. Roma-Kinder besuchen den Kindergarten, das Gymi, die Berufsfachschulen und Universitäten. Es gibt Hinweise darauf, dass ein Grossteil der Roma ihre Zugehörigkeit verdecken. Gut möglich, dass man als Lehrperson Roma unterrichtet, ohne es zu wissen.

## Von verbaler Abwertung bis zu körperlicher Gewalt

Im Rahmen der Masterarbeit «Zwischen Stigmatisierung und Emanzipation: Bildungserfahrungen junger erwachsener Romnija aus der Schweiz bezüglich ihrer Zugehörigkeit zur sozialen Gruppe der Roma» wurden fünf Interviews mit 20- bis 34-jährigen Schweizer Romnija geführt. Alle Befragten weisen eine ex-jugoslawische Herkunft auf. Die Ergebnisse zeigen, dass es für die Befragten immer als Risiko erlebt wird, sich im schulischen Umfeld als Romnija zu «outen»: Vier der Befragten verdeckten ihre Zugehörigkeit während der Schul- und Ausbildungszeit oder haben höchstens ausgewählten nahen Freundinnen davon erzählt. Angst vor Stigmatisierung und Diskriminierung im schulischen Umfeld ist für die befragten Romnija eine Realität. Einige der Interviewten erlebten, dass der Begriff Zigeuner unter den Peers als Schimpfwort verwendet wurde: z. B. «Scheiss Zigeuner, hör auf rumzuzigeunern.» Emina, deren Roma-Zugehörigkeit gegen ihren Willen ausgeplaudert wurde, erlebte während ihrer Schulzeit massive Diskriminierungen. Diese reichten von Beschimpfungen in den Pausen wie zum Beispiel «Zigeuner, ihr habt hier nichts zu suchen, ihr stinkt» bis zu körperlicher Gewalt. Ihr Lehrer versuchte der Situation durch Gespräche beizukommen,

was jedoch zu keiner Verbesserung führte. Schliesslich klärte er im Unterricht über die Geschichte der Roma auf, was laut Emina akzeptanzförderlich wirkte. In den anderen Fällen bleibt unklar, ob die Schulen die Diskriminierungen überhaupt bemerkten – eingeschritten ist nie jemand. Als Gabriela beispielsweise ihre Lehrperson im Geschichtsunterricht darauf aufmerksam machte, dass auch Roma von den Nazis verfolgt wurden, ging diese nicht darauf ein.

## Antiziganismus stoppen

Diese Beispiele wie auch weitere Hinweise aus der Untersuchung weisen auf zwei Problemfelder hin:

- Die Schulen reagierten nicht beziehungsweise nicht handlungswirksam auf Antiziganismus, so, dass dieser hätte gestoppt werden können. Von Seiten der Schulen sollten eine erhöhte Sensibilisierung für die Problematik und ein entschlossenes Intervenieren beim Auftreten von antiziganistischer Diskriminierung erfolgen. Aktuelle Lehrpläne und Ausbildungsgänge in der Lehrerbildung setzen sich darüber hinaus nicht zwingend mit Rassismus auseinander.
- Es scheint von der jeweiligen Lehrperson abzuhängen, ob die Geschichte der Roma im Unterricht berücksichtigt wird oder nicht. Der Lehrplan 21 verlangt keine Thematisierung. Die Antworten aus den Interviews zeigen, dass eine Thematisierung im Unterricht für die Romnija bedeutsam gewesen wäre respektive dort als akzeptanzförderlich erlebt wurde, wo sie stattgefunden hat.

Ein letzter Punkt betrifft das Verhältnis zwischen Roma ex-jugoslawischer Herkunft und Nicht-Roma aus Ex-Jugoslawien: Hier zeigt sich, dass Spannungen, die in den Herkunftsländern zwischen diesen Gruppen existieren, in der Schweiz weiterbestehen. Die befragten Romnija beschreiben so etwa, dass die antiziganistischen Diskriminierungen, die sie im schulischen Umfeld erfahren hätten, vielfach von Nicht-Roma aus Ex-Jugoslawien ausgegangen seien. Daraus darf aber nicht abgeleitet werden, dass ein «Outing» gegenüber Personen, die nicht aus Ex-Jugoslawien stammen, unproblematisch sei, oder ein Verdecken



Ein diffamierender Begriff, der vielerorts noch verwendet wird. Foto: Gesellschaft für bedrohte Völker

der Herkunft sich erübrigen würde. Jedoch lässt sich daraus folgern, dass eine sehr umsichtige schulische Thematisierung der Geschichte der Roma wichtig wäre, um Roma-Schüler und -Schülerinnen vor Blossstellungen zu schützen. ■

**Nadine Gautschi, Doktorandin Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit**

## Weiter im Text

Béatrice Ziegler, Bernhard C. Schär (Hg.): «Antiziganismus in der Schweiz und in Europa. Geschichte, Kontinuitäten und Reflexionen», 2014, Chronos, Zürich.

## Weiter im Netz

[www.historyhelpline.ch](http://www.historyhelpline.ch) – Material für den Geschichtsunterricht zu Roma, Sinti und Jenischen.

## ZUR MASTERARBEIT

Die Masterarbeit von Nadine Gautschi fragt nach Bildungserfahrungen junger erwachsener Romnija aus der Schweiz. Dazu wurden fünf leitfadengestützte, narrative Interviews geführt und wissenschaftlich analysiert. Es ist das erste Mal, dass im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung Roma aus der Schweiz interviewt wurden. Die Interviews können erste, wichtige Hinweise dazu liefern, welche Erfahrungen Roma aus der Schweiz bezüglich ihrer Zugehörigkeit im öffentlichen Raum machen.

# Eltern getrennt – und wem darf man jetzt Auskunft geben?

Die Anzahl geschieden oder getrennt lebender Eltern hat zugenommen. Das hat auch Einfluss auf die Schule. Lehrpersonen müssen wissen, wem sie was sagen dürfen. Für die Auskunfts- und Informationspflichten gegenüber Mutter und Vater gibt es klare Regeln.

Mit der Scheidung oder Trennung wird die Ehe oder Beziehung zwischen der Mutter und dem Vater beendet, nicht aber die Verwandtschaft mit dem Kind. Elternteil bleibt man. Als Regelfall sieht auch das Zivilgesetzbuch seit dem Jahr 2014 vor, dass eine Scheidung oder Trennung keinen Einfluss auf die elterliche Sorge beziehungsweise das Sorgerecht hat, sondern die Mutter und der Vater die elterliche Sorge auch nach einer Auflösung der elterlichen Beziehung gemeinsam ausüben.<sup>1</sup> Die Eltern mit gemeinsamer elterlicher Sorge müssen grundsätzlich sämtliche Entscheidungen mit Blick auf das Wohl des Kindes gemeinsam fällen. Kein Elternteil hat einen Vorrang oder einen Stichentscheid.<sup>2</sup>

Dies bedeutet in der Praxis aber nicht, dass bei jedem Entscheid immer beide Elternteile mitwirken müssen. Ohne Anhaltspunkte, dass die Zusammenarbeit zwischen den Eltern nicht funktioniert, darf die Schule und dürfen die Lehrpersonen voraussetzen, dass jeder Elternteil im Einvernehmen mit dem andern handelt.<sup>3</sup> Gleiches gilt auch in Bezug auf die generelle Informations- und Auskunftspflicht in schulischen Belangen, die jedem Elternteil bei gemeinsamer elterlicher Sorge zusteht.

Die betroffene Lehrperson darf sich darauf verlassen, dass die Zusammenarbeit funktioniert und sich die Elternteile gegenseitig informieren. Es reicht, die Informationen dem Kind mit nach Hause zu geben oder ein Elternteil direkt zu informieren. Es steht dem nicht kontaktierten Elternteil aber frei, Informationen von der Schule zu fordern, selbst wenn diese bereits dem anderen Elternteil Auskunft erteilt hat. Sofern sich jedoch abzeichnet oder bekannt ist, dass der Austausch zwischen den Eltern nicht funktioniert, muss die Schule beide Elternteile separat informieren und um Zustimmung zu Entscheiden ersuchen. Dies ist eine Folge aus den gesetzlich vorgesehenen gleichen Rechten und Pflichten der gemeinsam Sorgerechtigten. Doch nicht nur aus rechtlichen Gründen ist ein Einbezug von beiden Elternteilen bei Konfliktsituationen von Vorteil. Der Einbezug hilft auch zu verhindern, dass ein Konflikt wegen Informationen oder Auskünften von zerstrittenen Eltern in die Schule getragen wird.

## Alleinige elterliche Sorge

Die gemeinsame Ausübung der elterlichen Sorge setzt voraus, dass die Eltern ein Mindestmass an Übereinstimmung aufweisen und wenigstens im Ansatz einvernehmlich handeln können. Wenn dies nicht gegeben ist, liegt ein Ausnahmefall vor und die elterliche Sorge wird ausschliesslich einem Elternteil zugesprochen. Dies aber nur, wenn es zur Wahrung des Kindeswohls nötig ist.<sup>4</sup> Insbesondere bei einem schwerwiegenden elterlichen Dauerkonflikt oder bei fehlender Kooperationsfähigkeit wird dies bejaht.<sup>5</sup> In diesen Fällen

*«Ohne Anhaltspunkte, dass die Zusammenarbeit zwischen den Eltern nicht funktioniert, darf die Schule und dürfen die Lehrpersonen voraussetzen, dass jeder Elternteil im Einvernehmen mit dem andern handelt.»*

entscheidet der Inhaber oder die Inhaberin der elterlichen Sorge allein. Dem nichtsorgeberechtigten Elternteil kommt einzig ein Informations-, Anhörungs- und Auskunftsrecht zu.<sup>6</sup> Dessen Sinn und Zweck ist, die nichtsorgeberechtigte Person an der Entwicklung des Kindes teilhaben zu lassen. Sie soll die Möglichkeit erhalten, das Kind zu unterstützen, indem sie den Kontakt aufnehmen oder an Veranstaltungen teilnehmen kann – daran hat sich auch die Schule zu halten. Die Entscheidungsbefugnis des sorgeberechtigten Elternteils ist durch dieses Recht aber nicht eingeschränkt. Eine von der sorgeberechtigten Person gefällte Entscheidung bleibt auch ohne Zustimmung des andern Elternteils rechtsgültig. Das Gesetz gewährt dem nichtsorgeberechtigten Elternteil lediglich ein Mitspracherecht, keinesfalls aber ein Mitentscheidungsrecht.<sup>7</sup>

## Informations- und Anhörungsrecht

Über besondere Ereignisse im Leben des Kindes soll auch der Elternteil ohne elterliche Sorge informiert werden. Das betrifft in schulischen Belangen unter anderem

wichtige Prüfungen oder Veranstaltungen. Vor Entscheidungen, die für die Entwicklung des Kindes wichtig sind, ist der nichtsorgeberechtigte Elternteil rechtzeitig anzuhören. Darunter fallen in erster Linie Promotionsentscheide, Disziplinar massnahmen oder Fragen betreffend die berufliche Ausbildung. Das Informations- und Anhörungsrecht berechtigt den Nichtsorgeberechtigten und verpflichtet den Sorgeberechtigten und verpflichtet den Sorgeberechtigten.<sup>8</sup> Dritte trifft bei alleiniger elterlicher Sorge keine Verpflichtung, zu informieren oder anzuhören. Für Lehrpersonen besteht somit keine generelle Pflicht, den nichtsorgeberechtigten Elternteil von sich aus zu informieren oder anzuhören – aber sie dürfen informieren und anhören.

## Auskunft gegenüber Dritten

Der oder die Nichtsorgeberechtigte hat ein Auskunftsrecht und kann bei Drittpersonen, die an der Betreuung des Kindes beteiligt sind, in gleicher Weise wie der Inhaber oder die Inhaberin der elterlichen Sorge Auskünfte über den Zustand und die Entwicklung des Kindes einholen, dies auch ohne Einverständnis des sorgeberechtigten Elternteils.<sup>9</sup> Dazu muss der betroffene Elternteil aber aktiv auf die Lehrperson

*«Über besondere Ereignisse im Leben des Kindes soll auch der Elternteil ohne elterliche Sorge informiert werden. Das betrifft in schulischen Belangen unter anderem wichtige Prüfungen oder Veranstaltungen.»*

zugehen; es ist eine Hol- und keine Bringschuld der Schule.<sup>10</sup> Eine einmalige Bitte um regelmässige Informationen genügt allerdings. Die Schule tut gut daran, diesen Vorgang ausreichend zu dokumentieren, damit die gewünschte regelmässige Information nicht vergessen geht.

Das Auskunftsrecht des Elternteils ohne elterliche Sorge ist nachvollziehbarerweise beschränkt. Es hat sich auf den Zustand und die Entwicklung des Kindes inklusive

Leistung und Verhalten im schulischen Bereich zu beschränken. Erzieherische Fragen oder Auskünfte über die familiären Verhältnisse oder den sorgeberechtigten Elternteil sind vom Auskunftsrecht ausgeklammert. Gerade kürzlich wurde entschieden, dass die Bitte der Mutter um Führung getrennter Elterngespräche dem anderen Elternteil nicht mitgeteilt werden darf.<sup>11</sup> Grund für die Beschränkung des Auskunftsrechts ist zum einen, dass das Auskunftsrecht nicht als Kontrollrecht missbraucht wird, um die Ausübung der elterlichen Sorge durch den andern zu überprüfen oder sich in dessen Erziehungsaufgaben einzumischen. Zum anderen muss sich der sorgeberechtigte Elternteil und müssen sich allgemein die Eltern mit «Blick auf ein möglichst konstruktives und vertrauensvolles Zusammenwirken» mit der Schule darauf verlassen können, dass der Inhalt von Gesprächen und Mitteilungen von der Schule vertraulich behandelt wird.<sup>12</sup> Das Gespräch mit dem Elternteil hat sich daher auf den von der Lehrperson betreuten Bereich zu beschränken.

Die Informations- und Auskunftsrechte des nichtsorgeberechtigten Elternteils werden durch die Persönlichkeitsrechte des Kindes und des sorgeberechtigten Elternteils beschränkt. Wenn die Ausübung dieser Rechte das Kindeswohl gefährdet oder die Persönlichkeitsrechte von Kind oder sorgeberechtigtem Elternteil ernsthaft bedroht sind, können sie eingeschränkt oder entzogen werden. Insbesondere der Missbrauch des Auskunftsrechts als Kontrollrecht und die Einmischung in die Erziehungskompetenz des oder der Sorgeberechtigten stellen pflichtwidrige Ausübungen des Anspruchs dar und rechtfertigen dessen Entzug.<sup>13</sup> Der Entzug oder die Beschränkung der Rechte erfolgt durch die zuständigen Behörden. Der Entscheid, Auskunft im vorgegebenen Anwendungsbereich zu erteilen oder nicht, liegt daher nicht bei der Lehrperson und auch nicht bei der Schule. Vielmehr darf sich die Lehrperson darauf verlassen, dass der sorgeberechtigte Elternteil von sich aus über allfällige Beschränkungen des Auskunftsrechts informiert. Zur Absicherung darf die Lehrperson in diesem Zusammenhang auch einen Auszug aus dem behördlichen Entscheid verlangen.

### Richtige Information und korrekte Zusammenarbeit unterstützen

Konflikte zwischen getrennten Elternteilen stellen für die Schule und die Lehrpersonen regelmässig anspruchsvolle Situationen dar. Es besteht die Gefahr, dass versucht wird, die Lehrperson in den Konflikt hineinzuziehen. Eine richtige Information und die korrekte Zusammenarbeit mit den betroffenen Elternteilen stellen sicher, dass der elterliche Konflikt von der Schule ferngehalten wird. ■

Michael Merker, Christine Zanetti



#### Die Autorin

Christine Zanetti ist Rechtsanwältin bei der Baur Hürlimann AG, einer mittelgrossen Anwaltskanzlei mit Büros in Zürich und Baden. Sie berät und vertritt Mandanten in öffentlich-rechtlichen Belangen, insbesondere auf dem Gebiet des allgemeinen Verwaltungsrechts, im Bildungsrecht und im öffentlichen Personalrecht. Christine Zanetti studierte an der Universität Zürich und erlangte das Anwaltspatent im Jahr 2008. Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit bei der Baur Hürlimann AG arbeitete sie am Personalrekursgericht und am Verwaltungsgericht des Kantons Aargau sowie beim Rechtsdienst des Regierungsrats des Kantons Aargau.

- <sup>1</sup> Art. 296 Abs. 2 des Zivilgesetzbuches (ZGB); Art. 298 Abs. 1 ZGB
- <sup>2</sup> Ausnahme: alltägliche oder dringliche Angelegenheit oder wenn der andere Elternteil nicht mit vernünftigem Aufwand zu erreichen ist
- <sup>3</sup> Art. 304 Abs. 2 ZGB
- <sup>4</sup> Art. 298 Abs. 1 ZGB; 298b Abs. 2 ZGB
- <sup>5</sup> Andrea Büchler/Sandro Clausen, Die elterliche Sorge – Entwicklungen in Lehre und Rechtsprechung, in: FamPra.ch 01/2018, S. 1 ff.
- <sup>6</sup> Art. 275a ZGB
- <sup>7</sup> Andrea Büchler in: Famkomm, Scheidung, Band I: ZGB, 3. Auflage, Bern 2017, Art. 275a N 5
- <sup>8</sup> Andrea Büchler in: Famkomm, a.a.O., Art. 275a N 1
- <sup>9</sup> Art. 275a Abs. 2 ZGB
- <sup>10</sup> Matthias Dolder, Die Bedeutung von Art. 275a ZGB am Beispiel der Kantone St. Gallen und Zürich, in: Aktuelle Juristische Praxis 2002, S. 981
- <sup>11</sup> Urteil des Verwaltungsgerichts Zürich vom 12. September 2019, VB.2019.00153
- <sup>12</sup> Urteil des Verwaltungsgerichts Zürich vom 12. September 2019, VB.2019.00153
- <sup>13</sup> Andrea Büchler in: Famkomm, a.a.O., Art. 275a N 11 ff.



#### Der Autor

Dr. Michael Merker ist seit 1995 als selbstständiger Rechtsanwalt tätig. Er ist Partner in der Baur Hürlimann AG. Sein Tätigkeitsschwerpunkt liegt im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und weiteren verwaltungsrechtlichen Themenfeldern. Er berät und vertritt Mandanten gegenüber ihrer Anstellungsbehörde oder vor Gericht. Michael Merker war ausserdem Lehrbeauftragter für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen, Dozent im Masterprogramm Verwaltungsrecht der Universität Basel, Dozent für öffentliches Personalrecht an der Fachhochschule Nordwestschweiz und ist Richter an einem kantonalen Verwaltungsgericht.

# Kinderrechte: Mit 30 Jahren notwendiger denn je

Fast 60 Millionen Kinder, die nicht in die Schule können, und eine wachsende Ungleichheit in den ersten Lebensjahren: Die Feierlaune zum runden Geburtstag der UNO-Kinderrechtskonvention ist getrübt.

Das Recht auf Gleichbehandlung. Das Recht auf Wahrung des Kindeswohls. Das Recht auf Leben und Entwicklung. Das Recht auf Anhörung und Partizipation: Die vier Grundprinzipien der UNO-Kinderrechtskonvention klingen selbstverständlich, ja offensichtlich. Und seit sie am 20. November 1989 in Kraft gesetzt wurden, hat sich für Mädchen und Buben einiges zum Besseren gewendet. So sank die Kindersterblichkeit bei den unter Fünfjährigen um rund 60 Prozent. Oder der Anteil der Kinder im Primarschulalter, die keinen Unterricht besuchen können, reduzierte sich von 18 auf 8 Prozent. Doch der Blick in die 30-jährige Geschichte zeigt auch ein anderes Bild. Das Kinderhilfswerk Unicef warnt vor Stagnation und Rückschritten. In armen wie auch in reichen Ländern vergrössert sich die Kluft zwischen Kindern, die gefördert und behütet aufwachsen, und denen, die keine faire Chance haben, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Und selbst wenn die Kindersterblichkeit sinkt, in nackten Zahlen ausgedrückt präsentiert sich die Lage nach wie vor grauenvoll: So starben

*«Die Ideen und Materialien sollen aufzeigen, dass es die Erwachsenen sind, die sich in ihrem Handeln an den Rechten der Kinder orientieren müssen.»*

2018 pro Tag durchschnittlich 15 000 Kinder vor ihrem fünften Geburtstag. Neben Kinderrechtsverletzungen in Kriegs- und Krisengebieten stellt der Klimawandel ein Risiko dar. Jedes vierte Kind wächst in einem Land auf, das von Konflikten oder Naturkatastrophen betroffen ist.

## Ideen für alle Zyklen

Zum 30-jährigen Bestehen legen mehrere Institutionen neue Materialien auf, die Kinderrechte im Unterricht aufgreifen. Ein Beispiel hierfür ist die Stiftung éducation21, die in einem ausführlichen Themendossier auf Kinder- und Menschenrechte eingeht. Strukturiert nach den drei Zyklen finden sich auf [education21.ch](http://education21.ch) Unterrichtsideen,



Das Erklärvideo von Unicef führt in die Geschichte der UNO-Kinderrechtskonvention ein. Bild: Videostill von Youtube/Unicef Deutschland

Arbeitsblätter oder Lernmedien. Der Blick richtet sich dabei auf die ganze Welt, setzt aber immer beim eigenen Handeln an. Dies schafft einen guten Einstieg, um sich zu orientieren und Ideen zu sammeln. Daneben bietet éducation21 im online verfügbaren Praxismagazin «ventuno» Tipps, wie man die Kinderrechte mit BNE (Bildung für Nachhaltige Entwicklung) verknüpfen kann.

Ähnlich breit aufgestellt kommt die «Lernumgebung Kinderrechte» des Zentrums für Menschenrechtsbildung der PH Luzern daher. Mit dieser können Zentralschweizer Schulen eine werkstattartige Lernlandschaft einsetzen, die in spielerischer Art und Weise auf Rechte von Kindern eingeht. Im Zentrum stehen selbstständiges Erforschen und handlungsorientiertes Lernen. Die Lernumgebung umfasst pro Zyklus zehn bis zwölf Stationen. Das Angebot steht Luzerner Schulen kostenlos zur Verfügung, mit Schulen der weiteren Zentralschweizer Kantone macht die PH Luzern einen angemessenen Beitrag aus ([zmr.ch](http://zmr.ch)).

## Mia und Tayo im Land der Kinderrechte

Wie man nicht nur in der Schule, sondern auch in der Betreuung Kinderrechte thematisieren kann, zeigt die Stadt Zürich in einer Sammlung an Vorschlägen. Die Ideen und Materialien sollen aufzeigen, dass es die Erwachsenen sind, die sich in

ihrem Handeln an den Rechten der Kinder orientieren müssen ([stadt-zuerich.ch/kinderrechte](http://stadt-zuerich.ch/kinderrechte)). Zum Jubiläum der UNO-Kinderrechtskonvention lanciert Pro Juventute eine Sensibilisierungskampagne. Einerseits will Pro Juventute Kinder und Jugendliche über ihre Rechte informieren, andererseits Kinderrechte in der Öffentlichkeit bekannter machen. So können Kinder und Jugendliche auf [147.ch](http://147.ch) ein Quiz lösen, das die Grundsätze der Kinderrechte aufzeigt. Und für den zweiten Zyklus stellt Pro Juventute zwei Unterrichtseinheiten bereit. Dritt- und Viertklässler erkunden mit Mia und Tayo das Land der Kinderrechte. Fünft- und Sechstklässler versuchen herauszufinden, wie es in anderen Ländern um die Mitsprache bestellt ist ([projuventute.ch](http://projuventute.ch)).

Eine weitere Kollektion an Materialien findet sich auf der Website von Unicef Deutschland. Hier lassen sich Wimmelposter, Fragebogen, Poster oder Kartensets kostenlos herunterladen ([bit.do/fhHMm](http://bit.do/fhHMm)). Darüber hinaus veröffentlicht Unicef auch Erklärvideos zu den Kinderrechten. Eine Idee, die Nachahmer findet und bereits einige sehenswerte und stufengerechte Youtube-Clips hervorgebracht hat. ■

Adrian Albisser

# Die unsichtbare Abhängigkeit

Der morgendliche Kaffee, die Bahn, die zur Arbeit fährt, oder der Gutenachtkuss vor dem Schlafengehen – die neue Ausstellung «abhängig? wer, wie, von wem oder wovon» des Vögele Kultur Zentrum beleuchtet, wie verschiedene Abhängigkeiten den Alltag prägen, und zeigt, dass Abhängigkeiten nicht zwingend negativ sein müssen.

Wer kennt es nicht, das Bild des Cowboys, der in der Prärie Nordamerikas auf seinem Pferd in den Sonnenuntergang reitet und dabei eine Zigarette raucht? Das Werbeplakat von Marlboro war lange Zeit das Symbolbild für Unabhängigkeit. Mit Werbebildern wie zum Beispiel von Marlboro, die mit Konsummitteln das Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit wecken, beginnt die Ausstellung «abhängig? – wer, wie, von wem oder wovon», die bis zum 20. März 2020 in Pfäffikon (SZ) zu sehen ist. Die Bilder werfen sogleich eine zentrale Frage auf: Ist die Unabhängigkeit wirklich so erstrebenswert und die Abhängigkeit so schlecht wie ihr Ruf?

**Freiheit versus Knechtschaft**  
«Die Abhängigkeit ist oft unsichtbar, ganz im Gegensatz zur Unabhängigkeit. Diese ist oft Gegenstand von Werbung und wirkt attraktiv», erklärt Kuratorin Mirjam Bayerdörfer von der F + F Schule für Kunst und Design. Die Schule hat in Kooperation mit dem Vögele Kultur Zentrum die Ausstellung umgesetzt. Dafür hat sich eine Recherche-gruppe der Schule ein Jahr lang intensiv mit dem Thema befasst. «Abhängigkeiten sind oft negativ geprägt, doch sie bestimmen unser Dasein», verdeutlicht Monica Vögele, Stiftungsratspräsidentin des Vögele Kultur Zentrum. Gerade zwischenmenschliche Abhängigkeiten können auch Vertrauen und Geborgenheit bedeuten.

**Betrachten und aktiv werden**  
Neben Kunstwerken, Bildern, Tonsuren, Cartoons und Filmen gibt es in der Ausstellung auch Mitmachstationen, an denen die Besucherinnen und Besucher das Gefühl der Abhängigkeit aktiv erleben können, wie beim Kunstwerk «Tisch ohne Beine» der



«ABC der UnMöglichkeiten»: Das Kunstwerk von Tonjaschja Adler betont die verletzte Position in einem Abhängigkeitsverhältnis. Foto: Fiona Feuz

Recherchegruppe. Die Besucherinnen und Besucher nehmen dabei auf verschiedenen Stühlen Platz und positionieren eine Tischplatte auf ihren Oberschenkeln, sodass die Teilnehmenden die Tischbeine imitieren. Wenn jemand nun aufstehen würde, könnte der Tisch in Schiefelage geraten.

**Grüne Gänge und Popmusik**  
Die Inszenierung der Ausstellung steht nebst den Exponaten im Zentrum. Grasgrün leuchtende Gänge weisen den Weg durch die unterschiedlichen Bereiche und verbinden diese miteinander. «Die Gänge sind in Farbe und Grösse von Fluchtwegen und Notausgängen inspiriert», erklärt Szenografin Esther Kemp, die gemeinsam mit Architektin Nele Dechmann den Raum entworfen hat. In den Gängen läuft zudem Musik. «Das ist der Soundtrack zur Ausstellung. Es sind Lieder, die die Freiheit und Unabhängigkeit thematisieren», hält Kuratorin Bayerdörfer fest.

**Sucht und Rausch**  
Ein weiterer Aspekt der Ausstellung widmet sich der Abhängigkeit von materiellen

Gütern und setzt sich mit Sucht, Rausch und Konsum auseinander. Das Exponat «Let's build a chain» von Mickry 3 zeigt dazu drei glimmende Zigaretten, so gross wie Stühle, die wie Herdentiere hintereinander hergehen. Das Kunstwerk thematisiert das Kettenrauchen und stellt die Frage, wie viel Zigarettenkonsum gesellschaftlich akzeptiert ist. Neben der F + F Schule für Kunst und Design haben sich auch die Schülerinnen und Schüler des Brückenangebots des Berufsbildungszentrums Pfäffikon mit dem Thema Abhängigkeit befasst. Auch in diesem Bereich der Ausstellung steht der Konsum im Vordergrund, vom Rauchen über Smartphones bis zum Cannabis.

**Führungen und Werkstätten**  
Für Schulen bietet das Vögele Kultur Zentrum kostenlose Führungen an. Dafür stellt das Zentrum Aufgabenblätter für Workshops sowie Vermittlungskarten zur Verfügung, mit denen die Lernenden die Ausstellung auf eigene Faust entdecken können. Die Lehrpersonen erhalten zudem Materialien für die Vor- und

Nachbereitung im Unterricht. «Seit einem halben Jahr bieten wir für Schulklassen des 2. und 3. Zyklus auch ein «Französisch-Atelier» an, bei dem die Lernenden auf Französisch die Ausstellung erleben können», erklärt Sarah Wirth, Kulturvermittlerin des Vögele Kultur Zentrum.

**Weiterentwicklung der Ausstellung**  
Im letzten Bereich der eindrücklichen Ausstellung werden gesellschaftliche Abhängigkeiten thematisiert, auch können die Besucherinnen und Besucher im Rechercheraum F + F an einigen Tagen der Recherche-gruppe zusehen, wie sie weitere Abhängigkeiten sichtbar machen – seien sie materieller, gesellschaftlicher oder zwischenmenschlicher Natur. Und beim Betrachten dieser Abhängigkeiten wirkt die Unabhängigkeit des Marlboro-Cowboys gar nicht mehr so erstrebenswert.

Fiona Feuz

**Weiter im Netz**  
[www.voegelkultur.ch](http://www.voegelkultur.ch)

# Kinderrechte gemeinsam mit Kindern umsetzen

Passend zum 30-Jahr-Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention stellt das «Methodenbuch Kinderrechte» Vorgehensweisen vor, damit Erwachsene mehr Partizipation mit Kindern und Jugendlichen erarbeiten können – und diese auch gelingt.

Am 20. November 1989 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die UNO-Kinderrechtskonvention mit ihren Mindeststandards. 2019 wurde das 30-Jahr-Jubiläum der Konvention gefeiert, die unser Land 1997 ratifiziert hat. In den 54 Artikeln geht es um den besonderen Schutz und die Mitwirkung von Kindern. Kinder werden heute nicht mehr als kleine Erwachsene oder erziehungsbedürftige, unvollständige Menschen gesehen, sondern als eigenständige Akteure, Rechtssubjekte und somit Rechtsträger. Sie sind also mehr «Seiende» und weniger «Werdende», wie es in der Einleitung zum hier vorgestellten, von Katharina Gerarts herausgegebenen «Methodenbuch Kinderrechte» heisst.

## Austausch über gelingende Partizipation

In den vergangenen 30 Jahren hat sich in der Schweiz einiges spürbar verändert. Neu ist etwa die Meldepflicht von Schulen bei Übergriffen auf Kinder an die professionell arbeitenden, aber leider teilweise personell unterdotierten Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden KESB. Kinder werden bei Scheidungen und an Runden Tischen vermehrt einbezogen, und sie dürfen nicht mehr geschlagen werden. Diverse Schulen haben mit ihrer Entwicklung zu geleiteten Schulen auch Konzepte zur Partizipation wie beispielsweise Schülerräte eingeführt und erprobt. Im neuen Lehrplan 21 sind Kinderrechte ein verbindlicher Kennenlerninhalt geworden. Auch Städte wie Zürich und Kantone wie der Aargau werden zunehmend aktiv und platzieren das Thema auf ihren Websites. Zu einer Schule mit guter Qualität gehören heute Kinderrechte und Partizipation, externe Eva-

luationsstellen achten ebenfalls darauf. Was noch fehlt, ist ein breiter Erfahrungsaustausch über gelingende Möglichkeiten. Dazu leistet dieses Buch im Jubiläumsjahr einen wichtigen Beitrag.

## Keine einfachen Rezepte zur Zusammenarbeit

Was sind die Wünsche und Vorstellungen von Kindern? Wie erreicht man, dass sich Kinder und Jugendliche ernstgenommen fühlen? Welche Vorgehensweisen eignen sich, um gemeinsam Lösungen zu finden? «Ein Gelingen der Partizipation hängt daher auch mit dem Vermögen Erwachsener zusammen, ihr Verhalten den Bedürfnissen und sich entwickelnden Fähigkeiten der Kinder anzupassen beziehungsweise ein angemessenes Mass zwischen fürsorglich schützender Verantwortung und dem Ermöglichen von Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheiten zu finden.» Dieses Zitat zeigt es schön: Es gibt auch in diesem Methodenbuch kein Rezept, das einfach umgesetzt werden kann. Aber es gibt sorgfältig beschriebene Rezepte, wie Erwachsene gemeinsam mit Kindern daran arbeiten können.

## Drei Projekte, drei unterschiedliche Kontexte

Neben einer gut gemachten Übersicht zum Thema mit diversen Literaturverweisen fokussiert das Buch auf die Vorgehensweisen zur Erarbeitung von mehr Partizipation. Als Beispiele werden drei ganz unterschiedliche Forschungs- und Entwicklungsprojekte aus Hessen porträtiert: eines in vier Kindertagesstätten mit Kindern unter sechs Jahren, eines in drei Grundschulen, die sich bereits mit Kinderrechten und Partizipation befassen, sowie eines mit frei zusammengestellten Gruppen von

Jugendlichen aus unterschiedlichsten Kontexten. Vorgestellt werden altersgemässe Möglichkeiten und Methoden sowie notwendige Haltungen und Verhaltensweisen der Erwachsenen, um gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen an Wünschen und Vorstellungen zur Partizipation zu arbeiten. Im Buch geht es also nicht um die Umsetzung in schulische Strukturen oder um institutionelle Prozesse.

## Konkrete Vorstellungen zur Mitwirkung

In den Projekten ist es zu einer Überraschung gekommen, als klar wurde, wie wichtig bereits den Kleinsten die materielle Sicherheit und speziell das Geld für Essen, Trinken und Autos in der Familie ist. «Fast für alles braucht man Geld.» Für die emotionale Sicherheit scheint das Handy wichtig, «weil man dann nicht so weit voneinander entfernt ist». Auch Rückzugsmöglichkeiten oder Haustiere scheinen bedeutsam zu sein.

Ab der Mittelstufe sind die Kinder empathischer für die Bedürfnisse anderer, zum Beispiel behinderter oder geflüchteter Kinder. Es geht ihnen um ein gewaltfreies und freundliches Miteinander, um Zeit, Aussenraum und Ruhe für Spiele, um Mitsprache bei Verabredungen, Hausaufgaben, Noten, Schulbeginn oder Gestaltung der Wohnung. Und es geht um verlässliche Bezugspersonen: Im Projekt mit den heterogen zusammengestellten Jugendlichen stehen der Vertrauensaufbau und die Nachhaltigkeit im Vordergrund. Die Jugendlichen müssen nach bereits erlebten Enttäuschungen erst für eine Mitwirkung gewonnen werden, von der sie sich einen Nutzen versprechen. So wurde denn in den Workshops häufig gefragt: «Warum haben wir in unserem

Alltag, unseren Schulen nicht solche Begegnungen?»

## Gefordert bei Umsetzung im Schulalltag

Das «Methodenbuch Kinderrechte» ist hoch aktuell und regt zum Weiterdenken an. Die Vorgehensweisen und Methoden werden genau beschrieben. Was dann aber damit geschieht und wie der Alltag im Schulzimmer und im Schulhaus aussieht, muss wohl jede Schule und jede Lehrperson zusammen mit den Schülerinnen und Schülern für sich selber herausfinden.

Jürg Brühlmann



Katharina Gerarts (Hrsg.): «Methodenbuch Kinderrechte. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Kinderrechten und Politik & Co.», 2019, Debus Pädagogik / Wochenschau Verlag, Schwalbach, 96 Seiten, EUR 12.90.

# Das Rätsel um die verschwundenen Störche

Auf [www.storchenforscherinnen.ch](http://www.storchenforscherinnen.ch) beziehungsweise [www.storchenforscher.ch](http://www.storchenforscher.ch) findet sich frei zugängliches Unterrichtsmaterial für die Primar- und Sek-I-Stufe zur Erforschung des Zugverhaltens der Störche. Die praxisnahe Plattform ist auf den Lehrplan 21 abgestimmt und eins zu eins im Unterricht einsetzbar.

Warum hat es im Herbst und Winter kaum Störche in der Schweiz? Das ist eine der Fragen, mit der sich Schüler und Schülerinnen der Primarstufe im Projekt «Storchenforscherinnen und Storchenforscher» auseinandersetzen. «Vielleicht brauchen die Störche manchmal Ferien, so wie wir Menschen auch», sagt Leo halb ernst, halb scherzend in der Broschüre «Wo bleibt Lilly? Das Rätsel um die verschwundenen Störche». Die 15-seitige, illustrierte Geschichte, die im Unterricht zum Vorlesen oder Selberlesen eingesetzt werden kann, beschreibt, wie eine multikulturell zusammengesetzte Schulklasse das Zugverhalten der Störche erforscht. Dank Schülern und Schülerinnen, die ursprünglich aus Mali und der Türkei stammen, können die Kinder sogar direkte Informationen aus diesen Ländern einholen.

## Eine Plattform mit zwei Webadressen

Die Plattform ist sowohl unter der Adresse [www.storchenforscherinnen.ch](http://www.storchenforscherinnen.ch) als auch unter [www.storchenforscher.ch](http://www.storchenforscher.ch) zugänglich. Die darauf verfügbaren Unterrichtsmaterialien sind auf die Primarstufe (3./4. Schuljahr) und die Sekundarstufe 1 ausgerichtet. Das Bildungsangebot für die Primarstufe gehört zum Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) des Lehrplans 21. Zentral ist dabei der Kompetenzbereich 2 «Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden». Es gibt jedoch Bezüge zu weiteren NMG-Kompetenzbereichen sowie zu den Fachbereichen Deutsch, Fremdsprachen oder Medien und Informatik.

Mit dem aktiven Fragen, Beobachten, Erforschen und Recherchieren wird bei den Aufträgen an den Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen des NMG-Fachbereichs gear-

beitet. Das frei downloadbare Material besteht unter anderem aus der erwähnten Geschichte «Wo bleibt Lilly?», zu der es Aufträge und Infoblätter für die Schülerinnen und Schüler gibt. Eine 18-seitige Wegleitung für Lehrpersonen vermittelt Hintergrundwissen, nimmt Bezug zum Lehrplan und zeigt, wie die Materialien im Unterricht eingesetzt werden können. Auf der Website sind weiterführende Informationen, Videos, Webcam-Links und Beobachtungs- und Exkursionsvorschläge zu finden.

## Vogelzugforschung im Wandel

Das Zugverhalten der Störche ist im Wandel: Längst fliegen nicht mehr alle Störche im Winter nach Afrika. Dank neuer Technologien werden laufend neue Erkenntnisse gewonnen, die grosse Reise der Störche lässt sich live mitverfolgen. Das Angebot der Website [www.storchenforscherinnen.ch](http://www.storchenforscherinnen.ch) greift dieses Thema auf und lädt zum aktiven Forschen ein. Für die Sekundarstufe 1 bietet das webbasierte Lehrmittel Materialien für die Fachbereiche Natur und Technik (NT) sowie Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) gemäss Lehrplan 21.

In NT beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler ausgehend von der Frage «Wieso ist Vogelzugforschung revolutionär?» mit der Geschichte der Vogelzugforschung und den sich wandelnden Fragen und Methoden. In RZG studieren und vergleichen sie unterschiedliche Karten, Klimadiagramme und Landschaftsbilder, um Fragen wie zum Beispiel «Warum ziehen unsere Störche bis zu 4000 Kilometer in den Süden und was beeinflusst ihr Zugverhalten?» beantworten zu können. Im Zentrum steht das eigene Erforschen, Recherchieren und



Längst nicht mehr alle Störche ziehen nach Afrika; sie überwintern stattdessen in Spanien. Bild: Liliane Ballaman/GLOBE Schweiz

Analysieren von Daten und Karten. Die 29-seitige Wegleitung für Lehrpersonen hilft, den Unterricht zu gestalten. Die weiterführenden Informationen auf der Website [www.storchenforscher.ch](http://www.storchenforscher.ch) sind sehr aktuell, umfangreich und übersichtlich. Die Plattform ist breit abgestützt und wird vom Verein GLOBE Schweiz koordiniert.

## Störche auf Mülldeponien

Der Mensch verändert die Umwelt, das merken die Lernenden, wenn sie das Zugverhalten der Störche erforschen. Auf der Tracking-Seite der besenderten Störche fällt auf, dass sich die Störche oft und lange in Mülldeponien aufhalten. Inzwischen bleiben viele Störche den ganzen Winter auf offenen Mülldeponien in Spanien und ziehen nicht mehr nach Afrika. Fleischreste und Küchenabfälle sind dabei ein gefundenes Fressen für die Störche. Doch es lauert auch Gefahren: Fleisch, das mit Medikamenten und Hormonzugaben belastet ist, Krankheitserreger, mit denen sie sich infizieren können, und Plastikmüll, den sie verschlucken oder in dem sie sich ver-

heddern. Mit dem Thema «Störche» können topaktuelle Themen wie beispielsweise der Klimawandel oder die Bedrohung von Lebensräumen aufgenommen werden.

Claudia Baumberger

## Weiter im Netz

[www.storchenforscherinnen.ch](http://www.storchenforscherinnen.ch)  
[www.storchenforscher.ch](http://www.storchenforscher.ch)



In der illustrierten Broschüre «Wo bleibt Lilly? Das Rätsel um die verschwundenen Störche» erforscht eine multikulturelle Schulklasse das Zugverhalten der Störche.

Grafik: Christian Jaberg

# Swissair

## TRANSATLANTIK 1947

EINE PIONIERTAT, DIE GESCHICHTE SCHRIEB



Mit SWISSAIR-Gravur auf der Gehäuseseite und eleganter Butterfly-Faltschliesse



Ihre Armbanduhr wird auf der Rückseite einzeln nummeriert



Offiziell lizenziert  
und weltweit limitiert

Hochwertiges Quarz-Uhrwerk  
und Datumsanzeige

Aus bestem Edelstahl  
und kostbar vergoldet

Wasserdicht bis 5 bar

Mit Echtheits-Zertifikat  
und Geschenkbox

Exklusiv bei Bradford Exchange

120-Tage-Rücknahme-Garantie

Produktpreis: Fr. 199.80 oder 3 Raten à Fr. 66.60  
(+ Fr. 11.90 Versand und Service)  
578-FAN26.01

### EXKLUSIV-BESTELLSCHEIN

Reservierungsschluss: 13. Januar 2020

Referenz-Nr.: 62284 / 578-FAN26.01

Für Lieferungen vor Weihnachten!

Bestellen Sie per Telefon oder im Online-Shop bis  
spätestens 13.12.2019!

Ja, ich bestelle die Fliegerarmbanduhr  
„SWISSAIR Transatlantik 1947“

Bitte gewünschte Zahlungsart ankreuzen

Ich wünsche

eine Gesamtrechnung  Monatsraten

Vorname/Name *Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen*

Strasse/Nummer

PLZ/Ort

E-mail

Unterschrift

Telefon

**Datenschutz:** Detaillierte Informationen zum Datenschutz finden Sie unter [www.bradford.ch/datenschutz](http://www.bradford.ch/datenschutz). Wir werden Ihnen keine Angebote von The Bradford Exchange per **E-Mail, Telefon oder SMS-Nachricht** zukommen lassen. Sie können Ihre Kontaktpreferenzen jederzeit ändern, indem Sie uns unter nebenstehender Adresse bzw. Telefonnummer kontaktieren. Bitte teilen Sie uns per Telefon, E-Mail oder schriftlich mit, falls Sie keine brieflichen Angebote erhalten möchten.

## Eine wertvolle Sonder-Edition anlässlich des ersten Transatlantik-Flugs der SWISSAIR 1947

Am 2. Mai 1947 flog die Swissair erstmals in die USA. Auf dem Flughafen Genf-Cointrin stand die viermotorige Maschine DC-4 der Swissair bereit. An Bord waren 21 Passagiere. Aus den Lautsprechern ertönte zuerst die Schweizer National-Hymne, anschliessend wurde die amerikanische abgespielt. Mit viel Begeisterung wurde dieses Ereignis sogar im Radio übertragen: man war dabei, als die Maschine Geschwindigkeit aufnahm, abhob, in die Höhe stieg und langsam in die Nacht entschwand. Der Flug dauerte knapp 21 Stunden, bis die DC-4 in Washington landete, da das ursprüngliche Ziel, der La Guardia Flughafen in New York, wegen Nebel nicht angefliegen werden konnte.

Die Armbanduhr „SWISSAIR – TRANSATLANTIK 1947“ lässt die grosse Zeit dieser Pioniertat wieder aufleben und wird jeden Swissair-Fan begeistern. Sie ist offiziell lizenziert und zeichnet sich durch ein authentisches Design und ein präzises Quarz-Uhrwerk aus. Diese Sonder-Edition ist weltweit limitiert. Sichern Sie sich deshalb dieses zeitlose Andenken an eine historische Leistung und an unsere nationale Airline jetzt gleich.

 [www.bradford.ch](http://www.bradford.ch)  
fb.com/BradfordExchangeSchweiz

Für Online-Bestellung:  
Referenz-Nr.: 62284

Bitte einsenden an: The Bradford Exchange, Ltd. • Jöchlerweg 2 • 6340 Baar  
Tel. 041 768 58 58 • Fax 041 768 59 90 • e-mail: kundendienst@bradford.ch

# Die Spielfreude ist ansteckend

Das Praxisbuch «Unterricht mit Figuren» findet grossen Anklang. Mit ihrem breiten Fachwissen und den tollen Ideen für die Praxis gelingt es den Autorinnen, die Freude am Figurenspiel bei den Lehrpersonen und den Kindern zu wecken.

Patricia Sauter und Susan Edthofer sind zwei begeisterte Puppenspielerinnen. In ihrem Unterricht im Kindergarten gehören und gehörten Figuren fix dazu, sei es als Leitfiguren, Unterrichtsassistenten oder als Spielmöglichkeit für die Kinder. Im Praxisbuch «Unterricht mit Figuren» wollen die beiden Autorinnen die Begeisterung fürs Spielen mit Figuren und das Beleben von Dingen neu entfachen.

## Grosses Interesse

Das Vorhaben scheint den Autorinnen zu gelingen. Das Praxisbuch stösst auf grosses Interesse. Bereits 650 Mal wurde es im ersten halben Jahr seit Veröffentlichung verkauft. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen aus dem Kindergarten und der Unterstufe zeugen von grosser Begeisterung. Das Spielen mit Figuren macht nicht nur den Kindern, sondern auch den Lehrpersonen Spass.

## Sicherheit kommt mit der Übung

Damit der Funken der Begeisterung und der Spielfreude auf die Kinder überspringt, brauchen die Lehrpersonen ein gewisses Know-how und die nötige Sicherheit im Umgang mit Figuren. Beides kann das Praxisbuch vermitteln. Die Sicherheit aber, die kommt erst mit der Übung. Kinder sind in der Regel ein sehr wohlwollendes Publikum. Es lohnt sich, mutig zu sein und mit den Kindern in die Welt der Figuren einzutauchen.

## Ideen für die Praxis

Im Unterricht gibt es zahlreiche Möglichkeiten, mit Figuren zu arbeiten. Die Autorinnen liefern viele Ideen, die sie als Mutmacher und Initialzündung verstehen. Die Ideen lassen sich leicht umsetzen und laden zum Weiterentwickeln und Vertiefen ein. Gerade weil die Fülle der Lerninhalte immer grösser wird, braucht es Platz für Fantasie und Kreativität. Das Spiel mit Figuren lockert nicht nur den Unterricht auf, sondern bietet auch spannende Lernfelder.

## BESTELLUNG

Patricia Sauter und Susan Edthofer: «Unterricht mit Figuren – Spielen, lernen, fördern», 1. Auflage 2019, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 116 Seiten, A4, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 42.–, Nichtmitglieder CHF 56.– (plus Porto und Verpackung).  
Bestellung: [www.LCH.ch/webshop](http://www.LCH.ch/webshop)



## Aus dem Inhalt

- Figuren besitzen magische Kräfte
- Vielfältige Figurenarten
- Spielorte entdecken
- Mit Figuren Kompetenzen fördern
- Hilfreiche Unterrichtsassistenten
- Umgang mit Materialien
- Ungewöhnliches wird lebendig
- Verspielte Pausenfüller
- Mit Figuren das Jahr bespielen
- Umfangreichere Projekte
- Mit Figuren gezielt fördern

# Ein Teil der Schulkultur

Manche wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht – Rituale. Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild. Leserinnen und Leser erwartet keine Checkliste, sondern eine Fülle an Beispielen.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen wie einen Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung.

Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Häufig geschieht dies mit einem Ritual, beispielsweise mit einer Feier oder auch unaufgeregt und im Kleinen. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können jedoch auch genutzt werden, um andere auszuschliessen.

Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch auf ganz verschiedene Art und Weise mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie zeigen unterschiedliche Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen. Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem Gipfeltreffen, der Wunschkugel, dem Ressourcenthron, dem Monatsgeburtstag oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.



Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: [www.LCH.ch/webshop](http://www.LCH.ch/webshop)



## Modul 1 mit SVEB-Zertifikat Kursleiter/in

Didaktische Grundausbildung für Lernveranstaltungen mit Erwachsenen durchführen

in Bern - Luzern - Zürich - Zug

Das Modul 1 kann mit Formen von **Blended Learning** sowie in einer **verkürzten Variante** spezifisch für Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe besucht werden.



Weitere Informationen auf [aeb.ch/ausbilden](http://aeb.ch/ausbilden)

**a e b** AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG  
SCHWEIZ

## Zertifikatslehrgänge 2020

### CAS Effektive Förderung bei LRS

August 2020 bis September 2021

- Flexibler Onlinekurs
- Praxisnahes Coaching
- Fachreferate

### CAS Beziehung zuerst!

**Bindungsgeleitete Interventionen bei Verhaltensauffälligkeiten**

September 2020 bis Oktober 2021

Alle Details finden Sie unter [www.hfh.ch/cas](http://www.hfh.ch/cas)

**HfH** Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

[www.hfh.ch](http://www.hfh.ch)



# Malta – Gozo – Comino

In Ruhe erwandern

**8-tägige LCH-Spezialreise**

Reisetermin 10.4. – 17.4.2020



**Studiosus**  
Gruppenreisen

## Malta – Gozo – Comino: In Ruhe erwandern

### 1. Tag, Fr., 10.4.2020:

#### Willkommen auf Malta!

Mittags nonstop-Flug mit Swiss von Zürich nach Malta (Flugdauer ca. 2.10 Std.). Am Flughafen werden Sie in Empfang genommen. Gemeinsame Fahrt in Ihr Hotel in Mellieha. Checken Sie in Ruhe ein und unternehmen Sie einen ersten Rundgang durch die Ortschaft. Abends treffen Sie sich zum gemeinsamen Willkommensdinner inkl. einem Glas Maltawein oder dem Nationalgetränk Kinnie im Mithna Restaurant. Ca. 30 km. A

### 2. Tag, Sa., 11.4.2020:

#### Mdina und Wanderung zur Mistrabucht

L-Ghodwa t-Tajba! Auf der Fahrt nach Rabat im Inselinneren macht Sie Ihr Reiseleiter mit der manchmal kurios klingenden Sprache Malti vertraut. In Rabat geht es hinunter in den Untergrund: Wir besichtigen die Katakomben römischer Totenstädte und schauen an den gespenstischen Höhlen, Gräbern und Nischen. Dann spazieren Sie durch die mittelalterlichen Gassen von Mdina. Die Stadt steht heute unter Denkmalschutz und diente schon oft als Kulisse für Historienfilme. Am Nachmittag wandern wir (ca. 2 Std., mittel, ca. 100 m bergauf, ca. 100 m bergab) zur Mistrabucht. Ca. 35 km. F/A

### 3. Tag, So., 12.4.2020: Im Süden der Insel

Unser erster Stopp ist eine der ältesten Städte Maltas: Zurrieq. Von einer Klippe blicken wir auf das bizarre Felsentor der Blauen Grotte. Anschließend lassen wir die Mystik der Steinzeittempel von Hagar Qim und Mnajdra (beides Stätten des UNESCO-Welterbes) auf uns wirken. Mittags sind wir dann im schönen Fischerort Marsaxlokk. Es ist Sonntag! Heute machen sich die Malteser ausgehen, sitzen in den Hafenrestaurants und bummeln über den Markt, der sonntags eine besonders reiche Auswahl an Gemüse, Obst und Fisch bietet. Unsere Wanderung (ca. 2,5 Std., leicht, ca. 50 m bergauf, ca. 50 m bergab) führt uns am Nachmittag an der Kalksteinküste entlang nach Marsaskala. Unterwegs berichtet Ihr Reiseleiter über den Umgang mit den afrikanischen Boatpeople auf der dicht besiedelten Insel. Ca. 80 km. F

### 4. Tag, Mo., 13.4.2020:

#### Valletta – wachgeküsste Kulturhauptstadt

Valletta! Fantastische Festungs- und Residenzstadt der Malteseritter, UNESCO-Welterbe und 2018 Kulturhauptstadt Europas! Bei unserem Stadtpaziergang besichtigen wir den Großmeisterpalast (nicht immer zugänglich) und die St. John's-Cathedrale und prüfen, wie sich Renzo Pianos neues Parlamentsgebäude in das historische Stadtbild einfügt. Am Nachmittag erkunden wir das archäologische Museum und blicken von den Oberen Baracca-Gärten auf Yachthäfen und riesige Werften. Wer wohnt in den jüngst entstandenen Edelappartements an den Hafengebieten? Auf der Rückfahrt zum Hotel diskutieren wir auch, ob Malta ein Steuerparadies für Europa geworden ist. Ca. 50 km. F/A

### 5. Tag, Di., 14.4.2020:

#### Wandertag an der Westküste

Am Vormittag wandern wir (ca. 2,5 Std., leicht bis mittel, ca. 100 m bergauf, ca. 100 m bergab) durch das Tas-Santi-Tal. Auf dem Weg: Weinreben, Mandelbäume, Kakteenhecken, Bauerndörfer und Buchten tief unten an der Steilküste. Ziel der Wanderung ist die Golden Bay mit einem herrlichen Sandstrand. Brad Pitt alias Achilles ging im Kinostreifen „Troja“ an der Golden Bay an Land. Wir relaxen ebenfalls ein wenig, bevor wir mit Umweltschützern über Abholzung, Wasserknappheit, Zersiedlung und Naturschutz auf Malta sprechen. Der gereichte Mittagsimbiss ist vegetarisch, gesund und lecker! Dann auf zu unserer zweiten Wanderung (ca. 1,5 Std., mittel, ca. 100 m bergauf, ca. 50 m bergab) durch den Naturpark Il-Majjistral! Ca. 25 km. F/I

### 6. Tag, Mi., 15.4.2020: Gozo

Eine etwa halbstündige Fährüberfahrt bringt uns auf die Nachbarinsel Gozo. Obwohl beide Inseln eine ähnliche Geschichte und Entwicklung verbindet, ist Gozo deutlich grüner und pittoresker als Malta. Wir schauen uns die Ggantija-Tempel (UNESCO-Welterbe), die der Legende nach von Riesen errichtet wurden, an. Vor der Calypsogrotte erzählt Ihr Reiseleiter von der Liaison des Odysseus mit der Nymphe Calypso, bei der der schiffbrüchige Held sieben Jahre verbracht haben soll. In der Wallfahrtskirche Ta' Pinu mischen wir uns unter die Pilger. Von der Kirche wandern wir (ca. 3 Std., mittel, ca. 0 m bergauf, ca. 150 m bergab) am Ghasri-Fjord und an den Salzpflanzen von Xwejni entlang nach Marsalforn. Abends nehmen wir wieder die Fähre zurück auf die Hauptinsel. Ca. 30 km. F/A

### 7. Tag, Do., 16.4.2020: Comino

Unser Kapitän hat bislang noch jede Klippe umschifft. Sicher steuert er auch heute wieder die nur vom Meer aus zugänglichen Grotten von Comino an. In einer Bucht gehen wir an Land und wandern (ca. 2,5 Std., leicht, ca. 50 m bergauf, ca. 50 m bergab) um die kleine Insel herum. Das türkisfarbene Wasser der Lagune wirkt magnetisch. Auf dem Boot steht dann ein rustikales Picknick mit Käse, Oliven und Wein bereit. Zurück auf Malta, lassen wir uns in einem schönen Restaurant unser Abschiedsabendessen schmecken. F/A

### 8. Tag, Fr., 17.4.2020: Heimreise

Nach dem Frühstück können Sie zum Abschluss nochmals eine Runde spazieren gehen, dann heißt es Abschied nehmen. Mittags Transfer zum Flughafen und nonstop-Flug mit Swiss von Malta zurück nach Zürich (Flugdauer ca. 2.20 Std.) Ankunft am frühen Abend und individuelle Heimreise. Ca. 30 km. F

F = Frühstück, I = Imbiss, A = Abendessen

#### Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss (Buchungsklasse W/L) ab/bis: Zürich.

#### Klimaschutz

Studiosus Gruppenreisen gleicht alle durch Bus-, Bahn- oder Schiffsfahrten verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen durch Finanzierung von Klimaschutzprojekten aus: [www.agb-sgr.com/co2](http://www.agb-sgr.com/co2). Bei dieser LCH-Spezialreise sind zudem die Flüge (CO<sub>2</sub>-Menge von ca. 0,528 t) klimaneutral gestellt.

#### Hotel Maritim Antonine\*\*\*\*

Das komfortable Hotel hat 218 klimatisierte Zimmer und liegt im Herzen des Ortes Mellieha. Restaurants und Cafés befinden sich in Gehweite. Den etwa 1 km entfernten Sandstrand erreichen Sie mit dem Linienbus oder einem Hotel-Shuttlebus. Das Hotel verfügt über drei Restaurants und eine Bar. Zum Baden stehen zwei Swimmingpools zur Verfügung, einer davon auf dem Dach des Hotels mit herrlichem Ausblick auf die Mellieha Bay. Entspannen können Sie auch im Wellnessbereich mit Hallenbad, Sauna und Fitnessraum.

#### Reisepapiere und Impfungen

Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder einen gültigen Reisepass. Für Reisetage mit anderer Nationalität gelten möglicherweise andere Einreisebestimmungen. Wir bitten Sie, sich beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

#### Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Swiss von Zürich nach Malta und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 100 €)
- Transfers und Ausflüge mit landesüblichen, klimatisierten Reisebussen
- 7 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet in gutem Mittelklassehotel
- Unterbringung in Junior Suiten mit Gartenblick mit Bad oder Dusche/WC

#### Und ausserdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Willkommensgetränk
- Willkommens- und Abschiedsabendessen in landestypischen Restaurants
- 3x Halbpension im Hotel
- 1x Mittagsimbiss
- 1x Bootsausflug nach Comino inkl. Picknick
- Fährüberfahrt nach Gozo und zurück
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Übernachtungssteuer
- Einsatz des Studiosus Audio-Sets
- Hoteltrinkgelder
- Klimaneutrale Bus- und Bootsfahrten durch CO<sub>2</sub>-Ausgleich
- Klimaneutrale Flüge (3 €)
- Ein Literaturgutschein pro Person

#### Preis pro Person ab €

8 Reisetage	2075,-
Einzelzimmerzuschlag	280,-

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:  
[www.agb-sgr.com/chf.pdf](http://www.agb-sgr.com/chf.pdf)

#### Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	15 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	19 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

**Reiseveranstalter:** Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München

**Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität:** [www.agb-sgr.com](http://www.agb-sgr.com)

**Zahlung/Sicherungsschein:** Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

**Reiseversicherungen:** im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

**Pauschalreiserechte:** Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter [www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte](http://www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte).

**Datenschutz:** Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: [www.agb-sgr.com/datenschutz](http://www.agb-sgr.com/datenschutz). Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: [sondergruppen@studiosus.com](mailto:sondergruppen@studiosus.com).

#### Buchung und Beratung

Reisedienst LCH  
Frau Monika Grau  
Pfungstweidstrasse 16  
8005 Zürich  
Tel.: 044 315 54 64  
E-Mail: [m.grau@LCH.ch](mailto:m.grau@LCH.ch)

Anmeldeformular unter:  
[LCH.ch](http://LCH.ch) > für Mitglieder >  
Reisedienst LCH > Spezialreisen LCH

**Anmeldeschluss: 24.1.2020**

Foto © Adobe/cge2010



# Studiosus

## Von Sizilien bis zum Nordkap – die Vielfalt Europas entdecken

**Dem Atem des Meeres in der Bretagne lauschen, dem stolzen Blick der Flamenco-Tänzerin in Sevilla begegnen oder den Elfen und Trollen auf Island nachspüren: Die neuen Studiosus-Kataloge für Europa stecken voller Erlebnisse und unvergesslicher Momente!**

### Menschen und ihrer Kultur begegnen

Egal, wofür Sie sich entscheiden, mit Studiosus erleben Sie ein Land immer hautnah und mit all seinen Facetten: Sie treffen interessante Einheimische, die Ihnen von ihrem Alltag und Berufsleben erzählen, und entdecken Plätze, die in keinem Reiseführer stehen. Erstklassige Reiseleiterinnen und Reiseleiter verschaffen Ihnen tiefe Einblicke in die Kultur Ihres Reiseziels.

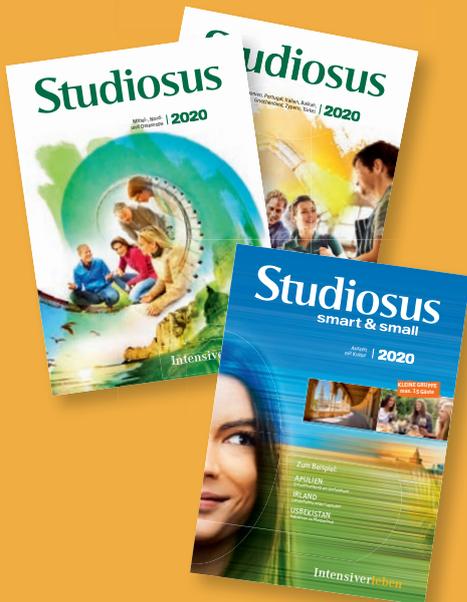
### Klein, aber fein

Falls Ihnen eine Studienreise zu intensiv und ein reiner Badeurlaub zu langweilig ist, schauen Sie sich doch die beliebten Angebote von Studiosus smart & small an. Hier sind Sie in einer kleinen Gruppe von maximal 15 Gästen unterwegs, mit viel Zeit zur Erholung und um Ihre charmanten, kleinen Hotels zu genießen. Der smart & small-Katalog bietet über 40 Reisen in Europa.

### Nachhaltig unterwegs

Mit Studiosus wählen Sie einen umweltbewussten und sozial verantwortlichen Reiseveranstalter: Zum Beispiel stellt Studiosus alle Bus-, Bahn- und Schiffsfahrten auf den Reisen automatisch klimaneutral. Viele Reisen werden auch mit Bus- oder Bahnreise angeboten. Und die CO<sub>2</sub>-Emissionen Ihrer Flugreise können Sie auf Wunsch durch eine Spende an ein Klimaschutzprojekt der Studiosus Foundation e. V. bequem und sinnvoll kompensieren.

Lust auf nachhaltige Reisen mit Studiosus? Wenn Sie Kataloge anfordern oder mehr über Studiosus erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.



Offizielle Verkaufsgesellschaft von Studiosus  
Reisedienst LCH  
Pfungstweidstrasse 16 · 8005 Zürich  
Tel. 044 315 54 64 · www.LCH.ch



DACHVERBAND  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ

Intensiverleben

# Paradigmenwechsel in der Finanzberatungsbranche

Ab dem 1. Januar 2020 gilt das neue Finanzdienstleistungsgesetz (FIDLEG). Welche Konsequenzen das mit sich bringt, erklärt Vorsorgeexperte Willy Graf.

## Was ändert sich mit dem FIDLEG genau?

**Willy Graf:** Der Zweck des FIDLEG in Artikel 1 ist Kundenschutz. Das bedeutet für alle Finanzdienstleister, Banken, Versicherungen und Finanzberater, ihre Arbeitsweise anzupassen. Es müssen beispielsweise viel mehr Daten abgefragt, überprüft, dokumentiert und den Kundinnen und Kunden transparent zur Verfügung gestellt werden. Das gilt für alle Anbieter und bedingt mehr Personal oder mehr elektronische Lösungen für die Erledigung dieser Aufgaben. Dies verursacht zusätzliche Kosten.

## Wie muss man sich das vorstellen?

Als das Gesetz 2013 im Entwurf vorgestellt wurde, hätte das nach einer heutigen Studie des Schweizerischen Gewerbeverbandes rund 500 Millionen Franken Mehrkosten für Kundinnen und Kunden bedeutet. Eine Abwälzung der Kosten musste aus unserer Sicht verhindert werden. Diese Gefahr hat Beat W. Zemp, der heutige Ehrenpräsident des LCH, früh erkannt und sich gemeinsam mit uns an vorderster Front für ein Gesetz zu tragbaren Kosten für die Endverbraucher eingesetzt.

## Wie wurde das erreicht?

Durch die Gründung eines Verbandes mit Vertretern der grossen nationalen Verbände im Beirat. Damit konnten früh die Bedürfnisse der Beraterinnen und Berater und der Kundinnen und Kunden gesetzeskonform in die Diskussion eingebracht werden. Das hat sich gelohnt, die Studie spricht noch von rund 80 Millionen Mehrkosten.

## Was ändert sich genau für die Kunden der VVK?

Das neue Gesetz gilt für alle Anbieter von Finanzdienstleistungen. Die Vorschriften verursachen sowohl

bei grossen Banken als auch bei kleineren selbstständigen Beratern mehr Kosten. Wie bisher sind wir für volle Kostentransparenz ohne Quersubventionierung durch Gebührenerhöhung. Eine Leistung für die Kunden muss ausgewiesen und von diesen fair bezahlt werden. Genau so, wie wir das schon seit mehr als 20 Jahren machen. Wir sind gespannt, wie sich die Banken verhalten werden.

## Wie haben Sie das mit den bestehenden Kundinnen und Kunden, beispielsweise den Mitgliedern LCH, gelöst?

Wir haben diesen Mehraufwand früh erkannt. Deshalb haben wir rund 30 Kundinnen und Kunden eingeladen, dazu mehrere Vertreter unserer Partnerverbände, und das Problem offen thematisiert. Dabei haben sich die Teilnehmenden für eine Serviceabonnementslösung ausgesprochen. Unsere Kundinnen und Kunden zahlen ab dem 1. Januar 2020 wie bis anhin ein Honorar für die Erstellung eines obligatorischen Vorsorgeplans. Alle im Plan vorgesehenen Tätigkeiten sind grösstenteils durch ein jährliches Abonnement abgedeckt. Mit einem Produkt zusammenhängende Kosten wie Provisionen oder Gebühren werden zusätzlich ausgewiesen, erklärt und müssen von den Kunden akzeptiert werden.

## Wie erfüllen Sie den Kundenschutz?

Interessanterweise verlangt das Gesetz bei der wichtigsten Bestimmung zur Beratung einer Kundin oder eines Kunden eine sogenannte Eignungsprüfung. Diese ist nach Meinung aller befragten Anwälte mit einem Vorsorgeplan am besten erfüllt. Die Mitglieder LCH werden also schon seit mehr als 20 Jahren nach den höchsten Ansprüchen des heute im Gesetz verankerten Kundenschutzes beraten. Darauf sind wir stolz.



Willy Graf, Inhaber der VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG. Foto: zVg

## VVK VORSORGE- UND VERMÖGENSKONZEPTE AG

Die VVK berät seit über 20 Jahren mittels ihres individuellen, auf jede Situation massgeschneiderten Vorsorgeplans die Mitglieder grosser Schweizer Verbände in allen Bereichen der Vorsorge. Als Verbandsmitglied des LCH profitieren Sie von einem umfassenden Angebot sowie rechtskonformer Beratung in Bezug auf das Sparen, Anlegen und Vorsorgen.

50. Internationaler  
Raiffeisen-Jugendwettbewerb

# GLÜCK IST...



Fragen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler  
und lassen Sie sie in Form von Zeichnungen  
oder Collagen darauf antworten. Die  
kreativsten Arbeiten gewinnen tolle Preise.

Bestellen Sie die Teilnahmeunterlagen  
unter [raiffeisen.ch/wettbewerb](http://raiffeisen.ch/wettbewerb) oder bei  
Ihrer lokalen Raiffeisenbank.

Bestellschein bitte an die lokale Raiffeisenbank senden oder an Raiffeisen Schweiz,  
Marketing/Jugendwettbewerb, 9001 St.Gallen, [jugendwettbewerb@raiffeisen.ch](mailto:jugendwettbewerb@raiffeisen.ch)



Ich wünsche \_\_\_\_\_ Exemplare des Wettbewerbsprospekts.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Strasse

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

**RAIFFEISEN**

## KALENDER

## Spiegel des Heiligen

In vielen Religionen gilt der Körper als wichtiger Träger der Beziehung zum Göttlichen. Der Kalender der Religionen thematisiert den «Körper als Spiegel des Heiligen» in grossformatigen Bildern und kurzen Begleittexten. Während 16 Monaten (September 2019 bis Dezember 2020) zeigen Monatsraster rund 150 religiöse und zivile Feiertage – ein ideales Werkzeug für die Zusammenarbeit in religiös gemischten Teams und Klassen. Ein persönlicher Code auf dem Kalender ermöglicht den Zugang zum geschützten Bereich auf der Website. Dort findet sich eine grosse Auswahl an Begleitmaterial zu Themen wie religiösen Feiertagen, sakraler Architektur, Pilgern sowie Gebet und Meditation. Eine Chance für Lehrpersonen, die diese Themen mit ihren Klassen erarbeiten möchten. Weitere Informationen: [www.kalender-religionen.ch](http://www.kalender-religionen.ch)



Foto: zVg

## PUBLIKATION

## Liebevoll führen

Gerade die Lehrpersonen bekommen die Krise der Erziehung zu spüren. In ihrem neuesten Buch «Der kleine Homo sapiens kann's» zeigt die erfahrene Pädagogin und Therapeutin Rita Messmer gangbare Wege aus dem Dilemma. Grundlegend ist ihre Feststellung, dass wir unseren biologischen Ursprung vergessen haben. Das Baby verfügt vom ersten Tag an über ein funktionierendes soziales Nervensystem, das die feinsten Signale nonverbal, präkognitiv aufnimmt und verarbeitet, damit ein soziales Miteinander funktioniert. Diese richtig zu lesen, gelingt heute aber immer weniger. Die Folgen sind Ver-

haltensstörungen. Die Autorin ermutigt mit vielen praktischen Beispielen und Tipps zu einem Paradigmenwechsel und dazu, die Kleinen liebevoll zu führen und ihnen so wirkliche Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Weitere Informationen: [www.kleinerhomoapiens.ch](http://www.kleinerhomoapiens.ch)

## PROJEKT

## Freispielimpulse für Kindergärten

«Wir spielen die Zukunft – Gendersensible Freispielimpulse für den Kindergarten zur digitalen Transformation» heisst ein neues Entwicklungsprojekt des Instituts Lehr-Lernforschung der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Im Rahmen dieses Projekts werden Freispiellecken angeboten, um das Interesse an Berufen und Tätigkeiten im Bereich der digitalen Transformation zu wecken. Überfachliche Kompetenzen, die in der digitalen Zukunft an Bedeutung gewinnen, werden spielerisch gefördert. Interessierte Kindergartenlehrpersonen erhalten alle nötigen Materialien und eine Weiterbildung als Einführungsveranstaltung. Anmeldeabschluss ist der 3. Januar 2020. Weitere Informationen: [www.wirspielendiezukunft.ch](http://www.wirspielendiezukunft.ch)

## FILM

## Gute Filme für zuhause

Die neue Schweizer Streaming-Plattform [filmingo.ch](http://filmingo.ch) bietet sorgsam ausgewählte Produkte unabhängigen Filmschaffens für das Heimkino. Bereits über 400 Filme aus allen Regionen der Welt stehen zum Anschauen in Einzelmiete oder im Abonnement bereit. Die Plattform wird durch die Stiftung trigon-film betrieben und bietet Filmklassiker wie auch aktuelle Arthouse-Filme in Originalversion mit Untertiteln. Filme des russischen Regisseurs Andrei Tarkowski sind daher genauso zu finden wie aktuelle Werke von Christian Petzold, Hirokazu Kore-eda, Asghar Farhadi, Pablo Larraín, Pawel Pawlikowski und Alice Rohrwacher oder die Elena-Ferrante-Buchverfilmung «L'amore molesto» (Lästige

## BERUFSWAHLUNTERRICHT

**Berufswahl-Portfolio.ch**

- ✓ Lehrplan 21-konformes Lehrmittel
- ✓ Mit über 100 Lektionsskizzen
- ✓ Elternheft in 13 Sprachen

Die unabhängige Plattform rund um das Thema Atomkraft.

UNTERRICHTATOM.CH

## DIENSTLEISTUNGEN

Dienstleistungen für das Bildungswesen  
Services pour l'enseignement et la formation  
Servizi per l'insegnamento e la formazione  
Services for education

SWISSDIDAC  
Geschäftsstelle  
3360 Herzogenbuchsee  
Tel. 062 956 44 56  
Fax 062 956 44 54

[www.swissdidac.ch](http://www.swissdidac.ch)

## COMPUTER UND SOFTWARE

**LehrerOffice®**

Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen  
Demoversion unter [www.LehrerOffice.ch](http://www.LehrerOffice.ch)

## INTERAKTIVE TAFELANLAGE

**Schul- und Büroeinrichtungen**  
Hauptstrasse 34  
CH-8580 Sommeri  
[www.ls-technics.com](http://www.ls-technics.com) info@ls-technics.com  
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25

## LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

**Bischoff**  
IHR TECHTOOLS21-SPEZIALIST  
Technische Lehrmittel für den LP21 Bereich Informatik

Bischoff AG Wil  
Zentrum Stelz, 9500 Wil SG  
071 929 59 19  
info@bischoff-ag.ch  
bischoff-ag.ch

Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

**Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder**  
Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Möslistrasse 10  
4232 Feldbrunnen  
Tel. 032 623 44 55

[www.hlv-lehrmittel.ch](http://www.hlv-lehrmittel.ch)

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

✓ Lehrmittel für die Unterstufe



lehrmitteltruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

**L+S** Schul- und Büroeinrichtungen  
Hauptstrasse 34  
CH-8580 Sommeri  
www.ls-technics.com info@ls-technics.com  
DESIGN + TECHNICS Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25



**TECHNISCHE FACHSCHULE**  
BERN



Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch

**NOVEX** Schul- und Büroeinrichtungen  
MÖBELBAU Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf  
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch

SPIEL UND SPORT

Natürlich bewegen



**bimbo**

HINNEN Spielplatzgeräte AG - Telefon 041 672 91 11 - www.bimbo.ch

Magie des Spielens ...



- Spiel- und Sportgeräte
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

**bürli**  
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG  
CH-6212 St. Erhard LU  
Telefon 041 925 14 00  
www.buerliag.com

**GTSM** Magglingen AG  
Macolin SA



- Spielplatzgeräte & Spielanlagen
- Planung, Installation, Inspektion & Wartung
- Bänke, Abfallbehälter und vieles mehr ...

info@gtsm.ch - Tel. 044 461 11 30 - www.gtsm.ch

**IRIS** Spielwelten  
Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

balancieren, klettern, schaukeln...

www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

Liebe). Der monatliche Newsletter informiert über Neuzugänge und liefert Hintergrundinfos und Filmtipps. Weitere Informationen: [www.filmingo.ch](http://www.filmingo.ch)

DOKUMENTARFILM

Alice im Switzerland

Der Verein Kidswest bringt Kindern und Jugendlichen in Bern-West Kunst näher. Der Film «Alice im Switzerland» begleitet während zwei Jahren verschiedene Projekte der freien Kunstwerkstatt und zeigt, welche Kraft Kunst- und Kulturvermittlung haben kann. Der Film gibt damit Einblick in den Entstehungsprozess von partizipativen Kunstprojekten mit Musikerinnen, Schriftstellerinnen, Künstlerinnen, Theater-schaffenden und den Kids von Kidswest. Er soll Schulen anregen, sich mit außerschulischer Kunstvermittlung auseinanderzusetzen, und dazu animieren, bestenfalls ähnliche Projekte anderswo umzusetzen. Für die Regie zeichnete Philipp Eyer verantwortlich. Passend zum Dokumentarfilm haben die Kinder und Jugendlichen von Kidswest zusammen mit Menschen auf der Flucht einen Theater-Animationsfilm realisiert. Sie haben selber die Story entwickelt, Szenen und Charaktere erfunden, die sie vor einem Green Screen inszenierten. Das Abenteuer wurde von Rami Saleeby, syrischer Theaterdramaturg, der als Flüchtling in die Schweiz kam, begleitet. Die Animation hat Hesam Pirqadam aus Afghanistan gemacht, der ebenfalls als Flüchtling in die Schweiz kam. Beide Filme sind frei verfügbar unter <https://vimeo.com/350041049> und <https://vimeo.com/350063451>

WETTBEWERB

Was ist Glück?

Wann ist dein Glückstag? Wie lautet deine Glückszahl? Was ist Glück für dich? Das Glück hat viele Facetten und Formen. Der 50. internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb findet unter dem Motto «Glück ist ...» statt. Junge kreative Köpfe sind dazu eingeladen, Ihre Vorstellung von Glück zu malen und zu gestalten. Die kreativsten Zeichnungen, Collagen, Bilder und Fotos werden ausgezeichnet. Einsendeschluss ist der 1. März 2020. Weitere Informationen: [www.raiffeisen.ch/wettbewerb](http://www.raiffeisen.ch/wettbewerb)

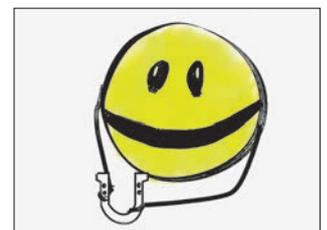


Illustration: zVg

KONZERT

Sternenlieder und mehr!

Am 28. und 29. Dezember 2019 sowie am 4. Januar 2020 laden der Kinderliedermacher Andrew Bond und das Verkehrshaus Luzern mit dem Programm «Schernefeischer» zu einer besonderen musikalisch-multimedialen Reise ins Planetarium ein. Mit abenteuerlichen und poetisch-verträumten Liedern über Sonne, Mond und Sterne sowie atemberaubenden Projektionen auf die riesige Kuppel des Planetariums in Luzern werden die kleinen und grossen Besucherinnen und Besucher musikalisch und visuell in die Weiten des Weltalls und der Sterne entführt – und natürlich ein Mitsingen gerne erwünscht! Informationen und Tickets (Kinder CHF 16, Erwachsene CHF 25): [www.verkehrshaus.ch](http://www.verkehrshaus.ch)



Foto: zVg

NEUERSCHEINUNG

Umarmen

Der Autor Daniele Meocci ist erfahrener Pädagoge und beobachtet immer wieder,

dass gerade Kleinkinder und Kinder in der Eingangsstufe gerne und überschwänglich andere Kinder, Erwachsene und auch Tiere umarmen. Die lustige und zu Herzen gehende Geschichte «Bruno, das Uarmehörnchen» hilft, das Thema auf eine behutsame Art aufzugreifen, ohne etwas zu verbieten. Zugleich ist es eine kleine Liebesgeschichte, die auch Erwachsene zum Schmunzeln bringt. Weitere Informationen: [www.danielemeocci.ch](http://www.danielemeocci.ch)



Foto: zVg

E-BOOK-PDF

### Mundartverse und Sprechspiele

Kinder mit Versen zum Lachen, Sprechen und Spielen bringen. Das war das Ziel der vier Logopädinnen Marion Bach, Corinne Siegenthaler, Carmen Bachmann und Priska Fritschi – und es funktioniert bestens.

Ihre E-Book-PDF «In der Schule wird gelacht» und «Uns fällt jeden Tag was ein!», die im Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 erschienen sind, werden gut nachgefragt. Im Eigenverlag haben die Autorinnen zusammen mit der Illustratorin Marlene Küng bereits zwei Bücher inklusive Kopiervorlagen mit Mundartversen und Sprechspielen herausgebracht. Band 1 ist vergriffen, kann aber als E-Book-PDF für CHF 22.50 bei den Autorinnen bezogen werden. Band 2 umfasst 80 Seiten und 60 passende Kopiervorlagen. Dieser kann für CHF 49.– samt Porto und Verpackung unter folgender E-Mail-Adresse bestellt werden: [macocapri@bluewin.ch](mailto:macocapri@bluewin.ch)



Illustration: zVg

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

### WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

**Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge:** für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

**FELDER** **Hämmer** **MASCHINEN** **MARKT**

**HM-SPOERRI AG** **Weieracherstraße 9** **8184 BACHENBÜLACH**

Tel. 044 872 51 00  
Fax 044 872 51 21  
[www.hm-spoerri.ch](http://www.hm-spoerri.ch)

**OPD OESCHGER**

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten  
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, [schulen@opo.ch](mailto:schulen@opo.ch) **OPD.ch**

Alles für den Kunstunterricht **www.boesner.ch**

**boesner**  
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

**aufgabenheft.ch**

**fiba.ch**  
044 746 46 26

**Digitale Bildung**  
Lernroboter und Boards

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

**DIE KUNST DES ERZÄHLENS**  
an Schulen oder privaten Anlässen

**HEINER HITZ, Erzähler**  
[www.salaam.ch](http://www.salaam.ch) [info@salaam.ch](mailto:info@salaam.ch)

**pädagogische hochschule schwyz**

### CAS Schulleitung: Persönlich führen lernen an der PHSZ

Übernehmen Sie demnächst eine Schulleitung? Leiten Sie im Auftrag der Schulleitung ein kleineres Team?

Im modularisierten CAS Schulleitung erwerben Sie Führungskompetenz. Die drei Module können einzeln besucht werden und sind auf unterschiedliche Führungsaufgaben abgestimmt – Ihren Bedürfnissen entsprechend. Die Kurswochen finden in den Schulferien statt.

Informationsmöglichkeiten und Infoanlässe auf [www.phsz.ch/cas-schulleitung](http://www.phsz.ch/cas-schulleitung)

**DRAUSSEN GEHT IMMER**  
Naturpädagogik in Kindergarten & Schule  
Lehrgänge & Fachkurse  
Start Frühling 2020

Info Anlass 19. Feb

Kompetent & wild [www.waldkinder-sg.ch](http://www.waldkinder-sg.ch) 071 222 50 11

An der **Volksschule Davos** unterrichten ca. 130 Lehrpersonen rund 950 Kinder auf der Kindergarten-, Primar- und Sekundarschulstufe in 11 Kindergärten und 7 Schulhäusern zwischen Davos Dorf und Wiesen. Schulergänzende Betreuung, die Sprachintegrationsklasse, Unterricht für Besonders Begabte sowie die Talentschule auf der Sekundarstufe I bilden die weiteren Angebote an der Schule Davos.



Per **Schuljahr 2020/21** (ab 17.08.2020) suchen wir drei

### **Oberstufenlehrpersonen (phil. I und phil. II) 80–100%**

#### **Was Sie mitbringen**

- Sie sind eine ausgebildete Lehrperson mit überzeugendem Fachwissen und dem notwendigen pädagogischen Flair,
- sind bereit, einen professionellen Unterricht zu gestalten und die Qualität Ihrer Arbeit weiterzuentwickeln,
- sind wertschätzend und kommunikativ Kindern und Erwachsenen gegenüber, sowie
- motiviert, flexibel und können sich optimal ins Lehrerteam einbringen.

#### **Wir bieten Ihnen**

- ein engagiertes und innovatives Lehrerteam
- Unterstützung durch Schulleitung und Schulrat
- attraktive Arbeitsbedingungen und Weiterbildungsmöglichkeiten

Könnten wir Ihr Interesse wecken? Dann freuen wir uns über Ihre **schriftliche Bewerbung bis am 7. Dezember 2019** als PDF-Datei an [schule@davos.gr.ch](mailto:schule@davos.gr.ch) oder per Post an folgende Adresse:

Volksschule Davos, Schulsekretariat  
Schulstrasse 4, 7270 Davos Platz

Auskünfte zu den Stellen erteilt Ihnen gerne der Schulleiter Oberstufe, Herr Marco Schneider, unter Telefon Nr. 081 414 31 87 oder per E-Mail [marco.schneider@davos.gr.ch](mailto:marco.schneider@davos.gr.ch).

[www.schuledavos.ch](http://www.schuledavos.ch)



## **DAS KOMPETENZZENTRUM MIT VIELFÄLTIGEN PÄDAGOGISCHEN BERUFEN**

Im Zentrum für Gehör und Sprache erhalten Kinder und Jugendliche mit **einer Hör- und/oder schweren Sprachbeeinträchtigung eine individuelle Beratung, Betreuung, Bildung, Förderung und Therapie** – ab Diagnosestellung bis zum Abschluss der beruflichen Erstausbildung. Folgende pädagogischen Berufe bieten wir an:

#### **Lehrperson Kindergarten/Primarschule/Logopädie als Audiopädagoge/in Frühförderung und Kindergarten**

Mit Ihren wöchentlichen Förderlektionen unterstützen Sie die Familie und das betroffene Kind sowie das weitere Umfeld am Wohnort. Sie unterstützen die Möglichkeiten zur Kommunikationsentwicklung und Teilhabe im familiären Umfeld oder im Kindergarten.

#### **Lehrperson zur Unterstützung in Schul- und Ausbildungszeit**

In Einzelsettings oder im Klassenrahmen fördern Sie als Audiopädagoge/in die Teilhabe der Schülerinnen und Schüler am Geschehen in der Regelklasse am Wohnort. Sie wirken mit an der Schullaufbahngestaltung.

#### **Lehrperson Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)**

Im Team führen Sie eine Klasse von 5 bis 8 Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen. Sie sind interessiert an der interdisziplinären Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften.

#### **Jahrespraktikant/in Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)**

Unterstützung der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im Schulalltag. Selbständige Betreuung kleiner Schülerinnen-/Schülergruppen. Begleitung in den Mittagspausen und ÖV-Training.

### **SIND SIE INTERESSIERT?**

Informationen über das Fachgebiet, unsere Institution und offene Stellen finden Sie unter [www.zgsz.ch](http://www.zgsz.ch)

Franziska Schmid, Personalsachbearbeiterin, steht Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.  
T +41 43 399 89 39, [franziska.schmid@zgsz.ch](mailto:franziska.schmid@zgsz.ch)

#### **Zentrum für Gehör und Sprache**

Frohalmstrasse 78, 8038 Zürich  
T +41 43 399 89 39, [info@zgsz.ch](mailto:info@zgsz.ch), [www.zgsz.ch](http://www.zgsz.ch)

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

## **SWiSE Innovationstag – Sprachsensibler Unterricht in NMG und NT**

**21. März 2020, PH Zürich**

Inspirationen und Ideen für den  
naturwissenschaftlich-technischen  
Unterricht

[phzh.ch/tagungen](http://phzh.ch/tagungen)

**PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE  
ZÜRICH**



# Frühförderung fördern

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Benjamin Mühlemann, Regierungsrat im Kanton Glarus und Präsident der Ostschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz.

**BILDUNG SCHWEIZ:** Als Vorsteher des Departements Bildung und Kultur im Kanton Glarus setzen Sie sich für die Frühförderung ein. Mit welchen Massnahmen tun Sie dies konkret?

**BENJAMIN MÜHLEMANN:** Aktuell erarbeiten wir eine Strategie mit dem Ziel, Kinder von null bis vier Jahren besser, umfassender und konsequenter auf die Anforderungen unserer zunehmend digitalisierten Welt vorzubereiten. Im Zentrum stehen Sensibilisierung, Vernetzung und Angebotsqualität. Da Frühförderung kein reines Bildungsthema ist, sondern auch die Gesundheits- und Sozialpolitik betrifft, braucht es eine Gesamtschau und eine koordinierte Planung von Massnahmen. Dafür setzen wir uns mit vielen Akteurinnen und Akteuren an einen Tisch: Kinderärzten, Mütterberaterinnen, Schulpsychologinnen, Sozialarbeitern und vielen mehr. Ein zentraler Gedanke ist für mich die Subsidiarität: Es soll nicht der Kanton selbst sein, der neue Angebote aufbaut. Vielmehr soll er Private und Vereine bei ihren Initiativen unterstützen und mithelfen, Lücken zu schliessen. Konkret wollen wir helfen, die vorhandenen Bewegungs- und Erlebnisangebote zu erweitern und den Zugang zu erleichtern. Wir wollen Beratungsangebote stärken, die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen. Das kann ein Hausbesuchsprogramm sein, aber auch Elternbildung oder fachliche Begleitung.

Und wir haben vor, unser Tarifsystem bei den Kinderkrippen zu verbessern. Wir orten hier Potenzial punkto Mobilität bei der Auswahl der Kita, bei der finanziellen Entlastung der Eltern und beim Bedarf an Plätzen.



Benjamin Mühlemann. Foto: zVg

**Seit 2018 sind Sie Präsident der Ostschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz. Welche Meilensteine konnten Sie in diesem Amt erreichen?**

Bekanntlich haben die drei Regionalkonferenzen der Ostschweiz, der Nordwestschweiz und der Zentralschweiz Ende 2018 beschlossen, die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz D-EDK aufzulösen. Gewisse sprachregionale Tätigkeiten im Volksschulbereich stimmen wir aber weiterhin gemeinsam ab. Unser Fokus lag in den vergangenen Monaten vor allem darauf, Erfahrung mit dieser neuen Organisationsform

zu sammeln. Zudem machen wir eine Art Auslegeordnung zu regionalen Koordinationsgeschäften des Bildungsbereichs und klären ab, wie wir künftig damit umgehen wollen. In diese Diskussionen fliessen übrigens auch die Gedanken der Lehrerinnen- und Lehrerverbände beziehungsweise der Regionalkonferenz der ostschweizerischen Lehrerorganisationen Roslo mit ein, die ich einmal jährlich zu einem Austausch treffe.

**Welche Chancen und Gefahren bringt die Digitalisierung der Schule mit sich?**

Die heutigen Möglichkeiten der Automatisierung und der künstlichen Intelligenz führen zu massiven gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen. Die Schule ist für mich der Garant dafür, dass wir Menschen diese Veränderungen meistern können. Gerade weil die Schule die Digitalisierung antizipiert und mitgestaltet, kann sie den Schülerinnen und Schülern das Selbstvertrauen vermitteln, sich in der neuen Welt selbstverständlich zu bewegen. So gesehen hat sie eine riesige Chance, sich hier zu profilieren. Damit ihr das gelingt, muss sie allerdings Schritt halten mit dem rasanten Wandel und die relevanten Kompetenzen stets zeitnah vermitteln können. Wenn sich Bildungsinhalte wie auch das Lehren und Lernen in einer dermassen hohen Kadenz verändern, ist es eine riesige Herausforderung, dass stets alle Beteiligten mit an Bord bleiben. ■

## BILDUNG SCHWEIZ demnächst

### BILDUNG SCHWEIZ wird 20!

Im Januar vor genau 20 Jahren ist die erste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erschienen. Die Redaktion schaut zurück und wagt einen Blick nach vorn: Was bringt die Zukunft für Printmedien und wie gehen sie mit der Digitalisierung mit?

### PISA 2018

Die Ergebnisse der PISA-Studie 2018 sind da. Schwerpunkt des Tests bildete 2018 das Lesen, weiter wurden die Kompetenzen in Mathematik und in Naturwissenschaften getestet. BILDUNG SCHWEIZ präsentiert die Ergebnisse und ordnet sie ein.

### Oser l'échange

Die zweisprachige Tagung «Oser l'échange» möchte den schweizweiten Austausch über Good Practice in der Schule fördern. BILDUNG SCHWEIZ war vor Ort.

Die nächste Ausgabe erscheint am 7. Januar 2020.

gedruckt in der  
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

**Verpackungsfolie:** Die Hülle aus Polyethylen enthält die organischen Grundsubstanzen Kohlenstoff und Wasserstoff. Polyethylen verbrennt rückstandsfrei zu Kohlendioxid und Wasserstoff. Dabei entstehen keine giftigen Dämpfe. Hüllen aus Polyethylen sind in Kehrichtdeponien grundwasserneutral und können in Müllverbrennungsanlagen schadlos entsorgt werden. Damit sind sie umweltverträglich.

 **Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/12703-1911-1008

 BILDUNG  
SCHWEIZ

 Erhältlich im  
App Store



kompetent bilden.

hep verlag ag

Gutenbergstrasse 31

Postfach

CH-3001 Bern

Tel. +41 (0)31 310 29 29

info@hep-verlag.ch

www.hep-verlag.ch

www.facebook.com/hepverlag

www.twitter.com/hepverlag

Bequem online bestellen:  
[www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch)



Wie plane ich das Lernen für die Prüfung?  
Wo fange ich mit Lernen an? Ein Leitfaden  
mit Antworten und hilfreichen Tipps zur  
Prüfungsvorbereitung.

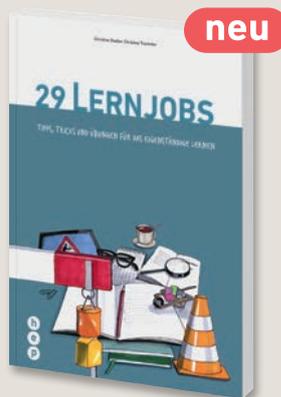
Christine Stadler

### Schritt für Schritt

In Etappen fit für die schriftliche Abschlussprüfung

ISBN 978-3-0355-1576-3

CHF 12.–



Tipps, Tricks und Übungen für das eigen-  
ständige Lernen

Christine Stadler, Christine Trachsler

### 29 Lernjobs

Tipps, Tricks und Übungen für das eigenständige  
Lernen

ISBN 978-3-0355-1351-6

CHF 34.–

**verkehrshaus**

## VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

### Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

[www.verkehrshaus.ch/schuldienst](http://www.verkehrshaus.ch/schuldienst)